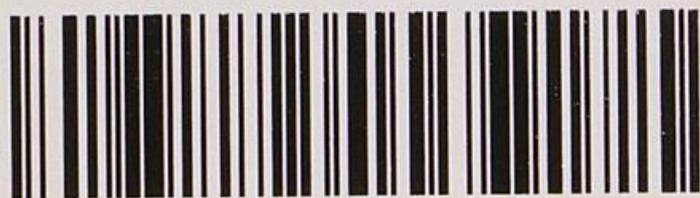


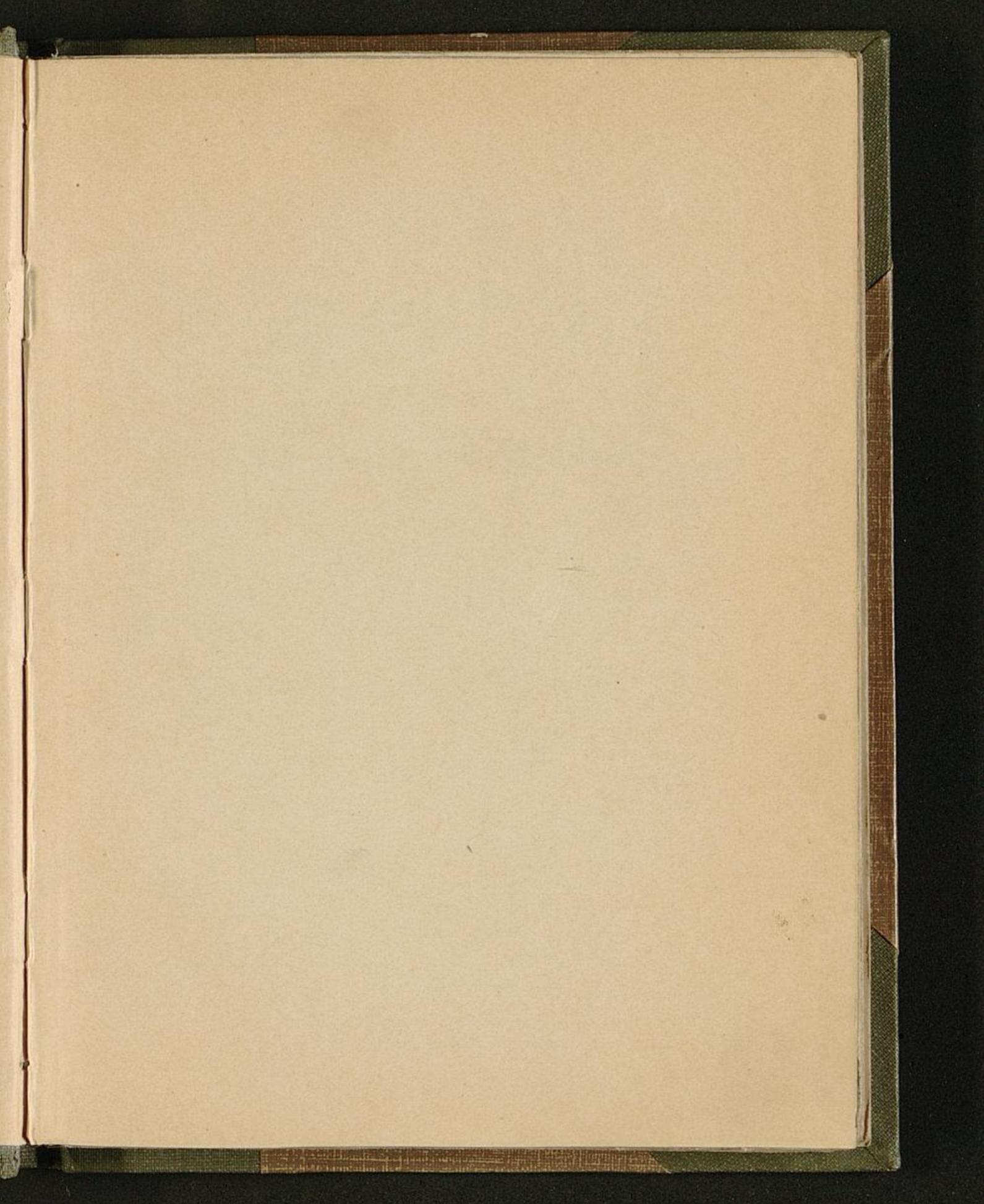
it.
47

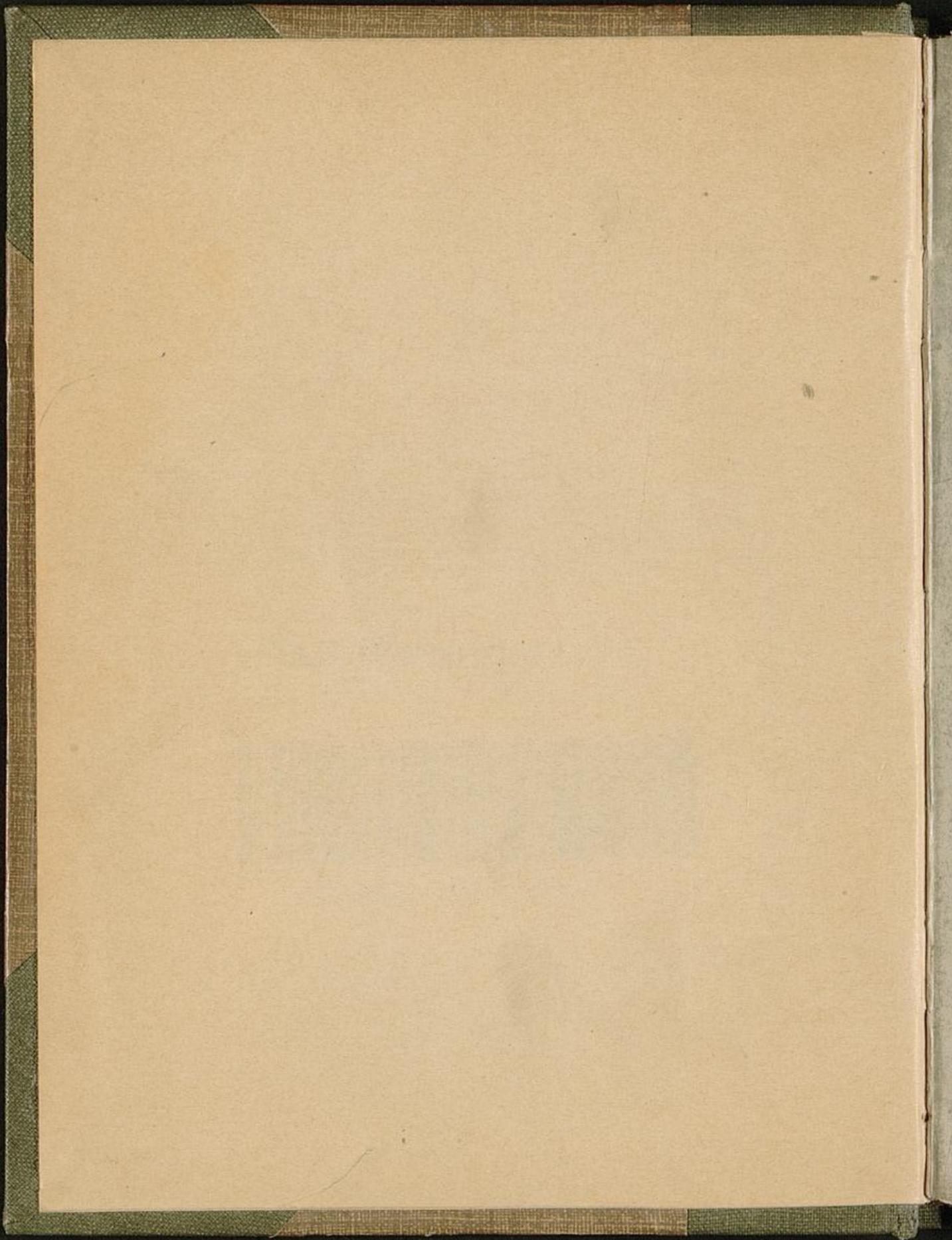
ULB Düsseldorf



+3080 497 01

BUCHBINDEREI
CARL SCHULTE
DÜSSELDORF





Rheinische
Reise-Bibliothek

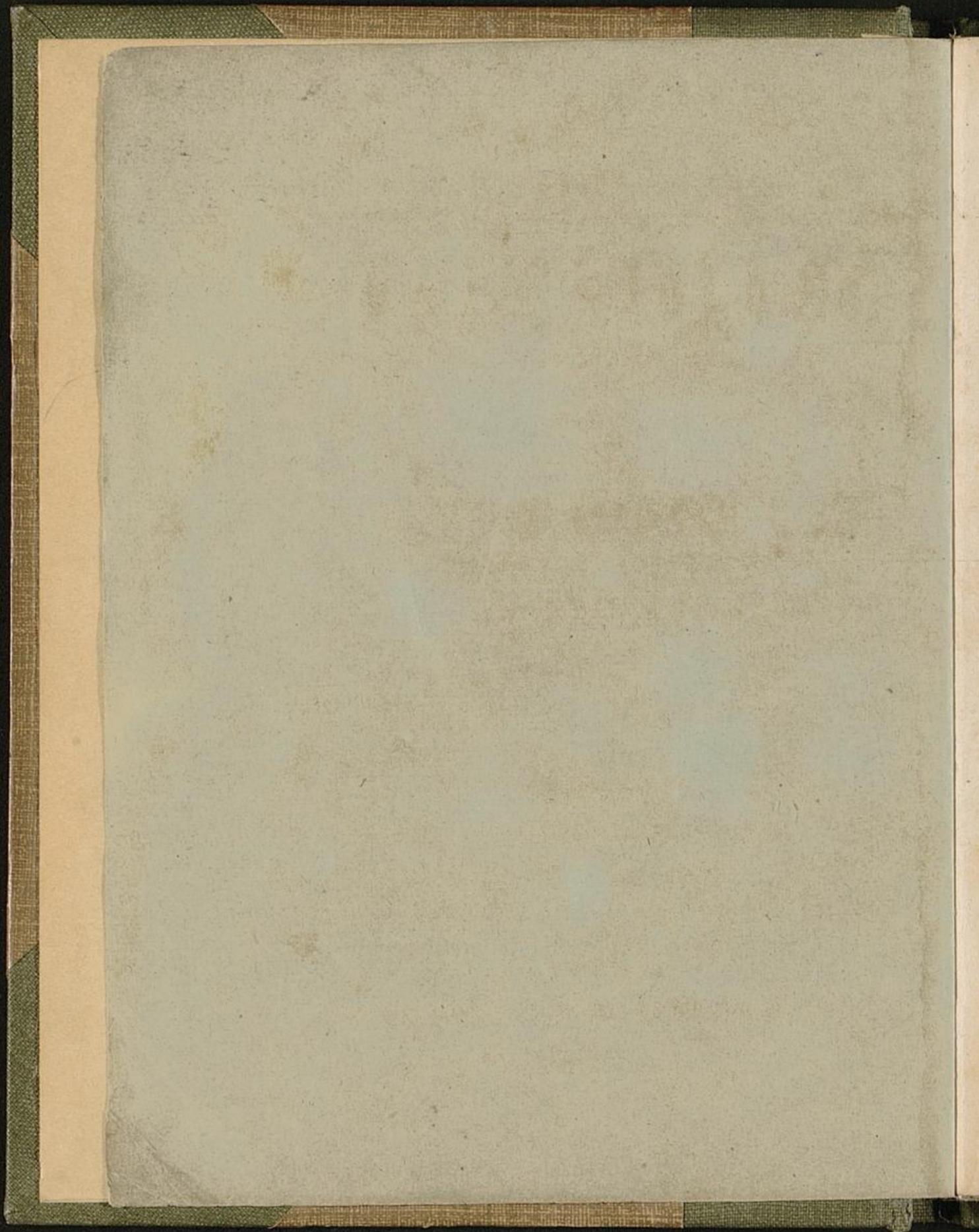
für
Dampfschiff und Eisenbahn.

Erstes Bändchen.

Die Mosel-Lieder von Wilhelm von Waldbrühl.

Zweite neu durchgesehene Auflage.

Coblenz,
Druck und Verlag von Rud. Friedr. Hergt.

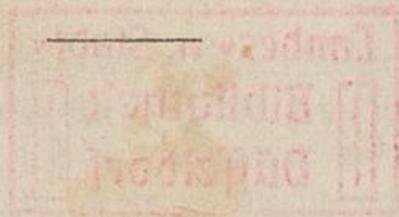


Die

Mosel-Lieder

von

Wilhelm von Waldbrühl.



Zweite neu durchgesehene Auflage.

C o b l e n z.

Druck und Verlag von Rud. Friedr. Hergt.

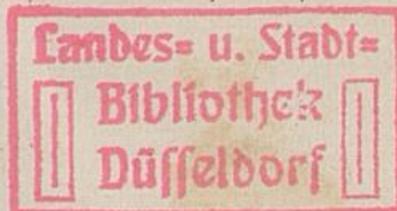
1859.

D. Lit. 1047

Z
m

Schon so lang umarm' ich die lotharingische Jungfrau,
Aber noch hat kein Sohn unsre Verbindung beglückt.

Fr. Schiller.



06 1703.

Der Frau

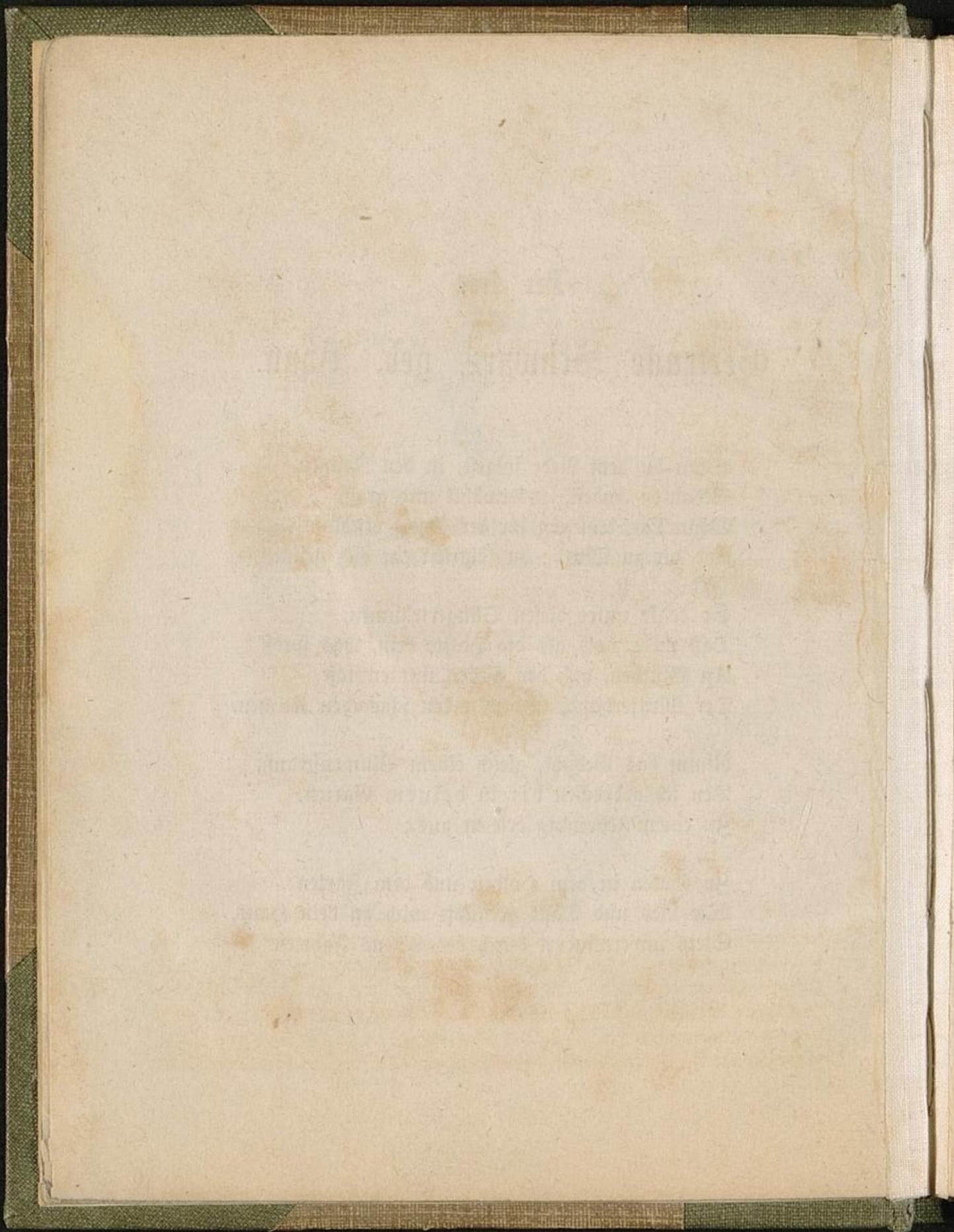
Gertrude Schwarz, geb. Haan.

Wenn du dem Liede folgest, in den Reimen
Gedanken findest, auserwählt und groß,
Wenn Lauberhütten dir der Sang erschloß,
Und dir zu Muth: du könntest ein dich heimen,

So denke unter diesen Sängertäumen,
Daß mehr noch als die Hälfte dein, was sproß
An Blüthen, daß der Segen nur entfloß
Der Mutterhand, Gedeih'n den schwachen Reimen.

Nimm das Gedicht, gleich einem Blumenstrauß,
Den ich gebrochen dir in deinem Garten,
Zu einem Ehrentag erlesen aus;

Zu deuten in dem Holde und dem Garten:
Wie Lieb und Dank geknüpft mich an dein Haus,
Stets unvermindert durch des Lebens Fahrten.



Die Mosel ¹⁾, deren malerische Schönheiten, deren Geschichte und Sage den Stoff zu nachstehendem Gedichte gegeben, entspringt, einer der bedeutendsten Nebenflüsse des Rheines, im Sundgau. Wo der Wasgau, das Vogesengebirge, seine höchsten Spitzen hebt, läßt es einen Gebirgskamm, das Sichelgebirge (mont de Faucillés), nach Westen ausschließen und trennt durch denselben Lotharingen von der Freigravschafft (Franche comté). Auf dem südlichen Abhange dieses Gebirges entspringen die Quellen der Saone, entspringen einige Nebenflüsse des Du's (Doubs), welche beide dem Rotten (Rhône) zufließen. In dem entgegengesetzten Winkel liegen die Quellen der Mosel, diesen gegenüber auf der Ostseite des Gebirges entspringt die Thur, welche sich unterhalb Thann in die Ill ergießt, dem Rheine ihre Wasser zuführt. Mehre Gerinne, die aus den Schluchten des Gebirges, Thann gegenüber, sich ver-

1) Die Mosel, Mosella, entweder durch die Zusammenstellung Mosel=A, Mosel=fluß, oder durch Latinisirung entstanden, heißt im Volksmunde sehr häufig Musel, wäre vielleicht durch die Wurzel: Moos zu erklären, mit welcher man alle Wasserpflanzen zu bezeichnen pflegt, hieße also die moosige, pflanzenreiche. In Süddeutschland begreift man unter Moos auch wohl eine moorige sumpfige wasserreiche Strecke; nach dieser Ableitung würde sie die aus Mooren entsprungene heißen, und zwar mit der Verkleinerungssylbe el, wo die Maas, Mosa, die unweit von ihrer Quelle entspringt und mit ihr dieselbe Richtung verfolgt, denselben Namen unverkleinert führt.

einigen, bilden einen reizenden Gebirgsbach, der sich Anfangs nach Westen wälzt, bis er bei Romarichenberg eine nordwestliche Richtung wählt. Ober Spinal nimmt dieser Bach die Wolunde (Vologne), unterhalb die Darbe (Darbion) und bei St. Vinzent die Made (Madion) auf und wird dadurch für größere Kähne fahrbar; unterhalb Toul verstärkt sich die Mosel noch durch die Wasser der befahrbaren Meurthe. Von hier ab wird das Thal, das früher rauh und unwirthlich war, milder und fruchtreicher. Obstwäldungen wechseln mit Weinbergen und Getreidefeldern. Das Flußthal ist weit, von mäßigen sanften Hügeln eingeschlossen. Von Metz ab, wo die Seille zuströmt, wird der Fluß für größere Fahrzeuge schiffbar, soll an den meisten Stellen eine Tiefe von 15 Fuß haben. Die seichtesten liegen bei Müden, bei Breibern und an der Alf, tiefer dem Rheine zu. Bei Diedenhofen wendet sich der Fluß mehr nach Osten und nimmt kurz vorher, ehe er Trier erreicht, die schiffbare Saar auf. Bei Trier schon umgibt sich der Fluß mit höheren Bergen, von Schweich ab wird aber sein Thal beiderseitig durch großartige Felsen eingeengt, so daß stellenweise die schroffen Wände in den Strom abfallen, keinen Pfad gestatten. Durch die Felsen sucht sich der Fluß den Weg in abenteuerlichen Schlangenwindungen, dergestalt: daß die 22 Wegstunden zwischen Trier und Koblenz eine über fünfzig Stunden lange Bogenfolge bilden, die oft den Kreis zuzuziehen drohen. Wie lästig diese gewaltigen Umwege aber dem Schiffer erscheinen mögen, sie sind nichtsdestoweniger für ihn, wie für den Stromanwohner nützlich. Da Trier 485 Fuß, Koblenz

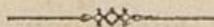
nur 215 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, würde das 270 Fuß starke Gefälle, auf so kurze Strecke vertheilt, die Bergfahrt bedeutend erschweren, die Ueberschwemmungen aber gar zu verheerend machen. Die Breite des Flusses bei Metz beträgt 300 Fuß, bei ihrer Mündung wächst sie bis zum doppelten, bis zu 600. Die ganze Länge des Flußlaufes läßt sich auf 76 Meilen, auf 120 Wegstunden, anschlagen. Der untere Lauf vom Einfluß der Saar hat nur zwei Brücken, die Trier'sche, von den alten Trierern oder Römern erbaute, die zu Koblenz, vom Kurfürsten Balduin von Lützelburg gegründet. Vor der Eröffnung der Eisenbahn von Metz nach Diedenhofen wurde der Fluß von ersterer Stadt bis Trier durch kleinere Dämpfer befahren, später sind diese Fahrten eingegangen, dafür haben sich aber die Giljachtsfahrten, welche früher die am untern Stromlaufe liegenden Ortschaften verbanden, in eine Dampfbootverbindung verwandelt, die von Trier zum Rheine in zwölf Stunden, von Koblenz aufwärts bis Trier in zwanzig Stunden die Strecke zurücklegt, also aufwärts anderthalben Tag gebraucht. Zwischen Kochheim und Koblenz besteht außerdem ein täglicher Dämpferverkehr.

Die Fahrt auf der Mosel bleibt während der schönen Jahreszeit, sowohl in der Zeit der Obstblüthe, als im Mittsommer, wenn die Traube ihren Blüthenduft durch die Thale spendet, oder zur Zeit der Weinlese eine der angenehmsten und entzückendsten, die das weite Vaterland nur darbietet. Die Landschaft, reich an malerischen Schönheiten, fesselt doppelt durch die Fülle geschichtlicher

Anknüpfungspunkte, gewährt selbst in den Lotharingischen Gauen, die seit lange dem französischen Reiche einverleibt sind, dem Beobachter die Fülle deutschen Lebens und Sinnes, ururältesten Zeiten entstammend. Den Naturkundigen führen aus dem Stromthale hundert Pfade und Straßen nach den Höhen der Eifel und des Hunsrückens, wo er Gebiete so reich und mannigfaltig erschlossen sieht, als sich ihm nur bieten können.

Zwischen Trier und Driedenhofen bleibt der Reisende nur auf die Post, oder auf Kähne angewiesen, von da aber bis zur Einmündung der Meurthe kann er die Eisenbahn benutzen. Von der Meurthemündung ab führt bis zur Quelle wieder eine bequeme Poststraße, die über der Quelle den Gebirgskamm ersteigt, sich bei Thann in den Elsaß niedersenkt, den Rhein in Basel oder Breisach erreicht.

Da Trier binnen Kurzem durch eine Eisenbahn mit Saarbrücken und mit Luxemburg verbunden sein wird, ist der ^{untere} Stromlauf, der jetzt bloß vom Rheine her leichter zu erstreben war, von allen Seiten ohne Schwierigkeit zu erreichen, ist auch den von Westen und Nordwesten anstrebenden Reisenden der Zugang zu dieser Gallerie der großartigsten und frischesten Landschaften erschlossen.



Erstes Lied.

Bernkastel ¹⁾, zu den Wellen sich drängend aus der Schlucht,
Wer von den Uferwallern hat dort nicht Rast gesucht?
Wie ragen nicht die Berge so kühn zum blauen Dom,
Und spiegeln ihre Neben unten im kühlen Strom!

Wie eint nicht Fels und Matte, Gethürme sich und Wald
Dem Rastenden zu schaffen den Feenaufenthalt,
Nach dahin und nach dorthin zu locken reizerfüllt,
Bei jedem Schritte zu malen ein neues Wunderbild!

Wallst Du entlang dem Ufer, entgen dem Wellenbraus,
Triffst Du am Murrenbache halb morsch ein Heiligenhaus,
Das von des Walds Gezweigen umschattet und gefühlt
Von duftenden Felsenpflanzen und Ranken rings umspielt.

1) Bernkastel, ein Städtchen von etwa 2000 Einwohnern inmitten des Laufes der heutigen deutschen Mosel, gehört mit seinen Umgebungen zu dem schönsten was der Fluß auf seinem Laufe begrüßt. Alterthümer suchen hier das Tabernä des Aufonius, andere leiten es von einem gewissen Bero (Aldalbero) her, wo das Stadtwappen, der Bär am Kreuze wohl die beste Namensklärung geben könnte.

Allhier saß oft der Dichter: wenn in des Tages Glut
 Die weite breite Gegend matt und erschöpft geruht,
 Wenn nur die leise Welle sich brach am Felsenriff,
 Durch das Gebüsch die Amsel ihr volles Liedchen pfiff.

Allhier saß oft der Dichter: wenn Abends in dem Thal
 Das Leben angefachet von lauem Mondenstrahl,
 Wenn edle Nebenblüte die Halben überfloß,
 Der Winzerinnen Reigen sich auf der Matte schloß.

Hier saß er oft undunkelt und träumte wachen Traum,
 Mit Bildern sich bevölkernd den weiten Uferraum,
 Mit hehren Heldengestalten, mit Frauen mild und zart,
 Die durch die Lüfte strahlten zum Seelenbunde gepaart.

So saß er eines Abends aufs neue eingewiegt,
 An jene moßge Wände der Trümmer angeschmiegt,
 Da störte das Stromgemurm, eh lullte es ihn ein,
 Ihn auf mit einemmale aus seinen Träumerein.

Im sanften Zwielftschimmer hindurch den Blätterkranz
 Schaut' er es sich gestalten auf dem Strom im Mondenglanz,
 Als ob es zarte Schleier, als ob es Nebelduft,
 Der aufwärts von den Wellen sich hebt in die kühle Luft.

Stets näher zu dem Ufer und höher zu dem Strand
 Es wallt, schon zeigen Glieder sich durch das Nebelgewand:
 Und eh er weiß ob er wachend, ob schwelgend in holdem Traum,
 Naht ihm ein Weib holdselig schon in der Höhle Raum.

Schwarzgrün und zart, langwallend, wie Moos auf des Flusses Grund,
 Ziehn sich die dunkeln Locken ihr um das Antlitz rund
 Und wogen über die Schulter und über den Nacken hinein,
 Als vermöchten sie zu bergen das blendende Elfenbein.

Perschnüre, heller und klarer, als wie beim Morgenthau
 In den Spinnennezen hangen auf der sonnbeglänzten Au,
 Verschlingen sich zu Knoten im dunkeln Lockengewind,
 Umgeben mit ihrem Schimmer das Antlitz hold und lind.

Die Wangen heben sich purpurn hervor durchs zarte Weiß,
 Gleichwie durch lichte Kristalle der Burgunderrebe Preis;
 Die Lippe gleicht der Kirsche, gereift am Gilszer Hang ¹⁾;
 Man schaut unausgesprochen auf ihr den Hochgesang.

Die Augen, ja die Augen: Welch wunderbarer Strahl
 Aus einem blauen Himmel! wer nur ein einzigmal
 Geschaut in seinem Leben in jenes sel'ge Licht,
 Der wird es auch vergessen sein ganzes Leben nicht.

Bald sprach es drauß wie Wonne, bald es wie Wehmuth sprach,
 Daß hoch das Herz gehoben, daß fast das Herze brach;
 Um ihre Seidenwimper erglänzte es verklärt,
 Da sie sich züchtig neigte von einer Thräne beschwert.

Die Augen, ja die Augen, Welch wunderbarer Schein,
 Der Herz und Geist und Sinnen im Blitz genommen ein;

1) Das Dorf Gils unweit Koblenz ist durch die Güte seiner Kirschen berühmt.

Wohl war noch vieles andre, das reizend, hold und schön,
Doch kann davon nicht sagen wer in das Auge gesehn!

Die süße Wellennire nun in der Halle stand,
Ihr Wuchs, der anmutreiche, er schimmerte durchs Gewand,
Die hohe Schönheit strahlte durch alle Hüllen dicht,
Gleichwie die Morgensonne durch Nebelwolken bricht.

Ihr Kleid schien nachgewoben dem zarten Wassergischt,
Der auf dem Backenfalle sich schillerfarbig mischt,
Drin glänzten Silberfäden und edle Stückerlein,
Schilfblätter sich verrankend mit Wassermümmelein.

Die zarten Füße ruhten nackend im weichen Sand,
Die Zitter ruht', die schmucke, in ihrer linken Hand,
Ein Salbenfränzlein ¹⁾ schwankte am Zitterhalse ihr,
Und unter den Saiten glänzte vielfarbge Muschelzier.

Genüber der Erscheinung wie schwoll des Sängers Herz,
Wie neigte sich sein Auge demüthig erdenwärts,
Aus seinem Sitze nieder er sank vor ihr aufs Knie,
Nicht wissend wie zu grüßen und anzureden sie.

Doch freundlich blickt' ihr Auge, auf winkte die zarte Hand,
Dann ließ sie sich huldvoll nieder an des Gewölbes Wand,
Saß auf dem Wadensteine gepolstert von weichem Moos,
Hielt ihre Wunderzitter sangfertig auf dem Schoos.

1) Salbe eine Wasserpflanze, Potamogeton natans.

Erschrick nicht, sei nicht bange! quoll es vom holden Mund;
 Was ward dem armen Sanger fur süße Sprache kund!
 Du hast in Lieb und Sehnsucht an mir gehangen heiß,
 Du hast mich treu erhoben in deiner Lieder Preis;

Drum bin ich aufgestiegen dem treuen Freund zu Dank,
 Den ich umpilgernd spahete auf meinem Schlangelgang,
 Den Sangerlohn zu geben ihm nun im Liebe voll,
 Er soll von mir erfahren: wie ich dem Sein entquoll,

Wie ich entsprang dem Leben in jener fernen Zeit,
 Da noch kein andres Leben im Lande weit und breit;
 Was seit so vielen Jahren, die uberm Haupt entfloh'n,
 Ich Trubes all und Holbes gelitten, genossen schon.

Drauf hob sie ihre Rechte, griff in der Zitter Gold.
 Dir, Sanger, lachelten Engel aus Kindertraumen hold;
 Ein Loben und ein Klingen, ein Nachtigallenlied,
 Als wenn im Abendhauche die erste Rose erbluht.

Als wie im Mondenschimmer das Wellengemurmel klingt,
 Wie fernes Madchenficher durch Uferweiden dringt,
 So quollen ihre Lone und nun erhob sich der Sang;
 Ich werd ihn nicht vergessen das ganze Leben lang. — — —

Da noch die Mutter Erde jungfraulich frisch und jung,
 Der Fels noch nicht gespalten vom Guß der Bitterung,
 Die Walder noch nicht gewachsen, die Thale nicht gespuht,
 Die jetzt zu goldenem Segen vom Pfluge aufgewuht,

Ward ich schon eingeboren zu hoher Freudenzzeit!
 Der Vater überbrauste froh seine Schranken weit;
 Seitdem der hehre Negir ¹⁾ der reichen Hertha Braut ²⁾,
 Hatte sich nicht erhoben so mächtger Jubellaut.

Die Mutter sät' nachsinnend die ersten Blumen aus,
 Pflanzte die ersten Hage, dem Kinde zu Kranz und Strauß,
 Wölbte tief in dem Gebirge die Halle dem Töchterlein,
 Schloß, das Kleinod zu wahren, es tief in Klüfte ein.

Kristallen war die Wiege tief in des Berges Herz,
 Die Grottenwände glänzten von Steinen und edlem Erz,
 Freundliche Geister wachten in meiner Kammer Nacht,
 Und lullten mich in Schlummer mit Zauberliedern sacht;

Dann führten sie mich nach oben und wölbten mein kleines Thor.
 Erstaunt schaut ich zum Himmel zum erstenmal empor,
 Prägt seine Mild und Klarheit ins Herz mir ein und sog
 Aus seinem heitern Bilde mir ewiges Jugendgewog.

Wohl lächelt er hernieder und Odins Auge sanft
 Schaute mit lieben Sorgen nach meines Bettes Rand,
 Frigga, die Götterliebe, all die dort oben sind,
 Beschützten, liebten, herzten der Hertha Lieblingskind.

Die niedliche **Volunde** ³⁾, die **Darbe** hochgeschürzt,
 Die **Made**, die leichtfüßge, sie haben mir verkürzt,

1) Negir das Meer.

2) Hertha die Erde nach der germanischen Sage.

3) Die Volunde (Vologne), Darbe (Darbion), Made (Madon) sind Bäche,
 welche in die obere Mosel einmünden.

GeSpielen, die Kindertage durch Sang und Rosenkranz,
Wie sie um mich gezogen den neckischen Ringeltanz.

Wie schön, wenn aus Verstecken wir uns zukicherten leis,
Wenn wir Nachlaufens spielten, nach hergebrachter Weis
Im Schinkenessel ¹⁾ hüpfen in des Uebermutes Sturm,
Wenn wir das Liedlein sangen der Prinzessin in dem Thurm.

Aufwachsend unter Segen schaut ich ins tiefe Thal
Von Sundgau ²⁾ stolzen Höhen; rings lachte reiche Wahl,
Lestrichens ³⁾ sanfte Hügel dünkten vor allen hold,
Weit vor mir ausgebreitet, bestrahlt von Sonnengold.

Da galt's durchs Moos zu schlüpfen, flügl'ich zu biegen ein,
Den Felsen zu umgehen, zu schlängeln um den Stein,
Oft hieß es feddes Wagen und kühngemessnen Sprung;
Von Klippe trug zu Klippe die Jugendbegeisterung.

Bald war ich da am Fuße, im Thal, das ich gesucht,
Schaut hinter meinem Rücken der Berge riesge Wucht,
Hinschlendert ich die Pfade in kindischem Uebermut,
Den Weg sich zu verdoppeln dünkte der Jungen gut.

Doch schien mir gar zu öde länger die stille Bahn,
Drum legt ich mir die Fluren zu Zaubergärten an.

1) Schinkenessel oder Himmel ein aus dem Heidenthume stammendes Kinderspiel.

2) Sundgau der höchste Theil des Wasgaugebirges um die Moselquelle.

3) Lestrich, franz. Lestraye, ein Thal unweit der Moselquelle.

Die Mutter sandt mir Saamen, den streut ich weit und breit
Auf alle Aun und Hügel, auf Halbe und auf Haid.

O Wonne, vom zarten Keime, vom ersten Knospengrün,
Ein Pflänzchen sich mit Sorge und Pflege aufzuziehn,
Allmorgens lachts im Thau' daß es die Liebe zahlt,
Allabends nichts liebäugelnd von Hoffnung übermalt.

Nun erst dies Pflanzenleben: die Auen wurden grün,
Bewegten sich in Halmen, die Knospen begunten zu blühn;
Bald wogte um mich prangend der erste Frühling, frisch
Die weiten Fluren durchschlingend mit heiterm Farbengemisch.

Doch höher sproßten die Triebe, die laubige Wölbung schwoll,
Ein Wipfel über den andern in stetem Leben quoll,
Bald hoben über den Wiesen die Büsche sich mannichfalt,
Hoch über des Berges Halben sich rauschend der prächtige Wald.

Stumm blieb es auch nicht länger, zu Duft und Blumenschein
Zogen gefiederte Säng' in meine Gefilde ein,
Erbauten ihre Nester im Busch, am Felsenhang
Und flöteten vom Ufer mir jeelenvollen Gesang.

Es naht in flüchtgen Rudeln viel edeles Gewild,
Und jedes mir willkommen auf meines Pfads Gefild,
Ich streute reichliche Nahrung den bunten Schaaren aus,
Sah wachsen sie, gedeihen, sich mehren jahrein, jahraus.

Prachtstolze Hühnenweser durchbrachen meinen Thann,
Wie ich sie dir jetzt nimmer im Thale zeigen kann:

Das Wisent schnob, es stürmten daher der Schelch, der Ur;
Noch riesenhaftere Knochen birgt tief hier manche Flur.

Als weit und breit schon grünend, aufblühend und belebt
Mein Thal, da fehlte mir Gines. Der auf zum Himmel hebt
Sein Haupt, der Mensch noch fehlte, der mit mir Hand in Hand
Bebauen könnt, verschönern das angepflanzte Land.

Der über meinem Leben in höherem Beruf
Gewaltiges Geisterleben nach ewigem Bilde schuf,
Der über meinen Saaten bestellt die edlere Saat,
Die weiten Stromgefilde erfüllte mit der That.

Ihn sandten die dort oben, den lebenskräftigen Stamm,
Der ihrem Theut ¹⁾ entsprossen, an meinen Uferdamm,
Von Heldennuth durchdrungen, einfältig, keusch und mild,
Bewahrt' er durch die Zeiten der Götter Ebenbild.

In meinen Felsenhöhlen, am Hang im Eichenzelt
Hat dazumal gewaltet, geruhet manch ein Held;
Getönt die Bardenharfe in der Liederflammenwehn,
Begeistert von dem Kühnen und Großen das geschehn.

Noch stehen in den fernen Einöden, sturmdurchtoßt,
Erhabne Opfersteine vermorscht und weiß bemoost,
Wo eh für Odins Ehre die lichte Flamme gebrannt,
Wo nach Wadurs Sitze die Seufzer aufgesandt.

1) Theut, Deut, Tiu, der angebliche Stammvater der Deutschen, des Name gleichbedeutend mit Volk.

Wo eh an Feiertagen Jungfrauen engelmild
 Mit Blumenschmuck umwanden der holden Göttin Bild,
 Freia Loblieder sangen, die Herz dem Herzen warb;
 Da glüht in jungem Busen noch Liebe die nicht starb!

Ich denke stets der Frauen, wenn ich gewohnte Spur
 Am **Romarichenberge** ¹⁾ hin wandle auf meiner Flur,
 Auf nach den Hallen schaue, worin der Mütter Sproß
 Sich in dem Himmelsdrange vom Brause der Welt verschloß.

In Zeiten wilder Stürme stand hier auf festem Grund
 Die Burg wo Zuflucht suchte manch Herz, das todeswund,
 Wo eine Fürstentochter den Schwesternbund verstrickt,
 Treu alle Blüten pflegte die trauernd und geknickt.

Wenn unter **Vinzentbrücken** ²⁾ ich weiter niederzieh,
 Ich **Spinthal** ³⁾ verlassen, **Niklas** ⁴⁾ vorüberflieh,
 Auch **Wodemon** ⁵⁾ gesehen, die Stadt am Felsenstuhl,
 Liegt vor mir ausgebreitet das alterstolze **Tuhl**. ⁶⁾

Dort nahmen späte Enkel der alten Heldenschaar
 Noch lange Zeit der Freiheit, der alten Sitte wahr,

1) Romarichenberg (Remiremont) ein altes Städtchen an der Mosel, dessen adeliges Frauenstift ehemals gefürstet, reichsummittelbar und weitberühmt war.

2) Vinzentbrück (Pont St. Vincent) ein Städtchen des Sundgaues an der Mosel.

3) Spinthal (Epinal) eine Gewerbstadt mit etwa 8000 Einw. am rechten Moselufer.

4) Nikolas (St. Nicolas) ein Städtchen unterhalb St. Vinzentbrücke.

5) Wodemon (Vaudemont) Bodanzmündung, altes kaiserliches Städtchen und Schloß.

6) Tuhl (Toul) alte Reichsstadt, jetzt französische Festung mit etwa 7000 Einwohnern.

Ob manche trübe Stunde hier schlug, manch harter Streich
Auch fiel, sie hielten treue am heil'gen Deutschen Reich!

Sanft schlängle ich mich fürder bis wo von Höhen umringt
Die erste der Jugendgespielen, die **Meurthe**, mich umschlingt;
Fern schau ich **Nanzig** ¹⁾ ragen, die Stadt ist weltbekannt,
Und wird von deutschen Männern noch gerne jetzt genannt.

Das war noch alter Samen der dort sich treu bewährt,
Der sieggewaltig trotzte dem wälischen Drängerschwert,
Daß Karl hinsank, der kühne, verleitet von eitelm Wahn,
An den Krallen nur noch kennbar und an des Wolfes Zahn.

O Nanzig, edles Nanzig, wer dich erglänzen schaut,
Glaubt noch, daß du zur Hofburg der Lebenden erbaut —
Du bist die Stadt der Gräber, dein Reich schläft in der Gruft,
Deß edles Wappen nimmer durchfliegt die Lebensluft.

Du warest der Lothringer Herzoge edlen Staub,
Nachdem des Reiches Erbe längst trotziger Feinde Raub;
Das letzte Aprillensfischchen ²⁾ ist listig hier unnezt,
Lezschinski auch das schöne Erinnerungsmal gesetzt.

1) Nanzig (Nancy) ehemalige Hauptstadt Lotharingens, jetzt Hauptort des Meurthedepartements mit etwa 30,000 Einwohnern, zum Theil schön gebaut. Unfern der Stadt ist die Stelle mit einer Säule bezeichnet wo Karl der Kühne 1477 seine Laufbahn schloß. In der Rundkapelle ist unter den Gräbern der Herzoge das Grab Kallot zu finden, sind die Fahnen und Siegerzeichen der Landeshelden ausgestellt.

2) Siehe Anhang.

Schon lange ist verklungen was einstens Kallot sprach ¹⁾:
 „Oh ich den Griffel führe zu des Vaterlandes Schmach,
 Zu des Königs Lust, abhaue ich mir selber den Arm;
 Die Ehre soll uns bleiben, ob wir besiegt und arm!“

Eucharistielein grüße ich nun mit Wellengesumm,
 Flieg um das Schloß **Küstine**s ²⁾ in schnellem Lauf herum,
 Wie gern ich stets gespiegelt die Burg an meinem Fluß,
 Ein Sohn aus diesen Mauern schuf weiland nur Verdruß.

Ich zieh zur **Mußenbrücke** ³⁾ wo jene Zeit mir kehrt,
 Da hier verbündet sannen viel Männer tiefgelehrt,
 Des Wissens treulich pflagen, geheget edle Kunst,
 Da noch die weiten Lande verhüllt von Nebeldunst.

Des Münsters Thürme heben sich noch in kühnem Guß,
 Auf tausend Lüubern schwebet der Väter Ruf und Gruß
 Der sich im Volke unten zu meinem Leid verlor. —
 Jetzt klingen fremde Laute der Horchenden ins Ohr,

Gemahnen an die Tage die hier so bald entflohn
 Vor einem Völkersturme, vor einem Wetterdrohn,

1) Kallots eigne Worte, als Ludwig XIV. ihm austrug, seinen Siegerzug darzustellen.

2) Der bekannte brandschatzende Jakobiner Küstine.

3) Müßenbrück (Pont-à-Mousson) eine schön gelegene Stadt an beiden Seiten der Mosel, die durch eine Brücke verbunden, mit ungefähr 8000 Einwohnern, ehemals kaiserliches Lehen. Hier blühte einst eine deutsche Hochschule, die mit dem Jesuitenorden in Verfall gerieth.

Das anzog von der Tiber, wo an der Wölfin Brust
Ein Volk sich aufgesäuget zu Mord und Beutelust.

Mein Volk, du hast nur Deiner Gebirge Wälderpracht,
Nur deine grünen Auen, der stillen Schluchten Nacht,
Bertheidge sie: die Römer, die Legionen nahn!
Ihr deutschen Helden alle zum Kampf, zur Schlacht heran!

Lang währt das Kampfgewitter an diesem heißen Tag,
Das kühne Lanzenespitter, der grause Schwerter Schlag!
Ich lag von Graus umzogen, die Flucht war mir gehemmt,
Mein Pfad mit blutgen Leichen der Söhne zgedämmt.

Hoch über Staubgewirbel, kühn durch die Todszefahr,
Schwang sich in meinen Lüften siegreich der Römeraar,
Vor dem die Heimischen flohen. Wer meine Thränen zählt?
Der Himmel hat die Seinen durch Unglück oft gestählt.

Empor stieg auf die Ruße der Sieger manches Mal,
Auf meinen stillen Fluren, Bildwerk ohne Zahl,
Obwohl es mich verwundet, mich innerlich gekränkt,
Oft hab ich zur Betrachtung auf dem Pfade eingelenkt.

Bei **Juich** ¹⁾, von den Bogen führt's noch den Namen heut,
Kann man die Trümmer schauen aus jener Römerzeit.

1) Juich (Jouy aux Arches) ein Dorf das sich an die Ueberbleibsel einer römischen Wasserleitung anlehnt.

Noch wölbt sich die Wasserleitung hoch über meinem Lauf,
Noch schau ich niedergebeug't zu diesen Pfeilern auf.

Sie führten die Riesenquadern hoch über mich im Spiel,
Sie lenkten hoch ob dem Haupte des Baches Gewoge kühl,
Dienststeigen muß er tragen die Last dem fremden Geschlecht
Aus fernem Hochgebirge, wie ein ergebener Knecht.

Auch meine Flut, die nimmer des Joches Lasten trug,
Brach nun der fremde Zwinger und spannte sie in den Pflug,
Ich mußte Schiffe tragen, muß ziehen Kahn und Floß,
Zu ihren Burgen die Quadern, zu ihren Kriegen den Troß. — —

Ich scheuch nun den Gedanken, lustwandelnd her und hin,
Schau jetzt schon **Metz** ¹⁾, das alte, gegenüber dem Berg Quintin,
Ich schlängle mich in Bogen auf Gasse dort und Platz,
Wo für mich eingegraben gar mancher theure Schatz.

Ortwein, den Helben, grüßte ich hier auf meinem Gang,
Wenn auf dem wilden Treiben waidlich das Hieshorn klang,
Der Grundstein seines Schlosses ruht noch in dem Boden tief,
Unweit der Klust, wo schnaubend der grause Drache schlief,

1) Metz nach der Sage auf einer Drachenhöhle erbaut, Sitz des Niebelungenhelden Ortwein, später Hofburg der Austrasischen Könige, dann deutsche freie Reichsstadt, bis es 1552 von den Franzosen erschlichen wurde, jetzt Hauptstadt des Moseldepartements mit etwa 50,000 Einwohnern. Eine der stärksten gen Deutschland gerichteten Festungen. N. Hocker hat neuerlich die mythische Bedeutung des Metzdrachen nachgewiesen.

Der durch des Bischofs Segen in seiner Wut erlag.
 Man zeigt das Haupt des Wilden noch bis auf den heutigen Tag.
 Ostfrankens Könige bauten nun an der Stätte den Wall;
 Doch liegen auch begraben längst ihre Pfalzen all.

Verschwunden alle Spuren, hätt ich sie nicht gesehn,
 Ich würd sie für Träume halten, die mit der Nacht verwehn;
 Die Könige sind verdorben, vergangen wie Nebelgewolk,
 Weil sie getheilt, verrathen, gebunden ihr eigen Volk!

Mez, freie Stadt des Reiches, lang standest du im Glanz,
 Bis deinem Karl, dem fünften, entsank der Siegerfranz;
 Noch blüht die Zeit des Wirkens mir hier an meinem Strom,
 Schau ich auf meinen Fluten spiegeln den hohen Dom,

Der in dem Siebelgewirre, ein Riese, stolz gebeut,
 In Spieren sich entfaltet, in der Läufer Herrlichkeit,
 Bis daß sich in deutscher Halle der Franke heimte ein,
 Ihm anklebt, Siegerzeichen, ein schmuck Schönpflästerlein. ¹⁾ — —

Herab aus ihrem Gewölbe jetzt eine Freundin springt,
 Mich grüßend, es ist die **Seille**; Hand sich in Hand verschlingt;
 Wir wallen durch die Gärten gesellt den Schlangellauf
 Und schauen nach alten Zinnen nachsinnend oft hinauf.

Wir sahn die Biederzeiten des Mittelalters dort,
 Die Freundin kann erzählen davon ein schönes Wort,

1) Ludwig XV. ließ an den gothischen Dom eine Vorhalle im verdorbenen griechischen Geschmacke d. h. im Perückenstyle bauen.

Das rings wie Wunder klänge, so je ein Dichter schuf,
 Doch haben wir begriffen der alten Sage Ruf.

Elfhundert Mezer zogen, zur Fehde gerüstet, aus ¹⁾,
 Die Falkenburg zu zwingen, das feste Ritterhaus;
 Ob auf den Fels die Mauer auch riesig aufgethürmt,
 Gen eines Geistes Zauber nicht Erz, nicht Fels beschirmt.

Schwarz-Berthold ²⁾ hats erfonnen in seiner Zelle Nacht,
 Was in den Staub hinbettet des Adels gesammte Macht;
 Auf Räderwerk sie führen dort Donnerbüchsen zwei
 Und schleppen in dem Wagen den grimmen Blitz herbei.

Glut speien schon die Schlinde, der Donner wiederhallt,
 Der Felsen dumpf erdröhnet, an den die Kugel prallt;
 Die Mauern nun schon brechen erschüttert, wanken schon,
 Doch ist dem Falkenburger der Muth noch nicht entflohn.

Fünfzehn Vasallen stehen noch tapfrer denn die Wand,
 Und leisten all den Städtern kriegkundig Widerstand;
 Steinhagel begegnet der Kugel, so Spieß als Bolzensaat
 Fliegt nieder auf die Stürmer, nah'n sie, ob früh, ob spat.

So floß die Woche blutig bis zum Sonnabend zu,
 „Drum sei die Wochenarbeit versüßt durch Somtagsruh;

1) Diese Begebenheit ist unter andern angeführt in Etienne resumé de l'histoire de la Lorraine.

2) Berthold Angeleisen genannt der Schwarze.

Frish auf, ihr treuen Gefellen, nach Meß, zur Stadt hinein,
Zur Feier, mit den Sippen der Ruhe uns zu freun!"

Da rasten die Karthausen, die Bürger ziehn gesammt
Nach Haus mit ihren Lieben zur Kirche zum Hochamt.
„Doch sieh, die Donnerbüchsen stehn einsam auf der Schanz,
So wie der Pflug auf dem Acker, wenn der Bauer zum Ringeltanz.“

Das will der Ritter benutzen, der raschen Ausfall wagt,
Der Waffe sich versichert die unbewachtet ragt
Und in die Burg sie führet. Nun wendet sich das Blatt,
Er grüßt mit eignem Donner die Feinde aus der Stadt.

Der Sonntag ist verflossen in Ruh und Gottespreis,
Da scheiden die wackern Bürger aus ihrer Sippen Kreis,
Aufs neue zu der Fehde, als Männer sie zu bestehn;
Doch sind die Donnerbüchsen nicht auf der Schanz zu sehn!

Die drohen von den Wällen. „Verrath und Meuchelei
Herrscht nun, die Zeit der Ehren, des Rechtes ist vorbei!
Die Büchsen sind geblieben zurück ohn allen Schutz
Und Wache, Diebsgesellen machten sich dies zu Nutz.“

„Dies ist kein männlich Kriegen, dies ist ein Schelmenstreich!
Auf, langet uns hinunter, was ihr entwendet, gleich,
Und wollt ihr es verdienen, werbt drum in gutem Streit!“
Also der Zorn der Bürger rings aus dem Lager schreit.

Er schreit hinauf so kräftig und droht dazu so laut,
 Daß es dem festen Ritter und seinen Mannen graut;
 Lang hielten sie, wie ringsum der Tod nach ihnen gejappt,
 Jetzt zagen sie aber, schmähslich auf böser That ertappt.

Es bläst zum Unterhandeln der Ritter, das Geschütz
 Gibt er, räumt seine Feste den Meßern zum Besitz,
 Hat Abzug mit den Mannen, wie ihn der Held verdient,
 Und somit ist die Fehde vertragen und gesühnt.

O Spiegel alter Zeiten, in den nicht Manche sehn,
 Was kann vor deiner Treuen und Ehren wohl bestehn!
 Du Meß, wo sind die festen Reichsbürger alle hin!
 Lothringen, wo die Ritter von solchem Biedersinn!

Zieh hin zu deinen Gipfeln, traute Einsiedelin,
 Ich trage in die Fernen des Herzens Klage hin;
 Wenn du in Schau'n vertieset, wenn vor dir klar und kund
 Die Wunder, die entsprossen einst auf des Meeres Grund. ¹⁾

Ich ziehe rastlos weiter dem Zug der Thale nach,
 Schau unter Nebenranken mir winken manches Dach
 Aus reichen Obstgewälden, die Berge grün umlaubt
 Erheben beiderseitig, Schutzwachen, stolz ihr Haupt.

Im üppigen Rebengarten wartet noch jemand mein;
 Die **Drne** ist es, die holde, tränkt den **Richmonder** Hain. ²⁾

1) Die Ufer und Schluchten der Seille sind reich an Versteinerungen verschiedener Art.

2) Richmond (Richemond), früher befestiget, ein Dorf durch seine Weine bekannt.

Leicht und geschwätzig kündet sie manche seltne Mär,
Daß ich verweilen könnte, wenn edler Ziel nicht wär.

Mich ziehen alte Mauern unwiderstehlich hin,
Wo **Thiedenhofen** ¹⁾ raget auf seiner Matte grün.
Hier ruht, in grauen Tagen des Volkes Zuversicht,
Der König aller Franken, mein Karl, mein Augenlicht.

Gern wall ich noch die Pfade wo er am walbigen Hang
Hinter dem scheuen Gewilde den mächtigen Jagdspeer schwang,
Gern weil ich an der Stelle wo er, vom Jagen matt,
Sich sammelt' und erquickte auf mosiger Lagerstatt.

Ich bot ihm oft des Trunkes aus tiefstem, klarstem Born,
Kost' seine Heldenwangen mit Dürsten auserkorn,
Und wehte zu ihm Träume aus seiner Jugend, mild
Ließ ich der Flut enttauchen Fastradens Zauberbild.

Dann saß er lange, schaute nachsinnend in den Fluß,
Haucht in den Klang der Wellen mir zarten Liebesgruß:
Wie dazumal sein Bildniß auf meine Flut sich gelegt,
Ist bis auf heutige Stunde in meine Seele geprägt.

Erschaue ich die Hallen, wohin er die Säng'er beschied,
Wo er zur Schrift vorvortet das alte Heldenlied,

1) Thiedenhofen (Diedenhofen, Thionville) Städtchen mit etwa 5000 Einwohnern, das schon zu karlingischen Zeiten eine feste Hofburg hatte, im Mittelalter eine Festung war, welche durch die Franzosen noch neue Werke erhielt.

Wähn ich die Harfenstürme, der Väter Liederklang
Aufs neue zu vernehmen auf meinem Schlängelgang.

Die Zeiten sind verflossen. Die Pfalz liegt in Verfall;
Nun raget andre Mauer, aufraget anderer Wall
Und läßt Karthagen drohen, daß ich von Schrecken bleich,
Mich stumm an diesen Gräben und Schanzen vorüberschleich.

Behmütig wall ich fürder, schleich ich durchs sanfte Thal,
Wo vieles mich will trösten, ableiten von der Qual;
Die Nebengelände schwancken, die Wälder schütteln das Haupt,
Dorf dränget sich und Weiler von Obste bunt umlaubt.

Vorüber **Königsmachern** ¹⁾ und **Nodenmachern**, dann
Lugt **Sirk** mich schon, das Städtlein, mildfreundlich winkend an,
Da gewinnen meine Wellen wieder gewohnten Lauf,
Und blicken meine Augen neu zu den Bergen auf.

Die streben höher und höher, als träten sie auf die Zehn,
Der eine will dem andern noch über die Schultern sehn;
Sie wissen was sie schützen, und kennen das schöne Thal,
Stehn wie Trabanten hütend vor einem Königsaal.

Und sieh der ist gefunden wo Niemand ihn gewähnt,
Bei **Nemich** wo am sanften Abhang sich **Männig** ²⁾ dehnt,

1) Königsmachern, Nodenmachern und Sirk kleine Städtchen des französischen Ufers.

2) Die herrliche Villa ist durch Herrn v. Willmowski beschrieben.

Ruhn tief im Boden Schätze, Fußböden prachtgeschmückt,
Auf welchen Römerhelden die Ferse einst gedrückt.

Jetzt schau ich **Wasserbillich** ¹⁾, wo noch der Römerbau
Sich über der Erde hebet, zerstört und altergrau,
Einst trug er Labequellen zu fernem Lagern hin,
Jetzt haben die Regenquellen längst untergraben ihn.

Dort warten mein am Ufer drei Schwestern zart und traut,
Die **Nims**, die **Prüm**, die **Sauer**, schäkern und kichern laut,
Erzählen unter Lachen mir viel von **Schternach** ²⁾,
Hüpfen und tanzen im Scherze den frommen Pilgern nach.

Ein Bild verschwundner Zeiten bleibt jener alte Brauch,
Stellt Kämpfe langer Jahre ersäglich dar dem Aug;
Des Lichtes Männer drängen uns vor der Schritte drei,
Der Finsterniß Befenner ziehn rückwärts wieder zwei!

Dazwischen plaudern die Schönen von ihrer Au'n Gepräng,
Den **Neuerburger Schöffern** im wirren Felsengebräng;
Vom herrlichen **Bianden**, verlassen im Gestein,
Werth, eines mächtigen Königs Hoffitz und Schloß zu sein! —

1) Wasserbillich ein belgisches Städtchen mit Resten römischer Wasserleitungen.

2) Ein belgisches Städtchen mit einer ehemaligen Abtei durch den h. Willibrod gestiftet, durch die pfingstliche Springwallfahrt berühmt, die wegen einer Viehkrankheit anhub und noch jährlich von der Surbrücke bis in die Kirche, drei Schritte vor, 2 zurück springend, nach dem Klang der Geigen schreitet. Jährlich wallfahrten so noch an 10,000 Menschen in heiliger Andacht sich mühend, obgleich es dem Zuschauer schwer fallen mag, seinen Ernst zu erhalten.

Von **Lügelburg**, der festen, der deutschen Grenze Wacht,
 Wo Melusine, die schöne, umgeht in der Mitternacht
 Als Schlange und den Schlüssel bewahrt in ihrem Mund,
 Der einmal zu gewinnen in einer Glückes Stund!

Nun winket mir zu **Igel** ¹⁾, das Sekundinermal
 Ruft mir die Römerhelden zurück im deutschen Thal;
 Ich ehre meine Feinde, so sie der Ehre werth,
 Trag Sorge, daß Zeit und Wetter die Säule nicht zerstört.

Lang magst du Denkmal stehen, dem Volk ein Warnungswort,
 Nie mag ein zweites heben sich an dem Blumenbord,
 Verkündend: daß die Fluren vom Feinde unterjocht,
 Daß ein Erobrer trotzig hier auf sein Schwert gepocht.

Jetzt um des Berges Windung nehm ich die Freundin wahr,
 Die festlich mich begrüßet, die holde reizende **Saar**,
 Durch ihre Siegerbogen ²⁾ bricht sie sich jauchzend Bahn,
 Mit ihrer neckenden Rede glückwünschend mir zu nah.

Von **Saarburg** ³⁾, wo der **Leibach** hinunter den Felsen schäumt,
 Wo eine kühne Welle sich über der andern bäumt;

1) Igel ein Dorf bei Trier, das durch die von der Familie der Sekundiner erbaute Spitzsäule merkwürdig geworden. Nach einigen Forschern soll Igel der Geburtsort Caligulas sein.

2) Die Brücke von Konz.

3) Saarburg, Kastel, wie die übrigen Saargegenden, die noch wenig im Vaterlande bekannt sind, gehören doch zu dem Schönsten, was Deutschland an Malerischem aufzuweisen hat. In Kastel hat König Johann von Böhmen erst vor wenigen Jahren ein Grab gefunden.

Von **Kastel**, wo der Böhme nach langem Irren zulezt
In würdiger Grabhalle geziemend beigesezt ;

Vom freundlichen **Saarbrücken**, wo in der Tiefen Schacht
Als dunkle Kohle lagert des Urwalds Licht und Pracht,
Von **Dudweil**, was im Innern des Berges glüht und flammt,
Vom **Hallberg**, wo die Heiden gehalten ihr Hochamt,

Weiß sie mir viel zu sagen, kennt regen Lebenslauf,
Zog viel bewährte Bürger und fleißige Mannen auf.
Sie hat die Elsassfluren von ihren Höhen beschaut,
Im Herzen sich bewahret manch einen süßen Laut.

Ich höre vom letzten Ritter das wehmütvolle Lied ¹⁾,
Der in der Zeit der Trauer ein schöner Stern erglüht,
Im blutgen Dornenfranze wie in dem Siegerfranz,
In Jammer underspaltung ein Heil des Vaterlands. —

Ein Bollwerk galt's zu gründen gen Dränger Uebermuth,
Der schon voll Habsucht feilschte um deutsches Gut und Blut.
„Da seien des Wasichen Höhen fürder mein Fürstenthum,
Als Grenzward dort zu schrecken mit deutschem Schwertes Blick.“

Er sprach, und stand, der Hühne, hoch auf des Wasgaus Saum,
Zeigte von dort den Drängern die Schranke, wies den Zaun: —
Viel Großes war geworden, viel Theures nicht geraubt,
Wenn Schleichern nicht erlegen das edle Heldenhaupt.

1) Bernhard von Weimar, der im Begriff sein deutsches Herzogthum im Elsaß zu befestigen, wahrscheinlich durch Gift aus dem Weg geschafft wurde. —

Der unbefiegt gestanden, von grimmer Schlacht umzischt,
Ziel hin vor einem Becher, in welchem Gift gemischt
Von tiefverruchten Händen; die griffen frisch nun zu.
O Wunde im deutschen Herzen, noch immer schmerzest du!

Doch viel ist neu errungen, heischt viel noch kühne That,
Vollständig auszureuten die alte Unglücksaat.

Saarlouis heißt die Beste, uns heute **Ludwigsaar**,
Läßt auf den Mauern flattern wachsam den deutschen Nar.

Der schaut mit offenen Augen auf das Geraubte hin,
Läßt aus den Blicken flammen des Herzens kühnen Sinn;
Er hats einmal begonnen, vollführt es wohl sofort,
Vorwärts! heißt des Erhabnen gewaltges Lösungswort. —

Mit Blumen reich bekränzet zieh ich an **Konz** ¹⁾ vorbei,
Mir dünken Ewigkeiten die kurzen Stunden zwei;
Doch könnt es Tage füllen das alte herrliche **Trier** ²⁾
Mit seinen Thürmen und Domen und seiner Giebel Zier;

1) Konz mit Trümmern eines Römerpalastes ein Dorf an der Mosel, wo die Franzosen 1773 am 11. August von den Deutschen geschlagen wurden, deshalb heißt die Brücke Siegerbogen.

2) Trier, eine der ältesten Städte Deutschlands, Hauptstadt der alten Trevirer, Sitz einer preussischen Regierung, hat gegenwärtig 22,000 Einwohner, die Cäsar schon auf einer hohen Bildungsstufe fand, soll nach der Sage von Trebeta, der Semiramis Sohn, 1300 vor Christus erbaut sein; wie denn einige Alterthümer die Brücke und das schwarze Thor für vorrömische Bauten erklären. Cäsar verbündete sich mit den Trierern, die denn von der römischen Politik umstrickt völlig zu römischen Unterthanen wurden. Als römische Provinzialstadt blühte Trier nun empor und war oft sogar Wohnsitz der Kaiser, wie denn Constantius, Constantin, Julian, Valentinian, Valens, Gratian und Theodosius bedeutende Zeit von Trier aus des Reiches Zügel führten.

Mit seinen Felsenwarten und Nebenhängen rings,
 Aus denen Schlöffer ragen, Lusthäuser rechts und links,
 Wie klare Edelsteine auf grünen Teppich gestickt.
 Das Auge wird geblendet wohin es immer blickt.

Lebendige Geschichte von allen Seiten weht,
 Erfrischender Heldenodem hoch über Gräbern geht,
 Schon steigen kühn die Zinnen, die Hallen hoch und breit,
 Die Mauern, so den Stempel tragen von jeder Zeit.

Der herrliche Civilis (Deuthold) strebte sein Vaterland frei zu ringen, erlag aber Jerealis Mitteln, bis das Land sich später erhob und den Franken verbündete. Von römischen Bauten sind noch die sogenannten Bäder, das Capitol, das Amphitheater, der Constantinpalast, die Basilika, wie Ueberbleibsel des Palastes der Kaiserin Helena sehenswerth, die jetzt einen Theil der Domkirche ausmachen. Gräber, Münzen, Aschenkrüge, Grabplätze werden noch täglich ausgegraben. Unter den merkwürdigen Männern der Römerzeit, die in Trier gelebt, steht Dezimus Magnus Ausonius oben an, der, römischer Präfect und Consul, hier sein gelungenstes Gedicht, sein Loblied auf die Mosel 370 niederschrieb. — Nach Vertreibung der Römer litt die Stadt durch die Heerzüge der Hunnen, Vandalen und Gothen (410, 411, 415), ward aber durch die Frankenkönige wieder zur Hauptstadt erhoben, bis sie später zum Herzogthum Lotharingen kam, Erzbischöflicher Sitz wurde und sich zur Hauptstadt des Kurfürstenthums aufschwang.

Unter den Kurfürsten verdient Poppo, ein kräftiger Herrscher und Förderer der Kreuzzüge, bleibendes Andenken, Hillin, der Vergrößerer des Domes, Adelbero, der Ordner und Mehrer des Bundesstaates, vor allen aber Balduin aus dem Hause Lützelburg (Luxemburg), der 1308 zum Erzbischofe gewählt wurde, der größte, einflußreichste Deutsche seines Jahrhunderts. Durch sein Verwenden kam die Krone auf seinen Bruder Heinrich VII., dem er immer als Kämpfer und Rathgeber zur Seite stand, bis er nach dessen Tode auf die Seite Ludwigs von Baiern trat, und unter diesem den Frieden dem Vaterlande erkämpfte. In allen Kriegen glücklich wurde er von der Gräfin Laura oder Lauretta von Spanheim besiegt und gefangen (1328). Drei Jahre verwaltete er das Erzstift Mainz, und versammelte bei Ludwigs Tode die Fürsten zu Rhense, wo Karl von Böhmen zum Kaiser erkoren wurde. Die

Die du betrittst, jedwede Spanne von diesem Grund
 Verbirgt aus alten Zeiten noch manchen theuern Fund,
 Fußboden ruht auf Boden, Hall, Tempel oder Stüb'
 Geschichtet, wie ein Geschlecht das andere begrub.

Nah liegt **Mathäusmünster**, dort oben **Heiligkreuz**,
Barbeln das schmucke spiegelt am Ufer sich bereits,
 Mein Aug die Ehrenpforte die hohe jetzt erschaut,
 Die mir Urväter einstens zu meinem Ruhm erbaut.

Das ist die kühne Brücke. Ich sorg mit stetem Fleiß,
 Daß schadlos sie überdaure den Wellendrang, das Eis;
 Ich deut es meinen Wogen, der schwellenden Strudel Flut,
 Daß sie die Pfeiler verschonen in ihrer malmenden Wuth.

Neu wölben sich die Bogen auf alter Pfeiler Kern;
 Was Zeit und Feind zertrümmert, ergänzten Enkel gern;
 Ein Zeichen froher Hoffnung, mannlichen Wirkens Bild:
 Beginne frisch der Ahnherr, der Enkel spät erfüllt! — —

Stadt Trier wie Koblenz ward von ihm verschönert und vergrößert, die Geistlichkeit gesichtet, die Rechtspflege gehoben, der Adel in die Schranken gewiesen, der Raubadel vertilgt, Künste und Wissenschaft, vor Allem aber der Ackerbau geschützt und befördert.

Balduins zweiter Nachfolger, Kuno von Falkenstein ist als ein mächtiger Krieger und Bezwinger des unruhigen Adels berühmt. Philipp von Sötern ist durch seine unruhige Herrschaft im Andenken, dagegen Karl von der Leyen durch seine entschiedene kräftig deutsche Gesinnung, mit der er Ludwig XIV. entgegentrat, Hugo von Orsbeck durch seine weise väterliche Verwaltung, wodurch er unselige Zeiten minder fühlbar machte. Der letzte Wenzel von Sachsen schloß die Reihe nicht unrühmlich, ein Freund der Kunst und Wissenschaft, der unter Vielem schon dadurch sich bleibendes Verdienst erwarb, daß er die deutsche Sprache in den Gottesdienst einführte, ob schon seine Zeit am wenigsten Verus zu diesem Fortschritt hatte. —

Trebeta, so dem Grimme des Zwingherrnthums entflohn,
 Fand hier auf meinen Fluren des edlen Strebens Lohn,
 Nach manchem heißen Kampfe, nach wilder Meere Gefahr
 Erquickt er in meinem Garten sich mit der Genossen Schaar.

Noch hatt am Tiberufer die gierge Wölfin nicht
 An jenen Bastardbuben geübt die Mutterpflicht,
 Noch war von den hohen Mauern kein Stein zum andern gereicht,
 Noch nicht die Räuberherberg mit Bruderblut geweiht:

Da hob sich hier im Thale schon hoch der Freiheit Wall,
 Erfüllten sich die Räume mit stolzen Bauten all;
 Die Halle dort am Markte, die Schrift dir offenbart,
 Die von gepanzerten Hühnen getreulich aufbewahrt. ¹⁾

Welch Leben hier geblühet in ferner dunkler Zeit,
 Nicht einzig Schrift und Trümmer, Bauwerke kündens heut;
 Wer schauet nicht das Wunder der Stadt, das **schwarze Thor**,
 Hebt nicht an seinen Mauern im Geiste sich empor?

Die solche Quadern fügten und zwangen, Schicht auf Schicht,
 Daß mörtellos sie schließen, durch eigenes Gewicht,
 Das waren selber Riesen. Lang hats der Bau erprobt,
 Von des Himmels Wetterstürmen, der Feinde Sturm umtobt.

Wie Schwalben, die das Nestchen an das Gesims geklebt,
 Wie Spinnen, die das Gespinnste sich in der Halle verwebt,

1) Die Inschrift besagt, daß Trier 1300 Jahre vor Rom gestanden.

So hatten fromme Blüher sich in den Bau geträumt,
Sich in den festen Räumen behaglich eingeheimt ;

Doch rasch, wie Regen vom Simse die Schwalbennester wäscht,
Wie Herbststurm in dem Winkel die Spinnenneze hascht,
Wusch auch der Sturm der Zeiten die Spuren von der Wand,
Nun steht in alter Würde der Bau, wie eh er stand.

Einst nahte ihm ein edler, gewaltiger Römerheld,
Zu dessen Füßen bezwungen hinsank die weite Welt ;
In offenem Kampf gen solchen zu fallen, war nicht Schmach,
Doch Trier seinen Listen und Ränken nur erlag.

Zwist trennt' des Volks Häuptlinge, Zwietracht du Völkermord
Der Römer schürte geschäftig die Flamme fort und fort,
Drückt' mit der einen Hälfte des Volks die andere hin,
Und nahm für seine Hülfe das Ganze zum Gewinn.

Klug mied er im Beginne der strengen Herrschaft Schein,
Ließ noch dem Volke Spielraum für eitle Träumerein,
Gebahret wie der Reiter, der an dem Strick den Gaul
Hintraben läßt, frei scheinend, doch das Gebiß im Maul.

Doch mitten unter dem Kreisen verkürzet er seinen Strick
Und kühnen Schwunges sitzet er dem Rosse im Genick.
So hat der Weltverderber sie listig unterjocht,
Eh einer ihrer Bürger zu sinnen es vermocht.

Wenn einmal grimmer Winter gesiegt in der Lüfte Raum,
Fällt ein Blatt nach dem andern verfälbend ab vom Baum,

Stürzt Regenflut und Schlacker, Schnee mit des Sturmes Haß
Zusammen über dem Stamme, beschwerend Zweig und Ast.

So sanken alle Rechte der bedrängten Bürgerschaft,
So drückte die Herrenwillkühr täglich mit wachsender Kraft.
Erst hieß sie Rom verbündet die Flur, wie weltbekannt,
Hernach ward sie betrachtet als ein erobertes Land.

Noch hegt ich einen Helden, der's treu und redlich meint,
Leuthold, den Hort des Volkes, des Vaterlandes Freund:
Doch Zerealis nahet mit erdrückender Uebermacht,
Und alles geht verloren in einer blut'gen Schlacht.

Die treuen Söhne fliehen den Dränger, der erbost
Fortwütet, suchen ferne bei Bruderherzen Trost,
Indeß Zwingburgen steigen auf ihrem Heimatgrund,
Und jedes Wort der Hoffnung rückschrecken in dem Mund.

Pracht soll ersetzen was immer an Glück verloren ging;
Glanz soll die Knechtschaft mildern: auf kundiger Meister Win
Erheben sich Kaiserhallen; die Vändiger einer Welt
Schlagen in meinen Mauern nun auf ihr Lustgezelt.

Jetzt floß bewegtes Leben, Prunk ward auf Prunk gehäuft,
Wie es nicht leicht ein Bürger des heutigen Tags begreift;
Ich, trotz des grimmen Hasses, gesteh es selber ein,
Hab oft mein Aug geblendet an all dem Wunderschein.

Vertheidigungsthürme ragen gefügt aus einem Guß,
Vor denen noch die Waffe wie Spreu zerstieben muß,

Die nieder einst geblicket mit bitterm Spott und Hohn
Auf meines Vaterlandes unglücküberhäuften Sohn.

Noch ragt von der Burg der Kaiser ein Flügel wolkenein,
Um den die andern Bauten sich klein wie Zwerge reihn,
Ein solches Riesengebäude, das Göttern einzig gebührt,
Ward da für einen kleinen Menschen nur aufgeführt.

Noch sind die prächtigen Bäder nicht ganz vom Sturm zermalmt,
Obschon sie wild zerrissen, von Gräsern überhalmt;
Einst breiteten sie Schimmer, ich staunt' in jener Zeit
Ob solcher Kraft der Thaten bei solcher Leppigkeit.

Dort oben an dem Hügel, von Nebengewinden umfaßt,
Hebt sich des Amphitheaters prächtige Trümmerlast;
Die wilden Tiberjöhne ergöhten sich weiblich dort,
Stählten die rohen Herzen mit Blut zu Raub und Mord.

Räfige, drin die Leuen hinter dem Gatter verrammt,
Zu blutigem Zerfleischen durch Hunger noch entflammt;
Der Sand, drauf mancher Dulder sein Leben ausgehaucht,
Die weite Bahn, die einstens von Menschenblut geraucht:

Dem Blicke liegt es offen; Neugierger, der du schaust,
Grahnst du, welcher Frevel, welch Drangsal hier gehaust?
Die Bauten, aufgeschichtet für Dauer einer Welt,
Sind früh zusammengebrochen, von blutger Schuld zerschellt.

Biel sank des edlen Brunkes, von dem die Spur verwischt,
Von dem nur schwache Halle in manchem Liede gemischt.

Aufonius, ich denke vor Allen preisend dein,
Der du auch meinen Namen wobst deinen Saiten ein.

Mir, meiner Stadt zu Ruhme, erhobst du deinen Gesang,
Und liebtest mich treuinnig dein ganzes Leben lang,
Dankbar hab ich dir Frieden oft in die Seele gefüllt,
Wenn dir im Dienst des Hofes gebrochen die Geduld,

Hab köstliche Geschenke dem Dichter geboten dar
Für seine Tafel, im Netze beschuppter Fische Schaar,
Die ihm stets wohlgefallen, dem nie Geschmack gefehlt,
Der sie in seinem Liede all kundig aufgezählt. — —

Der Erde andre Sonne im Morgenlande stieg,
Ging aus dem schwersten Kampfe hervor in schönem Sieg, ¹⁾
Begeisterte Lichter strahlten auf hier im Thale hell,
Und stifteten Gemeinden in meinem Schutze schnell.

Oh Constantin, der arge, zum Kaiserthron sich schwang,
Hatt es in Trier, dem frommen, gewurzelt, geblüht schon lang.
Mit des Gewaltgen Herrschaft der Unschuld Tag verschwand,
Ward schweb des Heilands Lehre umwebt mit Trug und Tand.

Die Schwärmer und die Heuchler hielten mitsammen Rath,
Verbündeten sich innig zu mancher blutigen That;

1) Eucharis und Valerius stifteten die erste christliche Gemeinde nach der Sage, der Maternus, Paulinus, Agritius und Maximinus vor Constantins Regierung schon fördernd vorstanden. —

Nicht mocht ich mich verbergen vor diesem schändlichen Troß,
Da Blut von allen Enden zu mir herniederfloß.

Die Heiden wie die Christen, in gleichem Grade schlimm,
Entsprachen ihrem Kaiser, der ließ in seinem Grimm
Dort in der Kampfbahn Räumen, ha welche Schaubegier!
Biel deutsche Fürsten zerreißen vom wilden Raubgethier.

Der Scheiterhaufen Lehrer da hieß; das Schwert, der Dolch
Von Ueberzeugungsmitteln bot kräftigsten Erfolg,
Wohl tobten alle Laster von ihrer Kette frei,
Die Heiligenlarve nehmend, in böser Gleisnerei.

Marimus ließ zum Nichtplatz hinschleifen Priszilian,
Der kühn für seine Lehre starb: Wahrheit, oder Wahn;
Ambrosius der heilige, der sich mit Schaudern wandt,
Ward von dem Wütheriche von meiner Flur verbannt.

Ich wandte von den Thaten mein Haupt mit Abscheu ab,
Konnte nicht graben sehen so vieles Großen Grab,
So vieles Blut vergeuden, der Niedern wie der Hoh'n,
So vieles heiße Ringen — und alles sonder Lohn!

Zuletzt war bis zum Rande die Schale des Wehs erfüllt,
Hatte die Stimme der Erwürgten die Rache aufgebrüllt;
Geschändete Ehen gaben und aller wüthige Greul
Den lichten Rächerblitzen des Ewigen Zorn und Gil.

Da Kaiser Jovianus geraubt das Weib des Luz,
Entehrt sie, und verspottet den Bürger in finstern Trutz,

Gilte der Tiefgekränkte hin in des Volkes Drang,
Erhob vor ihm der Rache gewaltigen Gesang.

Was da von Kraft den Namen besaß, alsbald sich warf
In Panzer, was nur Arme, ergriff die Wehren scharf:
So schlug der Römer Stunde! die Legionen matt,
Zerspreut hinslohn; so hatte gewendet sich das Blatt!

Die treuen Bürger schlossen in jener ernsten Stund
Sich wieder dem deutschen Volke, dem fränkischen Völkerbund
In Liebe an, ich freute mich wieder heimischen Schalls,
Sah jene Kaiserwohnung als deutsche Königpfalz,

Bereinte meinen Jubel dem herrlichen Sieggelag,
Bot, um den Bund zu schürzen, freiwillig den Flutendrang,
Ließ Schiffe von dem Stapel, trug Floß und Kahn und Boot,
Mit Handel und Wandel die Stämme zu knüpfen, wie es Noth. —

Als Dagobert, der fromme, Hof hielt in meiner Hall,
Zog er in sein Gefolge, kühn, edel den Vasall
Aus Sachsenland, Herrn Arnulf, ein Heide, dem das Heil
Des Christenthums durch Lehre und durch die Tauf zu Theil.

Froh war er eh gewesen, doch jetzt entfloß die Lust,
Weil er sich vieler Schulden verwichner Zeit bewußt,
Der Jugend rasche Thaten vollbracht in Haß und Zorn,
Vom Weg der Tugend gewichen unter wilder Lüfte Sporn.

Auf meiner Brücke wallte er einst im Mondenglanz,
Von gallenbitterer Reue erfüllt die Seele ganz;

Als er den Reif vom Finger abzog, den Siegelring,
Und in die Fluten schleudert': „Du eitle Zierde, sink!

So wahr ich nimmer schauen dich werde, mein Kleinod,
So wahr blüht meiner Seele nicht Heil mehr in der Noth,
Bin ich für ewig verloren! Ach kämst du mir zurück,
Möcht ich in jenem Leben Vergebung erben und Glück!“

Drauf ging er unter Weinen zurück von meinem Fluß,
Ließ Rosse und Gewaffen, doch nicht um Lust, zur Buß;
Ward Klosterdiener, strebte in Treu und Fleiß allzeit
Und Frömmigkeit und wurde deshalb zum Mönch geweiht,

Zum Abte dann erkoren, Bischof ward er durch Wahl,
Doch lag auf seiner Seele stets noch die alte Qual,
Bis einst, wo er, der greise, vergangner Zeit gedenkt,
Ein Knäblein nahend schaute mit einem Festgeschenk.

Des Knaben Fisch ward Mittags zur Küche hingesandt.
Was bracht der Koch zur Tafel? was hielt er in der Hand?
„Herr, in des Fisches Magen entdeckt ich diesen Ring!“
Vom Auge Bischof Arnulfs nun selges Leuchten ging.

„Danke, werther Mann! dir Himmel! ich kenne das Kleinod,
Es will mich heut abrufen durch einen selgen Tod.
Was ich einst auf der Brücke zu hoffen kaum gewagt,
Ist heute eingetroffen. Das Heil hat mir getagt!“ — —

Die Halle, drin der Römer bewahrte sein Getreid,
Erzählt die andre Mähre aus Dagobertens Zeit.

Irmina, seine Tochter, von einem Wolf bedroht,
Rief durch den Wald nach Hülfe in ihrer bittern Noth.

Edgar, ein Bauernsprosse, kam ihr zu gutem Heil,
Erschlug das Ungeheuer mit seinem scharfen Beil.
Da er zu einer Bitte berechtigt, er begann:
Nimm gnädig mich, o Herrin, als deinen Diener an.

Er folgt' ihr nun ergeben im Dienste durch Berg und Thal,
Doch als die Dame freite den fürstlichen Gemahl,
Da ward die reine Liebe in seinem Dieneramte
In grimmen Reid, in Mißgunst und Eifersucht entflammt.

Und als sie einst zu dreien hoch auf der Felsenwand,
Von der man niederschauet tief zu dem Trierer Strand,
Der Bräutigam liebteste die Braut, griff ihn der Wahn,
Erfasste den Nebenbuhler mordlich mit Faust und Zahn;

Zum grimmen Wolf verwandelt durch blinde Leidenschaft,
Hinschleudert er den Fürsten und wälzt ihn voller Kraft
Bis zu dem jähen Rande. Nicht hemmet Dorn und Wurz
Die beiden in dem Kampfe, in ihrem Todessturz.

Irmina findet beide, den Bräutigam, den Knecht,
Entseelet und zerschmettert tief unten im Geslechte
Der Neben. Ihres Lebens Hoffnung ist nun vergällt
Und eine öde Wüste liegt vor ihr da die Welt.

Dort aus der stolzen Hofburg ziehet zur Halle sie,
Die ihr der edle Vater als Wittwensitz verlieh,

Sie übt dort Krankenpflege, von ihren Händen floß
Nur Segen, bis sie selig hier ihren Lauf beschloß.

Mit Karl dem Mächtigen wurden die Flammen höher erfacht,
Gingen die deutschen Sterne hervor aus ihrer Nacht!
Der Name des mächtigen Helden klang noch als Feldgeschrei
Nach seinem Tode im Volke trotz Glend mancherlei.

Dem Lotharingerstaate gehörte mein Stromgebiet,
Der ohne Völkerthränen in kurzer Frist verblüht,
Mit Ludewig dem Deutschen kam ich zum Reiche zurück,
Genoß manch ein Jahrhundert das stille Bürgerglück.

Des edlen Heinrichs Thaten und der Othonen Preis
Erhoben mich, erfachten im Busen Gluten heiß,
Der Hohenstaufen Siege, der Hohenstaufen Fall,
Was sprech ich, sind erschollen längst über den Erdenball.

Da hegt ich auch Reichsfürsten in meinen felsigten Gau'n,
Nach denen noch die Völker auf in Begeistrung schau'n,
Säugt ich an meinen Ufern mit meinem Odem groß
Manch Licht des deutschen Volkes, der Väter würdigen Sproß.

Popo, ich will dich nennen, der Kirche Licht, des Lands,
Du führst den Heldenreigen, geschmückt mit dem Kranz;
Hillin, der milde Sitte in rauhen Zeiten pflog,
Bei euren Namen schlagen die Herzen annoch hoch.

Wer könnte ihn vergessen, den edlen **Balduin**,
Von Lützelburg der größte, seitdem die Sonne schien,

Der Sanftmuth, edle Sitte und tiefe Wissenschaft
Aufs innigste vereinigt mit Muth und Ritterkraft.

Raum naht er aus der Schule, fern aus der Seine Land,
Zeigt er sich schon im Helden-, im Priester-, im Fürstengewand;
Und da das Reich verwaist, zwingt er den Unglückstern,
Gibt ihm in seinem Bruder den neuen König und Herrn.

Dann nach italischen Fluren geht er im Siegerzug,
Den Wälschen rückzuwägen die Schmach, den bösen Fluch;
Die stolze Stadt der Tiber erliegt dem deutschen Sturm,
Des Reiches Banner wehet auf des Kapitols Thurm.

Nach seines Bruders Tode, als der erste Jammer schwieg,
Stimmte er mit den besten für den Baier Ludwig,
Verficht es mit den Waffen, ihm dünkte besser das
Mit rascher Kraft entschieden, als langer dumpfer Haß!

Doch war das Land gerathen darob in Noth und Harm,
Raubritter allenthalben erhoben feck den Arm,
Die Straße ward unsicher, das Eigenthum zur Bürd',
Der Adel stürzte tollkühn auf Truhe und auf Hürd'.

Da hättet ihr schauen sollen, wie er durch die Lande fuhr,
Ein schreckender Blitz des Himmels; aufflammt's von seiner Spur!
Vor seines Horns Geschmetter entsank dem Ritter das Herz,
Zerborst der Fels des Thurmes, zersprang des Thores Erz.

Da kannt er keine Schonung, wo er die Räuber fand,
Ob sie dem Hefen entsprossen, ob sie dem Throne verwandt,

Kein Galgen in dem Lande war seinem Zorn zu hoch;
Wo keiner grad zur Stelle, ein Ast sich tauglich bog.

Frei ward da meine Welle, frei wieder Weg und Straß,
Von seinem Weh und Schrecken das Volk gar bald genas;
Am Heerweg schlummert der Krämer, den Säumer neben sich,
Furchtlos, daß ihn der Räuber in Beutelust beschlich'.

Erst als die blonden Locken vom Alter silberweiß,
Als still in seiner Halle nach oben späht' der Greis,
Krocht ihr aus euren Höhlen, ihr Wölfe, lang versteckt,
Ward neu von Blut und Raube die Klaue euch besleckt.

Doch wie der Donner, der ferne, ein leises Murren, verhallt,
Mit doppeltem Getöse oft über dem Haupt erschallt,
Fuhr über euren Häuptern schon des Zermalmers Schlag;
Des Löwen mächtige Klaue euch in dem Nacken lag.

Monkler 1), du bist ein Denkmal von seines Zornes Kraft,
Du **Sarenstein** verkündest des Greisen Ritterschaft!
So lang der Alte lebet, bleib' tief in der Erde Gefröf'
Was nur vom Argen heißet, was ungeschlacht und böf'!

Am Abend seines Lebens hat er den Stuhl gebaut,
Den man in Rhense's Auen am Rheingestade geschaut:
Damit das Volk zu blindem Zufall nicht stets verdammt,
Sollten die sieben führen den Edelsten zum Amt!

1) Monkler und Sarenstein, Burgen an der Saar, reden noch in Trümmern von dem Strafgerichte Balduins. —

Der in den dunkeln Zeiten des Wortes sich erlüht:
 „Das Volk nicht seinem Fürsten, der Fürst dem Volke dient!“
 Er war der Männer erster in seiner Lebenszeit,
 Und würdig, daß ich mich stütze auf seine Herrlichkeit.

Doch will ich nicht beschließen von ihm so Wort, als Lied,
 Sein Ruhm in meiner Rede noch öfter dir erblüht;
 Ich war ihm stets gewogen, frei sag ichs, ohne Schaam,
 Nur einmal in dem Leben war ich ihm ernstlich gram.

Was er in kühnem Muth mit voller Kraft begann,
 Wußt kräftig auszuführen ein andrer deutscher Mann,
 Der auch in meinem Liede soll hoch gepriesen sein:
 Das war der edle Kurfürst **Runo von Falkenstein**.

In Balduins Fußstapfen: sei ihm des Lobes genug!
 Ob auch der Troß der Mächtigen noch tiefe Wunden schlug
 Dem Vaterlande, und pochte auf seine Waffengewalt,
 Held Runo naht, Raubadel, und donnert dir sein: Halt!

Nun tauchet in der Reihe mir auf ein andrer Held,
 Gleichwie ein Felsen raget auf einem weiten Feld,
 In einer Zeit, wo Jammer im Lande allerwärts,
 Sein edles Wort verkündet fürwahr ein edles Herz!

„Ich heiße **von der Leien**, und an der Leien schroff ¹⁾
 Ist für die süßen Lilien kein gutgewählter Hof;

1) Siehe im Anhange sein Sendschreiben an Ludwig XIV.

Da horsten mir die Adler, weht mir schwarz, roth und gold,
Klingt des Versuchers Pfeife dem Ohre nimmer hold."

„Mein Land magst du verheeren, Zwingherr, in deinem Grimm,
Mein Eigenthum, mein Leben, mein Blut, nimm Alles, nimm!
Machst mich nicht zum Verräther, zwingst nicht zum Bürgermord.
Deutschland und seine Einheit, sei noch mein letztes Wort!"

Das schrieb er dem Franzosen, der ihn zu kirren gedacht;
Hahnruf der Morgendämmerung nach langer Gräbernacht!
Für ihn soll dieses zeugen, so lang die Sprache spricht,
Mein Lied kann von ihm schweigen, vergessen wird er nicht!

Hugo von Orsbeck, Tröster an manchem trübem Tag,
Wo meines Volkes Leben und Kraft darniederlag,
In allen guten Stunden erkling dein Name oft,
Weil du sie vorbereitet und heiß auf sie gehofft.

Noch gilt's den Letzten nennen, der jene Reihe schloß,
Wenzel, den Freund des Lichtes, des Sachsenhauses Sproß,
Der unsres Volkes Sprache die Weihe gab, dem Gesang,
Daß er in der Kirchenhalle zum Ewigen sich schwang,

Der Lieb und Duldung übte, wie keiner noch im Land,
Olewig ¹⁾ wär geflohen nicht vor der Vaterhand;
Doch ach, er mußte selber verlassen den Heimatheerd,
Da bis zum Rhein der Franke hintrug sein blutiges Schwert!

1) Olewig, ein Trierischer Reformator, dessen Versuche jedoch mißlingen.

Noch einen will ich künden, mir geltend für ein Heer,
 Den **Hontheim** ¹⁾, freianstrebend, wie mancher nicht vorher;
 Genüber in den Schranken die alte Lüge schwieg,
 Dem edlen deutschen Muthes lacht in ihm froher Sieg.

Ja, wenn dem Geisterwunsche die Allmacht zu Gebot,
 Was ich dem Land jetzt wünschte im Drange seiner Noth?
 So viele edle Leien, Hontheine allsoviel,
 Als grüne Haare wallen in meiner Locken Spiel.

So sang die Wogenherrin, dann ruhte die Stimme hold,
 Aus rasteten die Finger auf ihrem Saitengold;
 Ihr Auge himmelerhoben senkte sich leisen Falls
 Und ruhte auf den Wogen des dunklen Lockenschwalls.

Mir brannte es im Herzen, durchzuckte es die Brust,
 Es drang in mich wie Schmerzen, in mich wie süße Lust;
 Von ihrer Wangen Schimmer, von ihrem Seelengesang,
 Vergessen werd ichs nimmer mein ganzes Leben lang!

1) Als Geschichtschreiber und Forscher wie als Mensch ist der Trierische Weih-
 bischof Joh. Nik. von Hontheim ewig unvergesslich, der seine lichtvolle Schrift
 über das Papstthum unter dem Namen Justinus Febronius heraus gab, er war
 geboren 1701, starb 1790. Sein Grabstein spricht: Nach mehr denn sechzigjähriger
 Arbeit fand er hier Ruhe. Endlich frei, endlich sicher, endlich ewig!

Anhang.

Die Sage vom Aprillsächten ist in folgendem Liebe wiedergegeben.

„Lothringen ist unser, der Elsaß bald,
Am Rheine machen wir dann Halt,
Und immer weiter jeder Zeit
Dringt unsre Liebenswürdigkeit,
Nimmt sich dafür dann baares Geld,
Oder was eben wohlgefällt!“
So die Franzosen, und wirklich war
König, das holde, erlegen gar;
Der Herzog saß, ein Opferlamm,
Im Thurm, der alte Heldenstamm,
So hatte es den Anschein schon,
War rein gekommen um den Thron;
Des Reiches Apfel, wie er geglückt,
Vom ungebetenen Gast verspeißt! —

Das Wetter grad war feltner Art,
 Plazregen, Sturm und Schnee gepaart
 Mit Sonnenschein und lindem Wehn;
 Von jeder Art war was zu sehn,
 Frühling und Winter, man konnts erfahren,
 Lagen sich beide in den Haaren;
 Wie man im Almanach geschaut:
 Weg schied der Monat, der da thaut,
 Und jener schwebte in die Gau'n,
 In dem die Vögel Nester bau'n.
 Die Deutschen nennen ihn Minnemond,
 Franzosen sind an April gewohnt.
 Er hebet an mit solchen Launen,
 Daß selbst die ledernen Söldner staunen,
 Sich kauern in und um den Thurm,
 Um zu entgehn dem frostgen Sturm.
 Das nimmt der gefangne Herzog wahr —
 Stürzt hin zum Fenster, wie ein Nar
 Zum hohen Fenster dann hinaus,
 Zur Tiefe, wo in Wellen, kraus,
 Die Meurthe unter dem Sturme feucht.
 Jetzt hat er den Bogenschwall erreicht —
 Das Wasser über ihm schon schwellt
 Wie über dem Stein, hinein geschnellst.
 Die Söldner eilen an die Lücken,
 Doch vom Entwischten ist nichts zu gucken;
 Nur eine Welle die andre verschlingt,
 Auf die der Sturm seine Schloßen schwingt.

Die Wachen heulen mit dem um die Wette,
 Versammeln alles an jener Stätte. —
 „Wozu gelärmt? Wozu gegreint?
 Die Sache ist besser, als ihr meint!
 Wie eine Maus ist er ertränkt,
 Die Abzugsgelder sind uns geschenkt
 Und das Begräbniß obendrein,
 Als lustige Erben gilt sichs freun!
 Schnell in die Burg, es gilt die Wette,
 Wein soll uns heizen und Bankett.
 Das herrliche Land ist uns bescheert,
 Indeß er nieder die Mosel fährt!“
 Gesagt, gethan, nicht dauert es lang,
 Bis daß im Saal die Geig erklang.
 So wie 'ne Katz um den Speisetisch,
 Der Franze um das Mädel frisch,
 Der Fuß aufhüpft, das Auge blinkt,
 Das Zünglein wie die Schelle klingt.
 Auf den Verschwundnen, seine Hast,
 Ward nur zu Zeiten noch gespaßt.
 Doch da erschallts mit einem Schlag,
 Als obs posaune zum jüngsten Tag,
 Ob Flammenengel in den Lüften,
 Obs heule auf aus allen Klüften.
 Schon durch die Stadt mit Schwerterstrich
 Kommts an von Dubs, von Tuhl, von Bich,
 Von Falkenburg, Lothringerblitz,
 Der wackre Herzog an der Spitz.

Die Meurthe hat ihn hinweggetragen,
 Das Raubgesindel zu verjagen, —
 „Die Todten kehren lebendig zurück,
 Verlassen hat uns das böse Glück,
 Der Teufel ist los in allen Straßen!“
 Da stobs vom Balle im besten Nasen
 Zum Thor hinaus was immer frantz,
 Ein tüchtiger Kehraus ward getantz.
 Zuletzt gelacht; thut es am besten,
 Das galt dem Wirth und nicht den Gästen,
 Sie sind in den April geschickt,
 Geb Gott, daß man sie nicht wiederblickt.
 So sprachen die Deutschen, doch die Franzosen
 Vom Aprillenfischchen, von dem losen,
 Das in die Meurthe hinabgestürzt
 Und ihnen so schön das Fest gewürzt!

W. v. W.

Als Ludwig XIV. seine längst gehegten Raubpläne auszuführen und Deutschland um seine Rheinlande zu verkürzen dachte, suchte er, wie dies später wohl auch von andern Machthabern geschehen, die rheinischen Fürsten mit trügerischen Vorspiegelungen ihrer eigenen, wie ihres Vaterlandes Sache abwendig zu machen. Wenn es dazumal nach dem lähmenden Fieber des 30jährigen Krieges Männer gab, die dem schadenfrohen Franzosenkönige huldigten, gab es doch auch deutschgesinnte Landesherren, deren Name der spätesten Feier würdig. Einer derselben war Karl Kaspar von der Leyen, Erzbischof und Kurfürst von Trier, der dem gekrönten Versucher folgenden Absagebrief schrieb, der für Deutschland auf ewige Zeit ein Send- und Aufrufbrief sein sollte.

Sum Petra ¹⁾), non moveor, stabili Domus Austria nexu
 Me ligat, in cassum dulcia Galle canis.
 Sum Petra, petrino non crescunt lilia solo,
 In petris aquilae nidificare solent.
 Deserat Austriacum Germania tota Monarchum,
 Carolus Austriacae spes erit una domus.
 Ferrea non frangunt, non flectunt aurea petram;
 Caesaris illa fuit, Caesaris illa manet.
 Obruat, invertat, disturbet et omnia vertat,
 Petra manet fixo, quo fuit ante solo.
 Nulla salus gallo, per gallum perdimur omnes;
 Sub Gallo nullus vivere Teuto potest.
 Libertas germana jugum perferre recusat;
 Sed nisi praeveniat Teuto, vasallus eris!
 Vera loquor, sed quis credat? vix audior ulli;
 Quae mala jam perfert, haec tibi Teuto parat.
 Quod si conjunctis Allemaniae viribus hostem
 Impeteret, dudum Gallia nulla foret.
 Nunc quia divisis ruit in contraria votis,
 Teuto suam proprio provocat ense necem.
 Ecce Ratisbonae quod consultatur ab annis,
 Haec consultandi, quis rogo, finis erit?
 Est consultandi modus optimus, ensibus uti,
 Consilium veterum quod fuit? ensis erat:

1) Eben wie bei Schieferfelsen oder Felsen bedeutend, wie es auch der Name des Geschlechtes ist.

Lei heiß ich, nicht wank ich, stehe im Bunde der Deutschen
 Allzeit; sonder Erfolg krähst du, verlockender Hahn.
 Lei bin ich, an der Felswand wurzelt die Lilie niemals,
 Aber der Aar baut dort hoch seinen lustigen Horst.
 Mag ganz Deutschland blöb abfallen vom Hause der Herrscher,
 Stehet für Oestreich noch, wenn auch der Einzige, Karl!
 Stahl sprengt nimmer den Lei, Gold mag den gewaltgen nicht regen,
 Wie er dem Reichshaupt stand, wird er hinfürder auch stehn.
 Drohet der Franze und stürmt er, verheert er die Lande, verkehrt er,
 Dennoch raget der Lei, wie er vor Zeiten geragt.
 Nie bringt Heil der Franzose, das Unheil bringt er uns Allen,
 Unter des Hahns Spornstich siechest du, Deutscher, dahin!
 Deutschlands Freiheit sträubt abscheulich vor drohendem Joche,
 Wachsam, Deutscher, deshalb, hüte dein herrlichstes Gut!
 Wahrheit red ich; wer glaubt? lauscht noch auf die Stimme der Warnung,
 Wenn sie den Unstern zeigt, welcher dir, Deutscher, so nah.
 Ja, wenn die Stämme vereint Stirn böten dem schleichenden Feinde
 Angriffkühn, Frankreich wär von der Erde verwischt.
 Jetzt, da die Stimmen getheilt, Zwiespalt in den heimischen Gauen,
 Zuckt untreu dir der Stahl, Deutscher, nach eigener Brust.
 Jahrlang wird schon berathen zu Regensburg und erwogen,
 Wann kommt, wann der Beschluß nach dem unendlichen Rath?
 Was am gerathensten dir? Kampfmuthig zu greifen den Schwertstahl,
 Unserer Ahnherrn Schluß zuckte ja immer im Stahl.

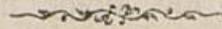
Quomodo quinte tuas auxisti Carole palmas?
Consilium augusti semper in ense fuit.
Heus, Lepolde, tuam tandem quoque stringe machaeram,
Non est consiliis cum domus addet opus.
Ecce per Imperium jam dummodo flamma vagatur
Gallica, quid longas nectimus ergo moras?
Frustra consulitur, cum consultando peritur,
Si qua spe nobis restat, in ense latet.
Nostra facit tumidum languens vecordia gallum
Ut quaecunque jubet mox quoque facta velit.
Germani proceres quantum distamus ab illis,
Qui fuimus quondam? vah, meminisse pudet!
Invicti fuimus Gallis Gothisque timendi,
Fabula jam mundi, ludibriumque sumus.
Vendita libertas, distracta potentia, Caesar!
Pauca potest veteris, vix manet umbra status.
Ridet adhuc Gallus, quid mirum? Gallia palma
Nobilius nunquam tempus habere potest.
Quo virtus germana? fides quo prisca recessit?
Ergone qui spernat lilia solus ero?
Fidus ero, dum vivus ero, mihi lilia foetent;
Tu Lepolde mei gloria cordis eris.
Pro Leopolduna vivam moriarque salute,
Nil Ludovice tuas astimo Galle minas.
Expugno Treviros, villasque domosque pagosque
Destruere, non morior, non ero Galle tuus;
Exul ad Austriacas malo divertere terras,
Quam subisse tuum subdole, galle, jugum.
Galle potes patriam, potes eripuisse Mosellam,

Was gab Fülle des Ruhms, Siegkränze dem fünften der Karle?
 Jenes Erhabenen Rath gründet im Schwerte zuletzt!
 Auf, Leupold, heb kühn ruhmstrahlende Waffe der Väter,
 Nicht durch Berathung mehrst du das vertrauerte Reich!
 Bald bricht über den Wall unbändig die gallische Flamme
 Bahn sich; drum wach auf! Zögere länger nicht mehr.
 Rathlos wird nur gerathen, im Rathen verlieren wir Alles,
 Was uns an Hoffnung blieb, hängt an der Schärfe des Stahls.
 Auf bläht hoch sich der Franze ob unserm unseligen Blödsinn,
 Bald zwingt er uns zur Frohn gar durch des Willens Geheiß.
 Ach, wie entartet wir stehn vor den hohen Gestalten der Ahnherrn,
 Schamroth werd ich, gedenk ich der vergangenen Zeit!
 Wir Obzieger des Römers, der hunnischen Brut und des Mauren,
 Stichblatt sind wir des Spotts, leider die Märchen des Tags!
 Unsere Freiheit feil, machtlos und gebunden der Obherr
 Traurt, von der Ahnherrn Staat blieb nur ein Schatten zurück.
 Wenn nun der Hahn Hohn kräht, wen sollte das wundern? er wählte
 Sich zu dem Räubergewinst nimmer gelegnere Zeit.
 Wo ist die Waffengewalt? wo die frühere Treue der Deutschen?
 Bleib ich der Einzige hier, welcher die Liljen verschmäht?
 Treu bleib ich, so lang ich nur athme, mir stinken die Liljen,
 Du, mein Leupold, bleibst immer mein tröstender Hort!
 Lebend und sterbend nur dein, ausharr ich im wechselnden Kampfe,
 Ludwig, wie du mir drohst, glaub, ich verachte dich nur!
 Nimm mein Trier, verwüste mir Stadt, Burg, Flecken und Weiler,
 Senge, nicht sterb ich drob, werde der Deine nicht drum.
 Eher noch will heimflüchtig ich eilen hinauf in das Ostland,
 Oh gutwillig das Haupt beugen, Franzose, dem Joch!
 Magst anschraubend das Land entreißen, die Mosel mir rauben,

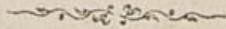
Fac ea, quae praeceps ira furorque jubent,
Omnia despicio: nec me jactura bonorum,
Nec movet in nostram stricta machaera necem.
Sum meus Imperii liber sub Caesare princeps;
Cur sit is alterius, qui suus esse potest?
Si peream, Germanorum torpore peribo,
Praevenisse sua quos decuisset ope.
Si peream, pereat mea patria, malo perire
Omnia, quam domino perfidus esse meo.
Mens mea sincera est, et Caesaris ardet amore,
In me nil minimi Gallia juris habet.
Caetera committo superis, qui, quando putantur
Omnia jam prorsus perdita, saepe juvant!

Anno 1675.

Carl Caspar a Petra.



Thu's nur, wie dich die Gier, wie dich die wüthende spornet;
 Thu's, ich verachte dich nur! ob all mir entrissen das Meine,
 Ob friedbrüchig der Dolch mich mit dem Tode bedroht,
 Bleib ich doch treu, bleib Fürst, frei unter erhabenem Reichshaupt,
 Kann ich frei sein, wie würd ich des Andern Knecht!
 Fall ich, geh ich zu Grund durch die Schlaffucht, die auf dem Volk liegt,
 Das hülsbietend dem Freund, Hüls geboten sich selbst;
 Falle ich, fällt Deutschland! Mag Alles verderben und fallen,
 Eh ich treulos Heil suche in Landesverrath!
 Schuldrein bin ich, erglüh für das Volk und den Herrscher in Liebe,
 An mir hatte der Hahn nimmer den winzigsten Theil;
 Also vertrau ich dem Herrn dort oben, des mächtiger Wille
 Oft dem verlorenen Theil noch zu dem Siege verhilft!



Zweites Lied.

Muß ich von Trier hinunter, schling ich mir manchen Kreis
Entlang die Hügelfette; nachdenkend walle ich leis,
Und schaue, oft mich wendend, auf seine Thürme zurück,
Saug seine edlen Formen noch ein im letzten Blick.

Den **Dom**, der eh gewesen der Kaiserin Palast ¹⁾,
Des Wölbungen getragen von Säulen ries'ger Last,
An den Popo gefüget die Thürme und das Thor,
Hillin mit reicher Zierde gebauet das Empor.

Wo an der kraftbewährten uralten Römerwand
Die frühest Kunst der Deutschen manch edle Zier erfand,
Um Pfeiler, Knauf und Säule und Wölbe wundersam,
So ziert der Lenz, der junge, den alten starren Stamm.

Das **Münster unsrer Frauen**, das auf zwölf Säulen gut,
Bemalt mit zwölf Heilsboten, in hehrer Würde ruht,

1) Der vielfache Umbau der Domkirche ist vom Architekten Schmidt wie von Herrn Wilmowski sinnreich nachgewiesen; siehe deren Werke.

Der Bau so leicht und kräftig, so einfach reich und klar,
Du nimmst all seine Zierde in einem Blicke wahr.

Schauft in dem Thor zwei Bilder, wie wenig Bilder sind;
Wies Königen erget, wenn ihre Augen blind,
Wie die Gesetze alle verkehrt dann angefaßt,
Die Wage schwankt, die Krone abfällt mit Windes Haß.

Und wie der König stehet, wenn licht sein Aug und klar,
Sein Recht bewährt, ein Engel im Sturme der Gefahr.
Ein jeder Herrscher sollte zum Münster pilgern hin,
Die Bilder zu beschauen, zu wägen ihren Sinn!

Nun draußen auf der Matten die Kirche von **Paulin** ¹⁾,
Genüber den Gebäuden des Stiftes **Maximin**,
Grabmale schöner Bauten, die eh hier aufgethürmt,
Bevor der Wüthrich Ludwig aus Frankreich angestürmt.

Oh er die mächtigen Pfeiler in der Zerstörung Wuth
All untergrub, die Höhlen mit grauem Pulver lud,
Und nun zum Himmel sprengte, die Fenster, bilderhell,
Die Säulen, Knäuse, Giebel ein trauriges Geröll.

Einst zog aus edlem Hause von Trier ein Knabe fort,
Und kehrte, als durchwandert manch Land, manch ferner Ort,

1) Die Kirchen von Maximin und Paulin im altdeutschen Style wurden von Ludwig XIV. mit wahrem Hohne zerstört, dann später die jetzigen geschmacklosen Kirchen gebaut.

Geschieden mit frohem Muthe, mit leichtem Lied und Reim,
 Kehrt er trübsinnig wieder zum Vaterhause heim.

Da nun mit lieben Fragen die Mutter nimmer ließ,
 Erfuhr sie, wie das Wehe des armen Knaben hieß,
 In seiner Herberg schaute er eine Dienerin,
 Die konnte ihm nimmer weichen fortan aus seinem Sinn.

Trag darum keine Trauer, mein Sohn, erheitere den Muth!
 Ich liebe Sitte und Tugend viel mehr als Geld und Gut;
 Der Herr hat uns gesegnet, du bist mein einzig Kind —
 Einst hattest du eine Schwester, ein Engelein gar lind.

Ob sie geraubt von Züglern, die unversehns verschwand?
 Sie trug mit goldnem Wappen ein Kreuz am Seidenband,
 Wie du es trägst. Was traure ich noch am heutigen Tag?
 Zieh, hol die neue Tochter zum hochzeitlichen Gelag.

Der Jüngling eilt auf Flügeln; bevor der achten Nacht
 Hat er der harrenden Mutter die holde Schmir gebracht;
 Ob sie geringe Dienste gethan, sie glich der Edelfrau,
 Nichts Züchtigers und Schöneres fürwahr gab es zu scham.

Nun galt's die Braut zu schmücken; die Mutter ein Kleinod
 Dem Mädchen bot: so knüpfe vom Hals das Bändchen roth.
 Das darf ich ab nicht legen, das einzige Geschenk,
 Bei dem ich meines Hauses, der Sippen eingedenk;

Die nimmer mich gepfleget, die nimmer ich gekannt,
 Ach, deren treuer Sorge frühzeitig ich entwandt;

So zeige mir das Kreuzchen. Herr auf dem Himmelsthron!
Du bist ja meine Tochter, dein Bruder ist mein Sohn!

Die Mutter war in Wonne, die Tochter auch dazu,
Doch hat der Knab, der arme, verloren des Herzens Ruh,
Er konnte nicht vergessen die Braut, so er erkor,
Die er in seiner Schwester auf immer nun verlor.

In jener Felsenhöhle bei **Pallien** am Fluß ¹⁾
Lebt er als frommer Siedler ausübend strenge Buß,
Dann baute er das Kloster dort auf von Maximin,
Wo noch die Bauten ragen auf jener Matte grün.

Dort über jenem Berge und seinem Nebenfranz,
Auf jenem Hühnenhügel stand einst der kühne Franz ²⁾
Von Sickingen und sprühte herab die Kugelsaat,
Doch mußte er fruchtlos ziehen zurück von meiner Stadt.

Dann schau ich noch die Brücke, die durch die Luft sich schwingt ³⁾,
Von einem Felsenhange kühn zu dem andern springt;
Der gewaltige Blick des Korsen, der über die Erde fuhr,
Hat diese Spur gelassen auf meiner stillen Flur.

1) Die Höhle, in der der Einsiedler gelebt haben soll, wird noch heute gen Mergen über im Felsen gezeigt.

2) Das Franzentöpfchen heißt ein vorrömischer Grabhügel, auf dem Franz seine Geschütze aufgestellt und bei seiner fruchtlosen Belagerung auf die Stadt gerichtet.

3) Die Brücke von Pallien, über eine Felschlucht geführt, um die Landstraße nach Nachen zu begründen, ist eine der unzweideutigsten Denkmale des oft zu sehr gepriesenen Helden.

Dort höher im Gebirge triffst du in Waldesnacht
 Ein Felsgethürm, durchflüstet mit feltner Höhlenpracht ¹⁾,
 Die Thalbewohnern einstens die Opferstätte bot,
 Die Zuflucht ihnen sichert', wenn sie vom Feind bedroht.

Die Thürme nun verschwinden, **Mark's Berg** noch ferne ragt,
 Auf dem das Volk vor Zeiten die Schickung ernst befragt;
 Es rollte flammende Räder bergab bis zu dem Fluß,
 Aus deren Lauf der Priester zog den ersehnten Schluß.

Jetzt grüße ich schon **Pfalzel** ²⁾, beschau den Trümmerhauf,
 Der eh als Pfalz der Könige zum Himmel ragte auf.
 In jenen Zeiten schlossen Hofstädte noch nicht ein
 Den tapfern deutschen König, nicht bannten Schwelgerein

In glanzersüllte Schlösser, in seinen Schranzenschwarm,
 Noch sog er in Banketten nicht ganze Länder arm;
 Frei zog er durch die Lande fürbaß von Gau zu Gau,
 Wo seines Landes Nothdurft und Wohl nur seine Schau.

So wie die Sonne wandert tagtäglich um die Welt,
 Verwechselt' auch der König tagtäglich Dach und Zelt,
 Erwärmend und belebend der Himmelssonne gleich;
 Die einzige Stadt des Hofes war da das weite Reich.

1) Die Hochburg bei Lorch.

2) Pfalzel ein Städtchen, das um einen Königshof erwuchs, in dem Adela, Dagoberts Tochter, ein Frauentloster stiftete.

Du hast ihn oft begrüßet auf seiner Wandelfahrt,
 Du Pfalz, ihn oft beherbergt den König alter Art.
 Drendel, der im heiligen Rocc durch die Lande fuhr,
 Der größte, der betreten je hat die Erdenflur,

Der um die Jungfrau Breide, die schwertumgürtete, warb;
 Ein Heldenpaar, verschollen, das aber nimmer starb.
 Als Dagobert hier hauste mit seinen Töchtern heid,
 Ward zu des Ewgen Preise die Klosterhalle geweiht.

Abela, die Königstochter, in Trauer um den Gemahl ¹⁾,
 Nahm selber hier den Schleier, verherrlichte mein Thal,
 Die Zelle, so sie schmückte, von Alterthum zerborst,
 Die Mauern, die sie fügte, sie stehen längst vermorscht.

Ich habe lange Jahre am Frieden mich erbaut,
 Der von dem hohen Himmel außs Kloster niedergethaut,
 Belauscht die frommen Gesänge dort aus dem Gotteshaus,
 In die ich oft gewoben der Muschelharfe Braus.

Doch mällig sperrete Bosheit hier Opfer ein zur Qual,
 Dieß den bedrängten Herzen nicht ungetrübte Wahl,
 Da hört ich Klagen und Seufzer, und mancher Thränenguß
 Kollte vom Ufer nieder verbitternd meinen Fluß.

Entsagung streng erzwingen, Gebete bieten feil,
 Und Andacht gar befehlen, kann nimmer bringen Heil.

1) Die Tochter Dagoberts des zweiten, Abela, die Schwester der heil. Irmina,
 gründete das Stift 690.

Die Himmelsjungfrau wandten sich fröhlich erdenwärts,
Ergöhten mit deren Blüthen das langgedrückte Herz.

Die Aebt'ın Kunigunde erschaut' am Ostertag ¹⁾
Den heiligen Bischof Pöpo, der des Gottesdienstes pflag;
Da wurde dem Gelübde ihr Herz auch abgewandt,
Das nun in sündiger Liebe gen jenen Frommen entbrannt.

Geheime Liebesblicke, verbotner Seufzer Flehn,
Die leisen Winke mochte der Heilge nicht verstehn,
Die Arme wollte vergehen in ihrem tiefen Leid!
„Steht nicht der Himmel oben, steht wohl die Hölle bereit!“

Nun ward beim Mondenlichte ein giftger Trank gebraut,
Vom Blute eklen Gewürmes um Mitternacht bethaut,
Dann über der Zauberflamme geweiht mit kundiger Hand,
Damit dem heiligen Bischof gefeit ein Priestergewand.

Die Aebt'ın hatt es gewoben dem Heiligen zum Geschenk,
Daß er in frommem Dienste ihrer sei eingedenk,
Und sendet ihm das Kleinod, kein schöneres war zu schau'n,
Das an dem heiligen Pfingsttag die Gläubgen sollt erbaun.

Schon steht im Festtagprunke Pöpo vor allem Volk,
Hoch in die Hallen kräufelt empor sich Weihrauchgewolk,

1) Die Sage wird von mehren Chronisten erzählt, so daß sie wohl auf historischem Grunde beruht, obgleich die gute Nonne wahrscheinlich unschuldig war, der Kurfürst nur die Güter des Klosters unter einem triftigen Vorwande einziehen wollte.

Die vollen Stimmen tönen, Gesang den Raum durchweht,
Man weiß nicht, woher er gekommen, weiß nicht, wohin er geht!

Da zuckt's durch seine Glieder, wird es ihm so beengt,
Er fühlt, wie eine Flamme durch alle Glieder fengt,
Zu seinem Herzen dringet es ein wie süße Blut,
Zu seinen Häupten schwindelt's als wie in trunkenem Muth.

Wie es vorher erwogen, also der Zauber trifft,
Durch alle Glieder rinnet ihm schon das süße Gift,
Ihm keimen sündige Wünsche, flammt listerne Begier,
Da schaut er auf die Nebtin, des Erkers Glanz und Zier,

Und nimmt mit einemmale den Liebeszauber wahr,
Läßt seinen Kelch entfallen im Drange der Gefahr,
Reißt von den Schultern plötzlich herab das Prachtgewand,
Fort schleudert er's, in die Weite, und sinkt erschöpft vom Brand.

Bald kehret die Besinnung, der Zauber hat sich gelegt,
Der Bischof bis zu Ende des heiligen Dienstes pflegt;
Und nun hat auch dem Kloster der ernste Tag getagt,
Wird aus entweihter Halle der Nonnenschwarm verjagt. —

Vorbei an **Muvers** Häusern zieh ich an stiller Schlucht,
Wo mich an schönem Abend die muntre Schwester sucht,
Die Märe mir erzählt, wie durch der Frauen Gunst
Der deutsche Knecht besieget des römischen Herren Kunst.

Als dort bei Trier der Römer die blutige Rennbahn baut',
Bekümmert im Gebirge nach einer Quelle schaut',

Bermaß Rathold sich höchlich, des Römers deutscher Knecht,
Wie er die Ruwer aufwärts bis gegen Trier hin brächt!

Der, welcher einem Deutschen zutraute nicht den Witz,
Begegnet' mit Verachtung Rathold, mit Zorngeblitz,
Als dieser nicht verstummte, verwetteten sie beid'
Die Freiheit und das Leben in kühnem Wettestreit.

Den Bach hinauf zu leiten, zu baun der Ringbahn Pracht,
Frisch dran, du Knecht, du Meister, wer hats zuerst vollbracht?
Es steigen auf die Sitze, die Thürme lasten schwer,
Da zieht die Wasserleitung sich um den Berg einher.

Und wie der Knecht die Mündung des Baues nun erschließt,
Zu seines Meisters Freude kein Tropfen Wassers fließt;
Du hast den Kopf verloren, du siehst es selber ein,
Denn ich will morgen legen hier meinen letzten Stein!

Da schied der Knecht beschämert von dannen, von dem Platz,
Klagt's seines Meisters Frauen, die heimlich sein als Schatz;
Berkriech dich unter das Bette und bleib die Nacht durch wach,
Ich will dann mit dem Meister beginnen von der Sach.

Bald lagen dann die beiden, indeß der Knecht belauscht,
Wie im Vertrauen wichtige Worte dort ausgetauscht.
„Der dumme Knecht, deß Trogen dich, Meister, so verdroß,
Wie kam es, daß kein Wasser durch seine Leitung floß?“

So dumm ist nicht der Deutsche, als ich mich deß versehen,
Er siegte, wird bis morgen nur Eines wo geschehn.

Ein Steinchen ausgebrochen gäb Luft dem ganzen Bau,
Und führte so die Ruwer nach Trier über die Au.

Das merkte der Versteckte, und da der Meister schlief,
Auf stand er, raschen Fluges hin zu dem Bau er lief,
Schlug oberst eine Lücke, daß früh, beim Morgenschein,
Als auf des Thurmes Spitze der Meister noch allein,

Die Ruwer klar hinrauschte durch seines Knechtes Fliet,
Der Ringbahn Räume füllte, und netzte das Stadtgebiet,
Der Herr hat seinem Knechte verwettet Ehr und Hab,
Mocht es nicht überleben, sprang von dem Thurm herab.

So klingen die alten Sagen von Ratholds Glück und Lieb,
Von dessen Bau manch Zeichen noch in dem Thale blieb.
Ich eil indessen weiter, bei **Chrang** lausch ich still,
Wo mich mit Wogengebrause die Freundin grüßt, die **Kill**.

Da hör ich Kunden der Eifel, von ihren hohen Seen,
Von Hühnengräbern und Trümmern, vom Graus der hohen Been,
Bom Wald, drin Genovefa auf ihrer Flucht gehauft ¹⁾,
Wo hirschend Bischof Milo vom Eber todt gezaugt ²⁾.

1) Genovefa soll in Pfalzeln gewohnt, dann in dem sogenannten Meilenwalde eine Zeit lang verborgen gewohnt haben.

2) Erzbischof Milo wurde 756 im Meilenwalde auf der Jagd von einem Eber zerrissen.

Von **Nuw**, wo drei Jungfräulein verfolgt von Dagobert ¹⁾,
 Nachdem ihre Beschützer erlegen dem Feindes Schwert,
 Als sie an diesen grausen Abgrund hilflos gedrängt,
 Sich Gott vertraund auf Klößen von Fels zu Fels gesprengt.

Die Feinde bebten rückwärts vor dem furchtbaren Spalt,
 Die Jungfrau waren geborgen vor aller rohen Gewalt
 Und bauten dann ein Kirchlein zu Gottes Preis und Dank,
 Das heute noch zu sehen dort ist am Felsenhang.

So klingen viele Lieder in trauter Rede Fluß,
 Bis ich mich von der Theuren hinunter wenden muß,
 Eh ich das Thal verlasse so mild und anmuthreich,
 Schau ich zurück noch einmal am alten Thurme von **Schweich**.

In grauen Zeiten stehend auf jenes Berges Spitz',
 Ausschauend über die Fernen, vergoldet im Sonnenblitz,
 Sah ich den **Idar** ragen, den hohen **Soonwald** auch,
 Schneeeiselspitzen hoben sich über der Eifel Rauch.

Der ferne **Maigau** ²⁾ selber bot seine Hügelreihn,
 Wiegt' mich in süße Träume der holden Sehnsucht ein;
 Da hört ich seltsam Rauschen, gewaltiges Donnergeroll
 Aus fernem **Wonnegaue** ³⁾ mir flugs entgegenscholl.

1) Diese Sage geht von einer Felsenklüft, durch welche die Rill strömt, ihr Kern scheint in den oft vorkommenden germanischen mütterlichen Gottheiten begründet, so auch Hofer in seinem Moselwerke.

2) Die Koblenzer Rheins- und Hochebene.

3) Die Mainzer Ebene.

Und sieh, er kommt geflogen, bricht durch die Felsen Bahn,
 Der Götterjüngling, stürmet die Hügelreihe hinan;
 Ewig Vorherbestimmtes soll bald erfüllet sein:
 Es ist der hohe Riefe, der Gotthardssohn, der Rhein!

Mein junges Herz erglühete, mein Busen hob sich hoch,
 Von Liebesglut bewältigt, von Sehnsucht, die nie trog;
 Ich schaut in ihm den Bräutigam, der liebend um mich freit,
 Ich liebte ihn unendlich, wie ich noch liebe heut!

Entgegen dem Heißersehnten, der brausend mich erfor,
 Stieg ich rasch vom Gebirge, erschloß das Felsenthor ¹⁾
 In vollem Sturme der Sehnsucht, in aller Minne Hast;
 Daß ich noch zarte Jungfrau, hätt ich vergessen fast.

Doch nein! die weiß zu hehlen dem Aug der bösen Welt.
 Wie auch mein Herz gewaltig mich ihm entgegenschneilt,
 Es lenkt um Felsgetürme, um Berggefette der Fuß
 In ungeheuern Bogen, im Kommen und Gehen der Fluß.

Bald, glaubt der sinnige Wandrer, hat sie mit Windeshast
 Das Heil der Wünsche erslogen, des Herzens Heil erfaßt;
 Bald wähnet er: sie stehe im Felsenthal voll Gram,
 Man glaubt, sie müßte vergehen in ihrer Mädchenschaam.

1) Die Mosel bildete in der Urzeit, nach der Meinung neuerer Geologen, in der Gegend von Schweich einen See, dessen Wasser später die riesigen Gebirgswände durchbrachen.

Und bald: schau, sie besinnet sich, verschmäht das Lebensglück,
 Kehrt vom betreten Pfade zum Heimathort zurück;
 Erst leise, wie geschlichen, dann tobt sie brausend fort,
 Doch siehe: halt, sie kehret am Felsenhange dort.

Auf diesem Wege fei'erte mein Brautglück die Natur;
 Wer hatte solch Fest gesehen je auf der weiten Flur?
 Die Berge wölbten zu Pforten die Felsen in die Luft,
 Umhüllten ihre Scheitel in Schleier von Blüthendust,

Und rauschten in Wäldergewanden von buntgewirktem Grün,
 Die Wiesen, die Auen begunnten im Frühlingsglanz zu blühen.
 Siegjubelnde Huldigungsstimmen mir allenthalben scholl'n,
 Würzreiche Weihedüfte allseitig mich umquoll'n.

Da warf auch ich Geschenke aus meiner Fülle Horn
 Dort auf die Thale und Halben, die Gabe von edlem Korn,
 Dort auf die Hüggelketten Obstkeime reich ich goß,
 Pflanzt' dorten an dem Hange den edlen Nebenproß.

Noch bis auf diese Tage schaußt du davon die Spur,
 Noch glänzt dir festgeschmücket brauttäglich meine Flur,
 Noch athmet alles Liebe im Thal und auf den Höhn.
 Such eine Königstraße so reich und also schön?

So kam ich bis wo **Longwich** sich hebt, umbuschet wohl,
 Und weiter, wo am Ufer zu sehen heut **Niol**,
 Wo ehemdem gestanden die **Niegelsburg** im Thal,
 Wo meine Söhne fielen von Zerealis Stahl.

Mehring lehnt an dem Berge, dem walbgekrönten sanft,
 Der **Zellerhof** ¹⁾ in Trümmern liegt an des Flusses Kanft,
 Seit Nanna Zell die edle in des Scheiterhaufens Rauch
 Erstickt, grünt in der Halle dort auf der Fliederstrauch.

Der Bischof schwur, sie übe urbösen Zaubers Macht.
 Wohl übte sie auch Zauber durch ihrer Glieder Pracht,
 Durch ihres Auges Leben, durch ihres Geistes Licht,
 Durch ihres Herzens Tugend, Unschuld und Zuversicht.

Ihr Geist zieht durch die Thale vor einer Zeugenschaar,
 Die gleichem Wahn gefallen; der Waller nimmt sie wahr
 Im Zwiellicht oft und winket Segen dem stillen Zug;
 Doch ihren finstern Richtern dem gibt er seinen Fluch!

Nun grüß ich **Klüserode** ²⁾ am Hange langgedehnt,
 Das gern der lustge Becher in seinem Durst erwähnt;
 Dort aus dem Thale, reichlich gesegnet mit Obst und Halm,
 Springt freudig mir entgegen, Brautjungfrau hold, die Salm.

Ist **Leiven** ³⁾ klein und gringe, zieht es auch rasch mich fort,
 Kann ich doch nimmer scheiden ohn ein erquickend Wort;

1) Erzbischof Johann VII. ließ in wenig Jahren 6500 Menschen an der Mosel als Zauberer durch Schwert und Holzstoß hinrichten. Siehe Hocker die Mosel S. 105.

2) Es heißt eine Gurgel weit wie Klüserode haben.

3) Geburtsort des Johannes von Leiven, de Livania, Dichter und Sternkundiger des 14ten Jahrhunderts, verdienter noch durch seine Aufklärungsverjuche, gestorben als Chorherr in St. Simeon in Trier.

Ein Dichter ist geboren an diesem Felsenhang,
Hier einer Brust entquollen ein höherer Lebensdrang.

Hier hob zu ewger Schönheit sich glühend Herz und Sinn,
Hier trieb die heilige Sehnsucht von Stern zu Sterne hin,
Und wiederum zur Erde zu Kampf und kühner That,
Zu tilgen auf den Fluren des Aberglaubens Saat.

Nur wenige Schritte abwärts am Pfad liegt **Trittenheim** ¹⁾,
Das grüßt die Nixe immer mit zauberkräftgem Reim,
Weil dorten ausgegangen auch ein gewaltiges Licht,
Des Name in Wundersagen und Märchen sich verflucht.

Ein Wald von edlem Obste drängt das Gebirg zurück,
Und unter Blüthen verstecket das Dorf sich vor dem Blick;
Du darfst dich gar nicht schämen, so laß dich kühn nur sehn,
Du könntest mit manchen Städten noch in die Schranken gehn.

Mit leisem Gruß durchwalle ich nun das schöne Thal,
Da bringts zu meinen Ohren so laut mit einemmal;
Ist es das Horn des Jägers, das aus dem Gebirge ruft?
Sind's Harfen geschiedener Säng'er fortwebend über der Gruft?

1) Johannes von Trittenheim, Abt zu Spanheim, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, der durch seine Meider in den Ruf der Teufelsbannerei kam, geb. 1462. Von Kurfürst Joachim wurde er nach Berlin berufen 1502, starb als Abt des Schottenklosters in Würzburg 1516 und hinterließ Schriften, die ins Gebiet der Gottesgelehrtheit, Seelenkunde und Naturwissenschaft schlagen.

Uns ist in alten Mären gar wunderviel gesagt:
 Wie Ritterkämpfe getošet, wie schöne Feste getagt,
 Wie wunderbare Helden für Ruhm und Liebe erglüht,
 Und wie im Wettertoben eine Blume still verblüht!

Ich kenne, ja ich kenne jetzt diesen Zauberton,
 Ihn singt in meine Seele die Freundin mir, die **Drohn** ¹⁾,
 Von Hunoltstein die Kunden, vom alten Baldenau,
 Und dorten auch von Dronck aus Zeiten altergau.

Der grimme Hagen schreitet noch oft im Mondenschein,
 Als ob Kriemhildens Schatten bluträrend hintendrein;
 Der Mond schaut auf die Nebelbilder mit blassem Licht,
 So strahlte in Verklärung Siegfriedens Angesicht.

Neumagen ²⁾, auch noch Trümmer, schau ich vom Fluch gedrückt,
 Die Konstantin mit seinen Siegszeichen einst geschmückt,
 Hier ließ er meine Helden zerfleischen fürchterlich
 Von grimmen Tigern, Geisa und Herzog Askarich.

Vorüber Zwingherrnschatten, in Gleisnerei gehüllt,
 Vergehn vor der Wahrheit hochmüthig Fragenbild;
 Ich beuge um den Felsen, will dir enthoben sein,
 Dein waren diese Fluren, jetzt sind sie wieder mein.

1) An der Drohn (Thron) liegen die Trümmer des Schlosses Tronecken, von dem sich der Niebelungenheld Hagen herschreibt.

2) Neumagen hatte einst einen Kaiserpalast, den Konstantin der Große bewohnte

Jetzt grüß ich an dem Felsen Bethäuschen, hoch und tief,
 Gleich kühnen Schwalbennestern klebend am Felsenries,
 Begrüße fromme Pilger am Ufer ab und zu,
 Die am Gestade suchen und finden Seelenruh.

Piesport ¹⁾, der Bord des Pipin, gelehnt an jene Halb',
 So hoch berühmter Namen dir schon wie Sage schallt;
 Ich lehnte auch mich einstens an jene Hügel an,
 Mich, ruhend, zu besinnen auf meiner Hochzeitbahn.

Da nahm ich von dem Schmucke, der mir vom Busen hing,
 Den ich von dem Geliebten zum Angebind empfang,
 Die schönste Nebenranke, steckte sie in den Grund,
 Und weihte mit Segensprüchen sie ein in guter Stund.

Und sieh, ein gutes Zeichen dem geknüpften Seelenband:
 Wie ich erst nachgesehen, sie schon in Blüthe stand,
 Und trug dann gute Früchte seit jener selgen Zeit,
 Drum ist des Dorfes Namen genannt auch weit und breit.

Hoch über den Nebenhügeln im tiefen wilden Wald
 Liegt **Eberhard**, des frommen Waldbruders Aufenthalt ²⁾,
 Zur Kirche nun erwachsen; wer glüht in Gottinbrunst,
 Wallfahr' dort nach der Höhe, wer liebt die fromme Kunst.

1) Piesport, wahrscheinlich Pipinsbord, berühmt wegen seines Weines.

2) Eberhardsklause, 1448 gestiftet, besitzt eines der schönsten Altarblätter mittelalterlicher Kunst.

Ich schwimme nun den Gärten von **Emmel** ¹⁾ brausend zu,
 Wo Emma die Königstochter oft träumt' in süßer Ruh,
 Ob sie mit dem Geliebten entfloh weit über den Rhein;
 Ich wüßte für die Schönheit nicht würdigeren Hain.

Dann grüße ich im Wallen das schöne **Dufemond**,
 Das sich dicht an den Wogen am Felsenhange sonnt,
 Suche mir gegenüber die Lieblingsstelle aus,
 Und Locke, die ich liebe, mit meinem Wellenbraus.

Ja, dort am **Braunenberge**, des Name männlich kund ²⁾,
 Des hoher Ruhm erschollen in manchem Zechermund,
 Hab ich einst süße Träume am Felsenhang geträumt,
 Als ich im Arm der Freundin, der Lieder, tändelnd gesäumt.

Da gab es viel zu schlichten: Sieh, dieses sitzt nicht recht!
 Du hast dir hier verschoben der Locke glattes Geflecht!
 Da fällt eine Nebensprosse dir aus dem wallenden Haar!
 Laß liegen, traute Freundin, wir kommen so noch dar.

Die sei im Boden geborgen; komme ich bald zurück,
 Will ich daran erschauen: ob dauerhaft mein Glück;
 Hat Wurzel sie geschlagen, steht sie in Blüthen, dann
 Heb es als gutes Zeichen mich freudig himmelan!

1) Emmel eines der schönsten Moseldörfer, dessen Namen von Alterthümern auch wohl aus lateinischer Wurzel abgeleitet wird.

2) Der Brauneberg ebenfalls wegen vorzüglichen Weines berühmt.

Ich muß das Zeichen loben: frisch wuchert ihr Gerank,
 Und wer von ihr gekostet, zollet mit Hochgesang.
 Wer je von ihr begeistert zu Lüchtgem sich erhob,
 Nur einer meiner Trinker erwarb sich schlechtes Lob ¹⁾.

Als sich der Kirche Väter zu ernstem Bund vereint,
 Das Weh so langer Jahre zu bewältigen gemeint,
 Da löste er mit Ränken den edlen Bund in nichts,
 Drum gilt im Volk sein Name Abzeichen eines Wichts!

Will nicht an neue Gespinnste der Sänger sein gemahnt,
 An süße Rosenschlingen, eng fesselnd, kaum geahnt?
 Die jählings dann zerrissen! Ja meiner Töchter Schaar
 Ist noch nicht aller Hulden und aller Reize bar!

Doch du wirst ernst, das Auge sich dir mit Thränen füllt,
 Ich seh die Brust gehoben durch ein liebreizend Bild,
 Du hast den Groll vergessen und grüßest meinen Strand,
 Der selgen Zeit gedenkend, segnend mit Mund und Hand.

Der Löwe, der **Beldenzer**, schaut nun durch jene Schlucht ²⁾.
 Ein Schädel, der verwittert in langer Jahre Flucht,

1) Johann von Byser (Leisuranus) ein Bauernsohn aus Lieser, brachte es durch Fleiß und Geist bis zum Mainzischen Generalvikar, ward kurfürstlicher und kaiserlicher Gesandter auf der Kirchenversammlung in Basel und Kostniz, und trug durch seine Ränke bei, die Beschlüsse der Väter zu lähmen, daher der Spruch:

Cusa et Leisura pervertunt omnia jura.

2) Der Löwe war das Wappen des gräflichen Hauses Beldenz.

So liegt die stolze Hofburg, Felshochwachten umher
Erheben um die Trümmer gebietend sich und hehr.

Nur wildes Raubgeflügel herbergt in dem Gestrüpp,
Flattert mit heiserm Krächzen von Klippe zu Geflipp;
Das sind die rechten Erben, denen die Burg verfiel,
Die treiben noch das alte bekannte Ritterspiel.

Zunächst der Fluth sitzt **Andel**, ein holdes Feenkind ¹⁾,
Das unter Gesange Flechten aus dem Geloche spinnt,
Sich strählet mit dem Kamme gefügt aus lauterm Gold;
Wohl reißet eins der Härlein, das hin im Bache rollt.

Der Wanderer findet öfter die güldne Spur im Kies;
Doch mag er kaum erahnen, wer solches Pfand ihm ließ:
Er würd es nicht kärglich hüten in fester Truh,
Er würd es auf dem Herzen nur tragen immerzu.

Stromunter weiter spiegeln die Häuser sich von **Kus**,
Darunter raget eines, von dem ich reden muß:
Einst wuchs ein Fischerknabe dort unter bescheidnem Dach,
Der in der frühesten Jugend schon Großes mir versprach.

Einst rudernb in dem Rachen gab er dem Witz den Sporn,
Daß drob erzürnt der Vater ihn griff, in raschem Zorn
Fortschleudert' in die Fluthen. Der Knabe trefflich schwomm,
Das Pfädchen, von dem Wurfe noch dort benannt, erklohm;

1) Andel ein niedliches Dörfchen am gleichnamigen Bache, der goldhaltig sein soll.

Da mochte der Vater suchen zu Hause, harren lang
 Auf seinen Sohn, und rufen durch die Uferweiden bang,
 Der war hoch in die Eifel gelangt im Rennen scharf,
 Kehrt nicht, bis ihn der Alte nicht mehr auswerfen darf ¹⁾.

In einem fernen Kloster fand er Obdach und Brod,
 Gelegenheit zur Lehre sich auch dem Knaben bot,
 Die er ergriff mit Eifer, kaum daß die Knabenzeit
 Verronnen, stand als Priester der Jüngling auch geweiht.

Doch mocht das nicht beschwichtigen, beseuern nur den Muth,
 Er lechzte nach des Wissens erquickungreicher Fluth,
 Faßt auf in dem Gemütthe die weite Gotteswelt,
 Schaut auf mit wägendem Auge zu Gottes Sternenzelt.

Erst als er sich bewähret im hohen Fürstenrath,
 Und selber hochgefürstet er vor den Vater trat:
 „Jetzt bin ich Fürst der Kirche, ernannt vom Papst in Rom,
 Jetzt dürft Ihr mich nicht werfen, Herzvater, in den Strom!“

Nunmehr der Stolz geworden des ganzen Heimathlands,
 Erwarb der Tugendreiche sich manchen Ehrenkranz;

1) Nikolaus Krebs aus Kus, von dem diese Sage sich erhalten, gelangte durch seine in Deventer begründete Gelehrsamkeit zu den höchsten kirchlichen Würden, war einer der Hauptlenker auf der Baseler Kirchenversammlung und starb in Italien 1464, drei und sechzig Jahre alt. Seinen Geburtsort schmückte er durch eine milde Stiftung mit einem schönen Hospital für 30 Greise. Er hinterließ mathematische, philosophische und theologische Schriften.

Vorkämpfer stets des Lichtes, Verdränger alter Nacht,
Hat er in schönem Leben manch edle That vollbracht.

Nur einmal dort zu Basel, irr an sich selber, ließ
Er sich den Finsterlingen, was seinen Namen verschrie,
Was sich durch all sein Streben und Thun nicht mehr verglich,
Als ihn die bittere Reue in später Zeit beschlich.

Da er in fernen Landen geschmückt mit Purpurroth
Am Abend seiner Tage entgegen schaut dem Tod,
Gedacht er meiner Fluren und seiner stillen Trift,
Und gründete den Armen dort jenes milde Stift.

Genüber auf dem Felsen schaust du ein ernstes Mal,
Freund Popo ließ auslodern dort seiner Rache Strahl,
Hinsank in Asch und Trümmer das adlige Räuberneft,
Das edlem Bürgerfinne und Muthе nicht zu fest.

Lang ist sein Stolz gebrochen, die Mauern morsch und alt
In lauen Sommernächten mein Lieblingsaufenthalt,
Wenn über den Dämmerthalen die Vorzeit neu erblüht,
Und meinem innern Auge im Prunk vorüberzieht.

Am Ruser Hange schreitet, des sündgen Wandrers Schreck,
Der Geist im grauen Mantel durch die Schatten stumm und keck,
Er ritt den Bösen öfter, als ob er sei sein Roß,
Daß ihm in vollen Strömen der blutge Schweiß entfloß.

Dann rauschet durch die Felsen am Sturz der **Tiefenbach**,
Ruft der Gebirge Geister durch sein Gebrause wach,

Um steile Klippen webet der Elfenringelreihn
Und über der **Dinkler** Blende neigt sich ein Strahlenschein.

Genüber auf dem Felsen winkt mir das Kreuz willkomm ¹⁾,
Den einst ein wilder Jäger im Uebermuth erklimm
Wo ihm in Angst und Grauen die Nacht vorüber rann,
Von wo er stieg ein anderer, ein sanfter frommer Mann.

Tief unten winkt im Bilde mir die entflohne Zeit:
Der Bär, so mit der Laze, der wilderhobnen, dräut,
Mit festen Eisenbanden geschmiedet an das Kreuz,
Das wirklich ihn gezügelt, gezähmet ihn bereits.

Bernkastel in der Tiefe im Nebelflore träumt.
Ich hab an seinem Hange als Braut auch lang gesäumt,
Dort auf dem Lei, dem steilen, rauscht es vor mir im Busch,
Aus dem ein muntres Knäblein vorspringend mich neckte, husch!

Der **Klingelborn** ²⁾, der leichte, der mir ein Blumengewind
Zum Hochzeitmorgen geflochten, ein sinniges Angebind,
Ich küßte da den Kleinen mit meiner Weihe Kuß,
Daß auf die Erde träufte der Wonnethränen Guß.

Ab nahm ich von dem Busen mir einen Nebensproß,
Verbarg ihn in dem Boden recht wo die Quelle floß;

1) Die alte Burg, die Dinkeler Blende, der Fall des Tiefenbaches und das Kreuz auf dem Felsen gehören zu den Sehenswürdigkeiten der Bernkastler Umgebungen.

2) Am Klingelborn bei Bernkastel wie zu Graach, Wehlen und Zeltingen wachsen die berühmtesten Moselweine dieser Gegend.

Die ist nun groß gewachsen, ein Zeichen jener Stund,
 Gab längst in herrlichen Blüten und Früchten weit sich kund.

Weit ab ob Thal und Hügel sie rankte, grün und frisch
 Drängt sie sich über die Felsen, bis zu des Gipfels Gebüsch,
 Drängt sie sich wieder hinunter bis an des Ufers Rand,
 Verhüllte alle Berge in edles Nebengewand.

So ich nach Ruhme dürstend, nach Liedern Lust und Bier,
 Wohl könnte ich erwecken Dichter ein hundert mir,
 Wenn ich in ihre Schale drückt' meiner Traube Seim,
 Gäß ich zu hundert Liedern, zu Tausenden den Keim.

Hier würd es nicht bewenden, dort wo das stille **Graach**
 Sich auf den Wellen wieget, liegt keine Halbe brach;
 Bei **Wehlen**, gegenüber um das **Zeltinger** Schloß,
 Dort ranken Zweige von jenem gefeiten Rebenproß.

Der Rosenburger ¹⁾ Junker zog einstens auf die Birsch,
 In dem Eichenwald zu jagen den Eber, den Edelhirsch,
 Durchschiffte rasch die Fluthen, schritt bis zum Felsenrand,
 Vor einem grünen Busche sein treuer Klübe stand.

In einer Hasellaube, um die das Geißblatt rankt,
 Der Weiderich in rothen Prachtbüscheln weht und schwankt,
 Im Schlummer hingegossen schaut er die schönste Maid,
 Er hatte nie gefunden solch Wild auf seiner Waid,

1) Das alte Schloß über Zeltingen heißt die Rosenburg, es ist nun zum Weinberg umgeschaffen.

Er konnte sich nicht halten, sog allen Schönheitschein
 In leisen, tiefen Zügen durchs Aug in sich hinein,
 Kniet bei der Holde nieder auf den bemoosten Grund,
 Drückt seine heißen Lippen auf ihren Rosenmund.

Halt dich, mein edler Junker, dein Herz zerspringt dir nicht,
 Nicht wankt die weite Erde, da sie ihr Auge, licht,
 Eröffnet, und sich hebet: „Wer hat mir das gethan?
 Weh, daß du mich beschlichen, du fremder, falscher Mann!“ —

„Was ich gethan, o Holde, werd nimmer ich bereu'n,
 Du mußt mir nun gehören und ich bin ewig dein!“
 Er faßt sie in die Arme, küßt sie ohn Unterlaß,
 Die Maid rasch ihre Klage, die weite Welt vergaß.

Als lange sie gekoset, gehalten und geküßt,
 Hub an die Maid: „Mein, Trauter, du nun auf ewig bist,
 Du hast aus freiem Triebe gethan den Treueschwur,
 So du ihn brechen könntest, wärs dein Verderben nur!“

Dem ich bin nicht geboren dort unter niederm Dach,
 Hier an dem Blumenhügel am klaren Murrelbach,
 Als Feenkind, ich tanzte heut Nacht im Reih'n mich matt,
 Vergaß mich dann im Traume an dieser Lagerstatt.

Kommst du zu dieser Stelle und ruffst du Elsa laut,
 Wird ich schnell vor dir stehen, die liebe, süße Braut,
 Doch darfst du keinem reden von unserm Seelenbund,
 Der muß Geheimniß bleiben bis zu der rechten Stund!“

Wie zog der Junker fleißig hinaus nun auf die Jagd
 Bei Tage wie bei Dunkel, doch keine Beute bracht
 Er heim, für alle Hiese ¹⁾ der Jäger war er taub,
 Die Jäger all erblindet für seinen süßen Raub.

Der Mönch sprach zu dem Ritter: „Dem Bursch ist's angethan,
 Ihr sollt ein wachsam Auge nur werfen auf seine Bahn!“
 Da schleicht der Alte spähend ihm nach an dichter Hardt ²⁾,
 Schaut sie in der Blüthenlaube zu Lieb und Scherz gepaart.

„Schweig nur, du schnöde Dirne, zu End geht dein Gelag,
 Du schauest bald mit Thränen dem Buhlgesellen nach!
 Er soll mir morgen freien die schönste Rittermaid,
 Dann magst du mit hinziehen geschmückt im Brautgeleit.“

Da hob sich rasch die Schöne, daß schen der Ritter wich:
 „Thut was ihr nicht möcht lassen, doch anders fügt es sich;
 Er ist nun mein, ist selig, sein Erb zerfällt, wenns sank,
 Soll sich in Thurm und Halle verflechten Nebgerank!“

Sie schwand; der alte Ritter nahm eilig seinen Sohn,
 Führt ihn die Fluth hinüber: „Die Dirn ist dir entflohn,
 Ich hab zu deiner Gattin getroffen bessere Wahl,
 Hab dir ein Lieb erworben zu Beldenz in dem Thal.“

1) Horruf, franz. signal, daher Hieshorn, nicht Hüsthorn.

2) Hardt, ein niederes Gebüsch, ein bewachsenes Gebirge.

Daß dauerte drei Tage, da ging die Hochzeitsfahrt
 Mit Geigen und Schalmeien hinunter dort die Hardt.
 Der Junfer schaut in Mitten wohl wie ein Bräut'gam nicht,
 Viel eher als ein Sünder geführt zum Hochgericht.

Der Mönch hat ausgeklügelt der Feinen Geschlecht und Stand,
 War eben mit dem Segen dem Junfer recht zur Hand:
 „Schlagt sie euch aus dem Sinne, trotz allem Schönheitschein,
 Erwählt euch eine Liebste heute von Fleisch und Bein.“

Wie sie nun überschiffen, rasch aus dem Strome hob
 Die Fei sich, die wie Wolken der Gisch des Wassers umstob,
 Sie breitet ihre Arme dem Junfer, dieser springt
 Schnell in die Fluth, die plötzlich die Liebenden verschlingt.

Oh er noch recht begonnen, stockt schon der Hochzeitsang,
 Der Vater kehrt zum Schlosse zurück einsam und bang,
 Nie lächelt seine Wange dem Spiel der Enkel entzückt,
 Seitdem sein Eingeborner ins Feenreich entrückt.

Und als er satt des Lebens zu Grab getragen, sank
 Gar manche Mauer nieder, rollt ab den jähen Hang,
 Die Hallen und Gemächer vollfüllten sich mit Staub,
 In dem zu frischem Leben aufrankte Nebenlaub.

Jetzt grüß ich **Kloster Machern**, anlehnend an den Wald,
 Einst gottesfürchtger Frauen geweihter Aufenthalt,

Bis dann bei **Uerzig** windend mein Fluß vorüberfließt,
Wo aus dem ewgen Felsen der starre Urlei spriecht ¹⁾,

In dem in grauen Tagen Konrad gefangen saß,
An dem der Zorn der Trierer sich lästerlich vermaß,
Bis sie den Heilgen stürzten hoch von der Zinne Rand,
Den Erzbischof erschlugen, den Hanno ihnen gesandt.

Dann lächelt mir im Thale das schöne **Kröfereich** ²⁾,
Deß Bauern sich geblieben trotz allen Stürmen gleich,
Wie auch die Zeiten drängten mit Unheil und Gefahr,
Am Reiche sich gehalten, am Herrn unmittelbar!

Vom Berge winkt herüber das **Kloster Wolf**, gesprengt ³⁾,
Von dem ein Thurm noch schaurig die Halbe überhängt,
Aus dem in Vollmondnächten oft Glockenklang ertönt,
Obgleich schon längst die Glocken, zerspringend, ausgedröhnt.

1) Der Urlei ist ein räthselhafter, in einem Felsen beinah versteckter Thurm, von dem die Trierer, welche sich vom Reichsverweser Hanno keinen Bischof aufdringen lassen wollten, diesen, den heil. Konrad, 1066 hinabstürzten und ermordeten.

2) Die Vogtei Kröf mit den Dörfern Kückheim, Neil, Erden, Kevenich, Kindelhausen, Bengel und Heßerode blieben durch viele Jahrhunderte hindurch reichsunmittelbar, daher der Name, wurde zuletzt an Sponheim verpfändet.

3) Das Kloster Wolf, um 1480 gestiftet und von den sogenannten Kogelherrn bewohnt (von den runden Hüten benannt), gehört zu den anziehendsten Mosellandschaften, als Trümmerhausen ungleich schöner, als es als Kloster einst gewesen.

Dann sieht man auch die Mönche, die Kogelherrn geschaart,
 Als ob sie nächtig zögen auf ernster Pilgerfahrt;
 Der Abt voran, statt Kreuzes, verkehrt den Degen nackt,
 Sie schreiten leise fürder, zu des Gesanges Taft.

Der Abt, ein kühner Streiter, der sich dem Herrn geweiht,
 Rief unter das Schwert die Gau'n, als fremder Feind gedräut,
 Befreite seine Heimath, drum macht er, immer wach,
 Die Kunde, schaut vom Berge all seine Posten nach.

Jetzt schließe ich bei **Traben** mir fast den schönen Kreis,
 Wo auf des Berges Gipfel die Trümmer altergreis,
 Und hinter mir die Trümmer aus einer jüngern Zeit:
 Da kommt es mir zu sinnen wie altes Lied und Leid.

Des Lützelburgers Schatten, den ich in Trier gegrüßt,
 An meinem Auge wieder ehrwürdig vorüberfließt;
 Ich war ihm stets gewogen, ein einzigmal ihm gram,
 Im Liede kling das Ende, so diese Sache nahm.

Zu Balbain, in Trier, ein rüstiger Bote trat
 Und grüßte den Kurfürsten; es war am Abend spat.
 „Was also spät mein Bote? Was thust du Gutes kund?“ —
 „Komm ich auch spat am Abend, ich komm zu guter Stund!“

Den grimmen Widersacher, den Starfenburger Graf
 Vor dreien Tagen die scharfe Sense des Todes traf;
 Die strittigen Ländereien sind nun in eurer Hand,
 Euch leisten die junge Gräfin, die Kinder nicht Widerstand!“ —

„Dank für die gute Kunde! Es winkt der Augenblick,
Ja morgen in der Frühe gilt's fesseln unser Glück,
Schon morgen gilt's besetzen das Land mit gutem Troß,
Zu Birkenfeld zu gründen fortan ein festes Schloß.“

Raum dauert es eine Woche, als man zu Birkenfeld
Erschaute Roß und Reiter umtummeln auf dem Feld,
Viel reißige Geschwader gerüstet im Waffenblick,
Der Kurfürst, der gewaltge, hielt selbst den ersten Sitz.

Wie Immen in dem Schwarme um eines Baumes Ast,
Trieb krabbelnd um den Hügel sich Volk in wilder Hast
In unermüdlichem Summen; die Kelle, der Hammer klang,
Zu ragendem Gerüste man schweres Gebälke zwang.

Schon hoben sich die Mauern, die Thürme kühn umfragt,
Wühlt sich der tiefe Graben, ob dem die Brücke ragt,
Schon drohn die tiefen Scharten den Tod zur Burg hinaus,
Als wollten sie beginnen im Reime schon den Strauß.

Lauretta, arme Wittwe, um dich ist's nun geschehn!
Dein Eigenthum, dein bestes, ist hin, nicht widerstehn
Wirft du dem mächtgen Fürsten! die Kleinen, nehme sie,
Berg sie an deinem Busen und fliehe, Arme, flieh!

Da klingen die Trompeten, mit raschem Schwertgeklirr
Stürzt eine Schaar gewappnet tief in des Lagers Gewirr,
Wirft alle Wachen nieder, o Kurfürst Balduin,
Wie ist dir da zu Muthe! du schaust die Deinen fliehn!

Was hilft dein Donnerrufen? es mehret noch die Angst,
 Du Starfenburger Banner dir heut den Sieg errangst!
 Das Schwert rasch in die Scheide, gebrauch' deine Sporn,
 Du hast, mein Held, für heute den Sieg einmal verlor'n!

Wohl schaute in dem Jagen der Fliehende sich um,
 Sah, wie die Gräfin wieder erstrebt ihr Eigenthum,
 Wie schon die wüthende Flamme aufschlug am Baugerüst,
 Die Mauern, kaum gefüget, gestürzt zu Trümmern wüst.

Kurfürst, du bist geschlagen, dein reis'ger Heeresbann,
 Von einem Weib gedränget, auf wilder Flucht entrannt!
 „Stoßt in die Heerposaunen, versammelt alle Kraft!
 Es werde unser Name schnell allem Schimpf entrafft!“

Wie da die Trommeln und Pfeifen erklingen, Trommetenton
 Laut schmettert, füllen die Räume sich auch mit Kriegern schon,
 Und rasch zieht es zur Rache hinaus, zu Sieg und Ruhm —
 Doch schaut man sich da fruchtlos nach einem Feinde um!

„Das klingt wie Weibertücke, die wohl im Ueberfall
 Die scharfe Kralle regte, doch wieder hintern Wall
 Armselig sich verkrochen, nicht hinauswagt sich ins Feld!
 Das Land ist ewig unser, die Burg ist hergestellt!“

Wagt abermal die Falsche zu stören unser Werk,
 Sei auch ingrinn'ge Rache nur unser Augenmerk!
 Mag unersteigbar scheinen dem Volk die Starfenburg,
 Durch Fels und Mauerwuchten brech ich mir Bahn hindurch!“

Da alles nun gesichert, die Söldner Flug geschaart,
 Macht sich der edle Kurfürst nach Koblenz auf die Fahrt;
 In Trier harrt bewimpelt am Strande schon die Jacht,
 Einschreitet raschen Trittes die hochgeborne Fracht.

Der Bischof sitzt am Steuer, ein rühriger Heldenkreis
 Von Freunden, die gewappnet aufs beste zu der Reis';
 Wie Dänen, die da fahren gerüstet auf den Raub,
 So glitten die edlen Helden hin durch das Nebenlaub.

Sie fahren bis zum Abend und noch den andern Tag,
 Wo ihnen Nachts Herberge Marienburg versprach.
 Die Sonne sinkt am Himmel, als ihre Schatten leis'
 Die Starfenburg hinsenket auf dämmerudes Stromgeleis.

Fast ist die Jacht behende am Felsenhang vorbei,
 Da dröhnet Schwerterflirren, erschallet Kampfgeschrei,
 Stößt unterm Felsenvorsprung aus hüllendem Gebüsch
 Ein Rudel leichter Rähne und regt die Ruder frisch!

„Ihr Schiffer auf zur Wette! ihr Herrn auf eurer Hut!
 Wir schlüpfen aus der Schlinge, die Jacht ist leicht und gut;
 Strebt rüstig kleine Weile, wir sind den Frechen vor,
 Und lassen sie hinter dem Rücken an jenem Felsenthor!“

Die Ruder zischen ins Wasser, die Jacht fliegt wie der Pfeil,
 Doch rasch sind die Verfolger; hier gilt es Hast und Eil!
 Laß sie sich mü'h'n und quälen die raubbegierge Schaar,
 Der Vorsprung ist gewonnen, bestanden die Gefahr.

Doch nun hebt vor dem Schiffe sich plötzlich sprühender Gischt,
 Als ob rothglühend Eisen in eisiges Wasser zischt,
 Der Fluß scheint sich zu theilen, als wollt er verschlingen, er raucht,
 Und aus der tiefsten Tiefe ein Netz von Ketten taucht.

Die Ruder dran zerbrechen, das Schiff im Stoß erfnarrt
 Und hält im Laufe plötzlich, als sei zu Eis erstarrt
 Der eilende Strom. Die Rähne von allen Seiten fed
 Nun entern, gewaffnete Schaaren erklettern das Berdeck.

„Gebt euch in Gottes Namen dem mächtigern Gebot
 Und stürzet euch nicht fruchtlos in den gewissen Tod!“
 Die Streiter schau'n auf den Fürsten, doch eh der Blick ihn fand,
 Sind sie schon unterlaufen, ist ihnen die Waffe entwandt.

Sie stehn erstarrt, begreifen nicht, wie es fiel und kam;
 Die Zunge in dem Gaumen ist vor Entsetzen lahm;
 Die Schilde sind entrissen, außs unbewehrte Herz
 Hinzielen Lanzenspitzen, der Schwerter schneidend Erz.

Ein junger Ritter winket, da gehorcht der rührige Schwarm:
 Der Kurfürst ist ergriffen, gelenkt an jedem Arm,
 Wird vom Berdeck gehoben, der Rachen nimmt ihn auf;
 Rasch stürzet in die Rähne der andre Streiterhauf.

Die stoßen ab vom Schiffe und rudern gen den Strand,
 Die Kette sinkt erbrausend tief in den Wogenbrand,
 Die Jacht außs Neue gleitet hinunter die Wellenbahn,
 Die waffenlosen Ritter sehen sich fragend an. —

Jetzt schwinden alle Rähne im Uferweidicht schon,
 Wo die Starfenburger Thürme hinab in die Wellen drohn;
 Geleit euch Gott, Verlassne, erzählt in Koblenz bald,
 Wie man den Herrn euch raubte, und rüstet Streitergewalt.

In der Starfenburger Halle steht nun der Kurfürst stumm,
 Die kühnen Streiterschaaren bewehrt um ihn herum;
 Auf einen Wink des Ritters entfernt sich jedermann,
 Der Fürst, der junge Kämpfe schauen sich fragend an.

Der Ritter greift zum Helme, löst jede Schiene leicht,
 Hinab dann zu dem Tische der Federbusch sich neigt;
 Hinwallen braune Locken nieder in leichter Fluth,
 Zum Fürsten schaut ein Antlitz so hold wie Milch und Blut.

Nicht blicken Streiteraugen auf ihn, vom Kampfe wild,
 Vom Raube; dunkle Sterne voll Klarheit, engelmild;
 Nicht drohn die Stirnefalten ihm grimmer Rache Wuth,
 Sanft ist der Braue Wölbung, ob der der Frieden ruht.

Als wie auf heiligen Bildern des Doms ein Englein
 Hoch über dem bösen Feinde in blitzendem Waffenschein,
 Steht es nun vor dem Fürsten; doch drohet nicht der Mund,
 Nein, lächelt, als wollt er beschwören dauernden Friedensbund.

Nun öffnen sich die Lippen, mild wie der Flöte Hauch
 Am Sommerabend tönet durch den Uferweidenstrauch,
 Ertönen zarte Worte nach kurzer Schweigefrist.
 Der Fürst erkennt vor Staunen nicht, wo er war und ist!

„Wenn Ihr verzeihen könnet, verzeihet diesen Schritt,
 Verzeihet, daß ich, Erhabner, Euch trotzig widertritt.
 Ich hab im Drang gehandelt, ich konnte anders nicht,
 Für meine Kinder zu kämpfen gebot die Mutterpflicht.“

Jetzt bleibt Ihr im Gewahrsam, bis Ihr den Frieden schenkt,
 Gelobt, daß Ihr nicht weiter mich im Besitze kränkt.
 Das ist, ich hab's geschworen, der einzige Weg, der Euch
 Aus diesen Mauern führet hinaus in Euer Reich!

Doch forget nicht: zu Freveln war nie mein Herz verstimmt,
 Auch wird Euch nicht ein Härlein auf mein Geheiß gekrümmt;
 Das Thor bleibt nur verschlossen, bis Ihr Euch rühren laßt,
 Sonst seid Ihr in den Hallen der Herrscher und der Gast.“

Der Fürst gesenkten Hauptes ist mit sich selbst nicht eins:
 Ob er sich soll ergeben dem Zauber des Schönheitscheins,
 Ob er sich soll verbergen vor sich in tiefer Schaam,
 Daß ihn ein Weib auf schlimmen Wegen gefangen nahm.

Da drückt sie auf den Riegel, erschließt die Seitenwand
 Und winket in die Kammer mit ihrer zarten Hand;
 Und: „Mutter, liebe Mutter!“ ertönt's mit fröhlichem Fall'n,
 Ein Knabe und ein Mägdelein ihr in die Arme fall'n.

Frisch wallen blonde Löckchen, hätschelt das Händchen klein,
 Erglänzen die fröhlichen Augen nach ihrem Mütterlein:
 „Was soll das kalte Eisen um deine freundliche Brust?
 Was will der grämliche Mann da bei uns im Zimmer just?“

Sie faßt bei jeder Hand eins der zarten Kleinen: „Fleht,
 Sein hartes Herz, sein großes, nicht lang euch widersteht!
 O fleht ihn an um Frieden!“ Sie neigt demüthig sich,
 Die Kleinen erhoben die Händchen zum Fürsten inniglich.

Doch wie die holde Rede von der Gräfin Lippe schmolz,
 Er mocht nicht viel erwiedern in seinem zerknirschten Stolz;
 Sie ehrte auch sein Schweigen, wies Dachs ihm und Gefach.
 Da schritt er durch die Räume gar manchen lieben Tag,

In stattlichen Gemächern, wie in die Luft gebaut,
 Hoch über des Flusses Wellen, vor denen dem Blicke graut,
 Gar stattliche Gemächer, doch Freiheit hat auch Reiz,
 Von Lanzen war gezogen davor ein starres Kreuz.

Gedenk nun deiner Siege im fernen welschen Land,
 Wie Brescia und Mailand sich dir zu Füßen wand;
 Wie du bei Esling prunktest, und wie das stolze Metz,
 Das sich empört, gebändigt durch dich zu dem Gesetz.

Wohl war dem edlen Kurfürst gar wundersam zu Muth,
 Doch tröstet ihn die Gräfin, goß Deles auf die Fluth,
 Durch die gewölbten Hallen ihr Harfenspiel erklang,
 Daß sie den finstern Unmuth in des Helden Seele zwang.

Die Kleinen mit Ländeln und Rosen auffletterten am Knie,
 Spielten auf seinem Schooße und Märchen heischten sie:
 „Noch einmal sollst du erzählen vom Ritter im Zauberschloß,
 Bald wünschte er zu bleiben, wünscht bald sein Flügelroß!“ —

„Ihr zeigt Euch unbeugsam in Eurem starren Trutz,
 Verschmähst den Rath der Freundin, pocht auf der Freunde Schutz;
 Laßt sie denn kommen und stürmen, berennen die Felsenwand,
 Gebt acht, Ihr greift am Ende zur Sühne meine Hand!“

Das dauerte wen'ge Tage, da zogß von Ost und West,
 Von Nord und Süd zusammen um das stolze Felsenest:
 Den Kurfürst gilt es erretten, viel Fürsten, Grafen, Herrn,
 Sogar die Abgesandten vom Kaiserhose fern.

Nun kletterten die Herolde den Felsensteig hinan,
 Gedachten mit guten Worten zu lösen den ganzen Spann,
 Und kletterten bergunter, dann Führer auf zum Stein,
 Viel wohlgerüstete Schaaren kampffertig hintendrein.

Was rennt ihr edle Ritter wie Ochsen gen den Berg?
 Zerstoßet eure Stinnen und zappelt überzweg,
 Troßbuben auf den Zinnen mit Würfen heißen euch gehn,
 Ein Mann dort oben fället der Unteren wohl zehn.

Doch ramnten sie und trogten, bis sie es endlich satt,
 Sich hin zum Lager schleppten, von Kampf und Wunden matt.
 Hoch oben auf den Zinnen erscholl ein Trompetenstoß
 Und von dem Wall ein weißes Gewand im Winde floß.

Die Gräfin, von der Mauer sprach sie ein ernstes Wort:
 „Ihr Grafen und ihr Fürsten, ihr edlen Herren dort,
 Was holet ihr euch Wunden und Beulen am Felsensturz,
 Verkümmert euer Leben, das ohnehin so kurz?“

Ihr nehmt mir nicht den Felsen, die Klippe trotz dem Sturm,
 Euch fehlen all die Flügel, zu erschliegen diesen Thurm:
 Doch könntet ihr begraben mich unter Geröll und Schutt;
 Vorher bedenkt ein jeder doch, was er eben thut:

Begrabt ja dann den Fürsten, den ihr befreien wollt,
 Mit, wenn die Mauern brechen und wenn der Felsen rollt;
 Wolltet ihr liegen und harren, auszuhungern hier mein Schloß,
 Bedenkt, nicht mich alleine und meiner Leute Troß,

Der Groll, mit dem ihr die Meinen hier auszuhungern droht,
 Stürzt mich wie euren Gebieter in gleiche tiefe Noth.
 Drum laßt das Stürmen und Toben, laßt walten Recht und Vernunft,
 Was wir hier nicht beschließen in biederer Zusammenkunft,

Das werdet ihr nimmer enden mit eurer Streiter Schaar!“
 Dann neigte sich die Holde den Herrn gar freundlich dar
 Und deutete auf den Fürsten, der ihr zur Seite stand,
 Der seine Freunde zählte hoch von der Zinne Rand,

Die Arme zusammengelochten auf seiner Heldenbrust;
 Der horchte auch der Rede und nickte unbewußt
 Mit seinem hohen Haupte, als billige er das Wort.
 Da schlichen unten die Fürsten, die Herrn und Knechte fort.

Drei Tage noch im Felde bespähnten sie Thurm und Zinn',
 Doch wallten drauf die Lanzen wie Stacheln her und hin,
 Bis eines frühen Morgens das weite Lager leer
 Gestoben, in dem Thale kein Feind zu sehen mehr!

Doch über wenige Tage pocht nächtlich es ans Thor,
 Ein Bote reicht' den Zettel dem Pförtner drohend empor:
 Auf dem war aufgeschrieben der schwere Kirchenbann,
 Die Gräfin sei verrufen, verstoßen vor jedermann.

Erbleichend stand Lauretta, schwer traf sie dieser Schlag,
 Schon dachte der Erzbischof, daß sie darniederlag;
 Doch sie blickt auf zum Himmel: „Ich hab's geschworen fest,
 Mag mich der Bann erdrücken, Schwur sich nicht wenden läßt!“

Ob mir auch finster drohe der heilige Papst in Rom,
 Und mehr der Feinde, ich stehe: ein Felsen in dem Strom;
 Kurfürst, Ihr habts begonnen, auf Euch fällt es zurück,
 Was mir und allen Andern erwächst für Mißgeschick!“

Unbeugsam blieb die Gräfin bei aller Wetter Drohn,
 Und ach, sie wußte zu bitten mit sanftem süßen Ton,
 Daß endlich Trotz und Starrsinn vor ihrer Milde schmolz,
 Daß vor der Anmuth endlich bezwungen aller Stolz.

Dort in der hohen Halle ward er besiegelt reich
 Und vielfach unterzeichnet der endliche Vergleich:
 Der Kurfürst läßt zertrümmern zu Birkenfeld das Schloß,
 Gibt die errungenen Lande dem ächten Grafensproß,

Und gutgewogner Heller baar dreißigtausend Pfund
 Gelobt er zu entrichten, und thut es männlich kund.
 Gefühnt ist da die Fehde, aufrasselt das Eisenthor,
 Die Brücke sinkt behende, das Gatter schnellst empor.

Jetzt soll es an das Scheiden, der edle Herr will fort!
 Was bergen sich für Leiden in einem kleinen Wort!
 Wer weiß, wie nun gekommen die wunderbare Kraft:
 Obschon das Thor weit offen, der Ritter bleibt in Haft.

Die Brücke ist gefallen und dennoch will der Fuß
 Nicht schreiten, in dem Herzen ist reif nicht der Entschluß;
 Ihm lacht die süße Freiheit auf Berg und Thal und Feld:
 Genieß die lang entbehrte nun auch, mein edler Held!

Darf er sich eingestehen, was er im Herzen hegt,
 Was sich in seinen Busen mit ewger Schrift geprägt?
 Ihn mahnen die Gelübde, Entsagung, also heißt
 Die Antwort des Gewissens, die ihm das Herz zerreißt.

„Noch einmal muß ich sehen dich, meines Lebens Licht,
 Muß von dem Haupt entheben des Bannes tödtend Gewicht,
 Ich will nicht rasten und ruhen, bis ichs erlangt von Rom,
 Bis über dir sich wölbet aufs Neu der Kirche Dom.“

Ich habe ausgeschüttet ob dir des Unglücks Horn,
 Ich hab an dir verdient wohl beides, Haß und Zorn,
 Doch lohntest du mit Milde; du nicht von dieser Welt —
 Ob hier getrennt, dort drüben wir wandeln einst gesellt.“

Die Hände da sich fassen wie für die Ewigkeit,
 Die glühnden Lippen saugen sich aneinander beid;
 Dann trennen sie sich gezwungen, die Hände lassen sich los,
 Der Kurfürst steigt zu Rosse, verläßt das stolze Schloß,

Kommt wieder bald, zu künden enthobnen Kirchenbaum,
 „Jetzt hört die schöne Freundin neu der Gemeinde an:
 Nur vor des Volkes Menge galt's wahren Schein und Ruf,
 Denn vor dem Ewgen, wahrlich, galt nimmer der Beruf.“

Noch einmal droht dem Herzen die alte tiefe Qual,
 Noch einmal aus der Höhe fällt milder Hoffnungstrahl;
 Darauf heißt es geschieden, auf immer fort getrennt:
 Vielleicht daß einst der Enkel vereint die Namen nennt.

Wohl diente der lieben Frauen der Bischof allezeit,
 Hegt' zu ihr sein Vertrauen und klagte ihr sein Leid;
 Schwebt' nieder die Goldselge zu ihm in Träumen klar,
 Trug sie statt eines Knaben ein holdes Kinderpaar. —

Die dreißigtausend Pfunde vortrefflich nun verwandt,
 Verwölbten sich zu Hallen dort auf der Felsenwand,
 Zum Schlosse, stark wie keines, zu seines Landes Schutz,
 Zu aller bösen Feinde und Unterdrücker Trutz.

Tief unten in dem Thale wuchs Mauerwucht empor,
 Erschloß zum Stadtweichbilde sich das gewölbte Thor;
 Bald blühten dort Gewerbe und Kunst in feltner Pracht,
 Von seinen holden Frauen aufs Sorglichste bewacht.

Die Stadt heißt heut noch **Trarbach**, das Schloß **Gräfinenburg** ¹⁾,
 Sie haben gestanden, geblühet schon lange Zeiten durch,

1) Trarbach, das unter dem Schutz der Gräfinenburg 1330 erbaut wurde, ehemals für eine starke Festung gehalten, wurde, da die Franzosen Montreal erbauten, zerstört;

Bis beide Schösser zertrümmert an einem düstern Tag
Von gierigen Franzosen in jener Zeit der Schmach.

Doch wenn noch heut ein Waller den Schutt, die Trümmer schaut,
Geschiedner Zeiten Schatten wie Dämmer ihn umgraut,
Ruft er noch oft Lauretta und rufet Balduin!
Ich schau dann eine Thräne in seinem Auge glühn.

Und wenn auch schwere Gescheße verhängt dem Thale sind,
Der Geist der edlen Gräfin fortwaltet treu und lind,
Und sank' die Stadt zusammen zu einem Aschenhauf,
Es baute sie der Segen, die Liebe schöner auf.

Das sang die Nixe der Wellen; dann ruhte die Stimme hold,
Die zarten Finger ruhten in ihrem Saitengold,
Ihr Auge himmelerhoben sich senkte leisen Falls
Und ruhte auf den Wogen des dunkeln Lockenschwalls.

Dann hob sie sich vom Sitze, schritt rasch dem Strome zu,
War von dem Rasen verschwunden, verwehet in dem Au;
Ein lichtiges Nebelgewölke zog mir hinab das Thal
Und kräufelte sich und wogte silbern im Mondenstrahl.

Mir brannte es im Herzen, mir zuckt' es durch die Brust,
Drang in mich wie vor Schmerzen, als wie vor hoher Lust;
Kam's von der Schönheit Schimmer? Kam es von dem Gesang,
Den ich vergeffe nimmer mein ganzes Leben lang?

die Gräfinenburg hatte eine schwere Belagerung ausgehalten, in der allein 2634
Bomben in das Schloß geworfen wurden, von denen eine den Brunnen zerstörte.



Drittes Lied.

Zu Neuendorf ¹⁾ am Ufer saß ich im Abendschein,
Behorchte das Weidengesäusel an Mosel und an Rhein;
Die stolze Moselbrücke ob ihrer Pfeiler Pracht,
Koblenz ²⁾, das holde, dehnte sich weithin durch die Nacht.

Viel Thürme überragten schlank ihre Häuserreihn,
Wie Hirten, die der Herde nie müde Sorge weihn;
Noch weiter durch das Dunkel erschimerte das Schloß,
Lang im Verfall, jetzt wieder durch Gunst des Königs groß.

1) Neuendorf ein niedliches Dorf am Moselausflusse niederwärts.

2) Eine der schönsten und festesten Städte Deutschlands in dem oberen Winkel, den Mosel und Rhein bilden, hat etwa 22,500 Einwohner in 1410 Häusern. Früher stand hier ein fränkischer Königshof, der den Grund zur Stadt legte, die sich vergrößerte, als die Trierer Kurfürsten dieselbe zu ihrem Sitz wählten. Die Sehenswürdigkeiten sind: das vom Kurfürsten Clemens 1780 erbaute Schloß, die von Balduin 1340 gegründete Moselbrücke, die drei Festungen Ehrenbreitstein, die Karthause und die Befestigung von Lützelloblenz.

Von einer deutschen Frauen mit Gärten eingefast,
 Wo unter Schattensitzen dem Wanderer süße Rast
 Bereitet, wo die Rosen das sinnig Aug erfreu'n,
 Die Sage vom Rosengarten, dem rheinischen, erneu'n.

Noch weiter die Karthause ragt auf des Berges Rand,
 Doch sind die Mönche alle zu Kriegern umgewandt,
 Die Glocken ausgeklungen sind nun Felschlangen gleich,
 Weit hallet von der Höhe der lärmende Zapfenstreich.

Noch höher, wo zum Rheine anbraust die klare Lahn,
 Erheben Riesenwächter, zwei Burgen, sich himmelan ¹⁾,
 Vom Dunkel ganz umwoben, jedoch das Auge forschet
 Am nebligen Gebirge die steile Felsenhorst.

Schwarz strebt die lange Brücke im Schwimmen über den Fluß,
 Von ihren Jochen senden viel Lichter Glanzerguß,
 Und spiegeln auf den Fluthen Glanzpfeiler riesenlang,
 Als wöben sie auf den Wassern sich feurigen Säulengang.

Mit donnerndem Ungestüme fliegt durch die Abendrast
 Der Dämpfer nach den Mauern, die Leuchte hoch am Mast,
 Läßt seine Räder brausen, aussprühn den siedenden Gisch,
 Daß weit die Abendgewölke mit Gluth und Rauch gemischt,

Daß Kastors reich gethürmtes Münster verhüllt in Dampf,
 Die Kirche, drin die Enkel Karls eh nach langem Kampf

1) Stolzenfels und Lahneck.

Vertragen sich, die Giebel dem Ur-Urenkel weist,
Aus den Gewölken tauchend wie ein verklärter Geist ¹⁾.

Die Schiffe der Rhede ruhen, die Segel abgespannt,
Die Boote, Spiele der Wogen, sich schaukeln unbemannt,
Das Wimpel lose flattert, die Abendleuchte glüht,
Und vom Berdecke klinget noch ein Matrosenlied.

Dort tauchet aus den Fluthen hoch in die Sternennacht
Der breite Stein der Ehren, die ries'ge Felsenfracht,
Die Wächterrufe tönen von Zinne und Bastei
Wie durch die Nacht zu Zeiten wachsamers Hähne Schrei.

Nun wird es immer stiller, der Welle sanfter Klang
Hallt einzig noch herüber von jenem Felsenhang;
Da hört das Stromgemurmel, es lullte es mich ein,
Mich auf mit einemmale aus meinen Träumerei'n.

Ich schau im Mondenschimmer, durch grüner Weiden Kranz,
Es weben und gestalten auf dem Strom im Spiegelglanz,
Als ob es zarte Schleier, als ob es Nebelduft,
Der von den Wellen aufwärts sich hebet zur kühlen Luft.

Doch näher zu dem Ufer und aufwärts zu dem Strand
Steigt es, schon zeigen Glieder sich durch das Nebelgewand;
Noch zweifle ich: ob ich wache, ob schwelge in holdem Traum,
Da tritt ein Weib holdselig vor mir auf der Wiese Raum.

1) Vor dem Vertrage von Verbun sollen die Enkel Karls in dieser Kirche sich gesprochen und vertragen haben.

Ihr schlichten dunkle Locken sich um die Stirne rund,
 Schwarzgrün und sanft erglänzend wie Moos auf Flusses Grund,
 Zu beiden Seiten der Schläfen bis in den Nacken recht,
 Wo sie sich alle fügen geordnetem Geflecht.

Die Breite ¹⁾, goldgewoben, erglänzet ob dem Haar,
 Mit edlen Perlen der Tiefe gezieret wunderbar,
 Dann haftet in den Flechten im Nacken ein güldener Pfeil
 Und ragt zu beiden Seiten hervor ein gutes Theil ²⁾.

Dieselben Gewande flossen wie des Wasserfalles Schaum,
 Der stolzen Glieder Schönheit verbargen sie wohl kaum.
 So stand sie auf dem Rasen gelehnt an den Weidenstamm,
 Indes die Freudenthräne in ihrem Auge schwamm.

Sie hielt dieselbe Zitter in ihrer weißen Hand,
 Fügte die wohlbekannten Gesänge kunstgewandt:
 Jetzt will ich es beenden, was ich vorlängst begann!
 Ertönte von ihrer Lippe, drauf hob sie also an:

Hoch auf französischem Throne ragt' jener Wütherrich,
 Wälzt' in dem Lasterpfuhle der bösen Hölle sich,
 Uebt' rings an allen Völkern Verrath, Treulosigkeit,
 Sät' Gift aus und Verderben durch seine ganze Zeit.

1) Breite, Diadem.

2) Die Volkstracht der unteren Mosel, eine der schönsten deutschen Trachten.

In schänden Lüften schwelgend, an seiner Dirnen Hals,
 Sandt' er die Mörderbuben hinaus in die deutsche Pfalz ¹⁾,
 Aufzog die Flammensackel durch Stadt und Dörfer jach,
 Der rothe Hahn laut krächte auf Hütte und Ballastdach.

Der Landmann, von dem Frieden in süße Ruh gewiegt,
 Ahnt nicht das Ungeheure, gewahret wie da fliegt
 Die grausige Brandsackel, ihm dünkt es Nordlichtschein;
 Da woget schon das verhängte Unglück auf ihn herein!

Aufflammen feurige Säulen allwärts gen Himmel, Brand
 Und Rauchgewölke wälzen sich durch das weite Land.
 Der Sturmwind schnob erglühend, die glimmende Asche stob,
 In einer Stunde stürzte was kein Jahrhundert hob.

Wie öfter Jägerburschen das Wild umstellen rings,
 In enge Winkel treiben, gewärtig des hegenden Wink's:
 So trieben die Söldnerbanden mit wildem Mörderdrohn
 Im weiten Kreis zusammen was noch der Blut entflohn.

Ich wende von dem Schlachten, von jener Würgerschaft
 Den Blick, dem Henkerknechte sträubte sich hoch das Haar!
 Das Kind am Mutterbusen, der hingewellte Greis,
 Der Jungfrau Flehn, nichts löschte die Blutgier wild und heiß.

Brandstätten, Menschenbeine verkohlte, Moderduft
 Bezeichnen ach die Spuren, verpesten weit die Luft.

1) Die von Ludwig XIV. befohlenen Verwüstungen der Pfalz sind unerhört in der europäischen Geschichte, übertreffen die Gräuel des 30jährigen Krieges und zeigen, wie viel der Allchristlichste von seinen Verbündeten, den Türken, gelernt hatte.

Jetzt ist in der Todtenstille das letzte Nöcheln verhallt,
Die Stadt dampft dort nur ferne; sie ist verglommen bald.

Erreicht den gekrönten Wüthrich nicht das Geheul?
Ruht noch nach all den Freveln des Rächers Donnerkeil?
Ist denn der Himmel in diesen Wehtagen stumm und taub?
Straft nicht die Friedensbrüche, unendlichen Mord und Raub?

Er ruht auf üppigen Pfühlen in seiner Dirnen Schoos
Und lächelt gnädig nieder dem webelnden Schranzentroß,
Läßt Becher hoch sich füllen, schlürft gierig ein die Glut,
Indessen weit die Lande in Thränen und in Blut!

Hält wohl sich läppische Larven der Götter vor's Gesicht,
Spielt bei dem Bulermale mit der Donnerkeule Gewicht,
Greift dann zum Rosenkranze, zu seiner Seele Gewinnst
Treibt er mit Schergen die Frommen zu seiner Kirche Dienst.

Da steh'n viel heuchelnde Säger um die Lasterstellen herum,
Und grölen, heulen und flöten von ewigem Lob und Ruhm,
Viel Speichellecker und Redner und Schreiber machen sich breit,
Preisreden und salbadern von einer goldenen Zeit.

Schläft stets die ewige Rache? — Ich darf es melden nicht,
Darf dir nicht singen und sagen von drüben, von Gottes Gericht! —
Schau hier an diesen Ufern haben die Teufel gewühlt
Und ihre schändlichen Lüste im Menschenblute gekühlt;

Noch raget der Trümmerhaufen, ein ewiges Rachemal,
Dort auf des Berges Rücken, schaut nieder in das Thal,
Vorwarnend mit ernster Mahnung das weite deutsche Land,
Damit es einig stehe, die Waffe stets in der Hand.

Dort über **Traben** ¹⁾ drohte das grause Zwingherrnest,
 Setzen die Friedensstörer im Vaterland sich fest.
 Von der Bollwerker erstem ward aufgethürmt die Burg,
 Daß hier im Joch mein Ufer die ewge Zeit hindurch.

Doch kam der Tag der Freude nach Thrärentagen halb,
 Wo jene Wucht der Mauern donnernd gen Himmel knallt';
 Als hätte die Erd sich verschworen, nicht länger zu dulden die Schmach,
 So schütterte sie, daß Mauer und Thor und Thurm zerbrach.

Der Feind muß selber brechen den aufgeführten Bau,
 Mein Ufer dann verlassen und meiden den holden Gau;
 Wie hab ich mich geweidet an ihrem wilden Groll'n,
 Da hier zum letztenmale mir ihre Kufe scholl'n.

Wie zog ich froh gen **Enkirch**, das niedewärts am Strom,
 Wo eh vor grauen Jahren aufragt' ein Götterdom,
 Dessen zerborstne Säulen noch an dem Uferranft
 Gebettet, von Rebendolden und Epheu umschlungen sanft.

Reil grüß ich an der Halde in meinem Laufe gern
 Und streife durchs Gebirge bis nach **Springiersbach** fern,
 Zu träumen unter Felsen in waldger Einsamkeit
 Von einer längst verfloßnen, ergebenen, frommen Zeit.

Dann wind ich mich im Fluge bis zur **Marienburg** ²⁾,
 Wo gern ich in Betrachtung die Sommernächte durch

1) Traben ein Dorf Trarbach gegenüber, am Fuß des Gebirges, auf dem ehedem die französische Festung Montroyal, von Vauban erbaut, lag.

2) Marienburg abwechselnd Feste und Nonnenkloster, eine der schönsten Mosellandschaften, wo der Fluß die bedeutendste Krümmung macht.

Verweil', ich habe den Felsen mit meiner Flut umfaßt,
Gleichwie ein Bild vom Künstler in den Rahmen wird gepaßt.

Vor langen, langen Zeiten stand ich auch einmal dort
Und suchte in den Fluren mir manchen Lieblingort,
Da heulte ein grauser Donner tief unter der Erde Grund
Und that das Urgeheimniß der Unterwelt mir kund.

Dann hallte aus den Lüften zurück derselbe Klang,
Die beiden Donner stimmten gewaltigen Wechselgesang.
Die Erde in ihren Besten erzitterte ob dem Schlag,
Gleichwie in schweren Krämpfen lag sie denselben Tag.

Ich fühlte sie tief beben, und stärker beben drauf,
Bald schlossen sich die Berge wie Höllenrachen auf,
Furchtbare Flammensäulen stiegen da Wolken ein,
Berwölbten sich zu Bogen hoch in die Himmel hinein.

Das weite Land verwandelt' sich rasch zum Flammendom,
Daran jedweder Pfeiler ein steigender Feuerstrom,
Die Wölbung dunkelglühend von wallendem Rauch gebräunt,
In der viel tausend Gräte in Flammenpracht verzäunt.

Die Schlackenbäche schäumten aus jedes Hügel's Grund,
Versengten und vertilgten die Spuren des Lebens rund,
Und machten die Flüsse sieden, versetzten den Wald in Brunst,
Verwandelten die Quellen der Höhe in eitel Dunst.

Die glimmende Asche wehte, es stob der qualmende Rauch,
Bis hin nach Köln am Rheine getragen vom wüthenden Hauch:

Ich war es, die das Wunder allein vermocht zu schau'n,
Die Menschen waren entflohen, erlegen all dem Grau'n.

Ein ausgebrannter Ofen heut mancher Berg noch steht,
Um dessen steile Halben verglaste Steine gesät;
Noch führen Schlackenstraßen aus seinem Eingeweid,
Die, schwarze Riesenschlangen, sich dehnen auf grüner Haid,

Und hoch auf mancher Kuppe woget ein weiter See,
Schaut wie von einer Warte herab von seiner Höh;
Wo eh das Feuer glimmte, wo eh die Höllengluth
Gefocht, schwimmt nun das Fischlein in seiner kühlen Fluth.

Das ist die Feuereifel ¹⁾. Dort in dem Fessenspalt
Liegt **Berterich** ²⁾, das holde, ein stiller Aufenthalt.
Dort wohnet in der Grotte verborgen eine Fee,
Die Lindrungsquelle gießend für manches herbe Weh.

Bertrada wohnte einstens, des Ritters Töchterlein,
Auf Honthheim's Schloß, besuchte so gern den stillen Hain;
Sie fand dort in der Höhle, so fein, so schön, so lind,
Den Spielgenosß, ein Fräulein dacht sie, das Nixenkind.

Jahraus jahrein das währte, dann traf des Vaters Wahl
Für Bertrad einen Ritter zum ehlichen Gemahl,

1) Die Eifel zeigt überall Spuren feuerspeiender Berge und ihrer Ausbrüche, von deren letztem Tacitus in seinen Annalen 13. 57 Meldung thut (59 nach Christus). Die schönsten Kraterseen sind der von Laach, der Gillensfelder, Pulver und Ulmer.

2) Bertrich, reich an großen und vulkanischen Bildungen, rühmt sich zweier heißen Quellen (25 1/2 ° Reaumur), die zu den heilkräftigsten Deutschlands gehören.

Wie nun die Braut mit Thränen Abschied zu nehmen kam,
S sprach zu ihr mild die Freundin, die Feine wundersam:

Wir müssen uns nun trennen, nimm als geringes Pfand
Dies steinern Ringlein, wahre es mit bedächtger Hand.
So du von Trost verlassen, komm in mein Thal nur schnell
Und wirf das Marmelringlein getrost in diesen Quell;

Harr' gläubig des Erfolges. Das sprach das Elfenkind,
Umarmte, herzte, küßte die Braut so hochgesinnt,
Taucht' nieder in die Fluthen, gab sich als Nixe kund.
Die Braut zog mit dem Gatten verwundert heim zur Stund.

Drei Jahre währts, nicht länger, da fiel der Gatte siech.
Nicht Hülfe gabs, der Meister der Aerzte sann und schwieg.
Die Aermste schaute trostlos leiden ihn; doch ein Wink
Der eignen Hand erinnert an den geschenkten Ring.

Das eine mag noch helfen, wenn auch kein Mittel half,
S sprach sie und zog zur Mosel, zog aufwärts an der Alf,
Bis wo von **Isbachs Felsen** aufwucherte der Bux ¹⁾.
Sie eilte dem Gemahle voraus wie regen Flug,

Zog zu dem Felsenborne und warf den Marmelreif
Still in das Raß. Aufbrauste ein Regenbogenstreif
Und brodelte und qualmte; der Reif wuchs rasch und schwoll
Verwandelt in ein Becken, dem wallende Fluth entquoll.

1) Die Felsenwände dieses Thales sind mit dem sonst in Deutschland selten wildwachsenden Bux bebuscht.

Lau quoll herauf das Wasser und mit Geschmack begabt:
 Als Arznei Preßhafte es stärket, heilt und labt.
 Die Gattin führt den Theuern nun her, der durch das Gas
 Des Broms und seine Wasser in kurzer Zeit genas.

Sie baute an der Quelle dankbar ein schützend Dach,
 Daß keinem wunden Pilger hier Pflege fürder gebrach.
 Seit jener Stund ist mancher Bertrada eingedenk
 Und preiset hoch und lobet das heilende Nirengeschent.

Tritt ein in ihre Kreise, vertrau der Feinen Kunst,
 Verbann aus deinem Busen des Weltgetriebes Dunst;
 Wenn nur die bösen Engel nicht hinter deiner Spur,
 Gehst du geheilten Herzens aus der geseiten Flur.

Dicht unten an dem Felsen härrt eine Freundin mein,
 Die **Ul**, sie ist's, die holbe, viel will erzählet sein;
 Von grausen Eifelsagen bewahrt sie manchen Laut,
 Hat viel auf lustgen Höhen, in Thalen viel geschaut.

Sie sah die Helbenbrüder, die zwölfte, die im Bund
Aras die Feste bauten auf jenen Felsengrund,
 Und den Normannenbanden gethürmt den festen Damm,
 Aus Köhlerknaben gestiegen zu Rittern wundersam.

Wie glänzende Kleinode in einen Ring gefügt,
 So liegen tief die Städtchen an des Stromes Bug geschmiegt:
 Dort gegenüber **Bulai**, dort an des Baches Geyerl
 Ragt mit den stolzen Thürmen hervor das kleine **Merl**.

Noch weiter läßt sich fühlen von brausender Uferwell',
 Am Rebenhang gelehnet das altergraue **Zell** ¹⁾.
 Die alten Thürme ragen im grünen Epheufleid
 Als Zeugen wahrer Thaten der guten alten Zeit.

Dort weiter schimmert **Briedel** und näher spiegelt sich
 Der Sitz der frommen Fischer, das stille **Pünderich**.
 Somit ist zugezogen der wunderbare Kreis,
 Wie kaum ein zweiter zu finden an eines Stromes Gleis.

Nun eil ich aus den Mauern, die eh ein festes Schloß,
 Den Zufluchtort, gesichert, den hier mein Strom umfloß,
 Den Sitz, der von gewaltgen Kriegen erst wild umbraust,
 In welchem später friedlich der Nonnenbund gehaust,

Der von dem Feind verwüftet, vom Wetterguß vermorscht,
 Jetzt eines vielbesuchten gastfreien Försters Horst.
 Hinab flieg ich zum Thale, rasch durch die Felsenschlucht;
 Schon hab ich mich gewunden tief unten um die Bucht.

Dort heben auch sich Trümmer an meines Flusses Rand,
 Die Wallmuthalle steigt, wo Säul an Säule stand,
Stuba ²⁾ glänzt hier, das reiche; vergeblich suchst du heut
 Nach allen jenen Spuren gepriesner Herrlichkeit.

Gisela schwur: nur Einen umarm ich als Gemahl,
 Nehm ihn nicht aufgedrungen, allein durch freie Wahl!

1) Er steht wie ein Zeller, bezeichnet an der Mosel einen Tappern.

2) Stuba, das reiche Kloster, das von den Franzosen geplündert und zerstört wurde, ist kaum in einigen Bogen aufzufinden, welche die Verwüster zu sprengen verabsäumten; die Gegend der Trümmer ist jetzt wegen ihrer Nachtigallen bekannt.

Wie arm auch dieser eine, wie reich ich selber bin,
 Ich hab ihn schon gefunden, unbeugsam ist mein Sinn!

Was ihr Vormund gerathen, an Ränken auch ersann,
 Nicht mocht es ihr entfremden den armen Rittersmann.
 Gleich als sie mündig worden, der reichen Eltern Erb
 Besaß, schrieb sie zur Ferne um reicheren Erwerb,

Dem treuergebnen Ritter schrieb sie den Liebesbrief,
 Der ihn mit Windezeile von Trier herniederrief.
 Sie stand am Ufer harrend, gewahrt' der Segel Zug
 Und winkte froh willkommen mit ihrem weißen Tuch

Und breitete die Arme. Wie das der Ritter sah,
 Glaub't er sich schon dem Hafen des reinsten Glückes nah,
 Sprang über Bord — vergebens — der Sprung war allzufühn,
 Sie griff nur in die Lüfte, sah untertauchen ihn!

Unmöglich war das Schwimmen in schwerem Eisenkleid,
 Und fruchtlos rief um Hülfe die reiche arme Maid.
 Als er zu Tag gezogen von Fischern, ach, war schon
 Aus seinem starren Leichnam das Leben ganz entflohn.

„So soll ich denn nicht selig mehr sein in dieser Welt,
 Soll ich ihn erst mein nennen dort überm Sternenzelt,
 So will ich stets hier beten für den geschiednen Treu'n,
 Mein Gut zu Gottes Dienste, mein Leben einzig weih'n!“

Da legte sie zum Stifte ergeben auch den Grund.
 Bald sproßten Thürme, thaten sich Glockenruse kund,
 Bald strahlten edle Zinnen und Bogen am Gotteshaus,
 Viel hohe Gestalten zogen die Hallen ein und aus.

Da klangen Helbendrometen, manch Helbenbanner floß,
 Mit Sieg bekränzet nahte aus Asien reisiger Troß,
 Und sang: Forsal, die heil'ge, ist jetzt in deutscher Hand,
 Das Morgenland bezwungen, den Christen das heil'ge Land!

Sie brachten da Weihopfer: Roßscheweife goldgeschmückt,
 Kostbare Mührenpanzer, Tartschen mit Perlen gestickt,
 Eroberte Halbmondbanner erglänzten an heiligem Ort,
 Und Sichelschwerter schmückten friedlich die Wände dort.

Dann sah man hinter Schreinen Goldketten reichgefügt,
 Sah eingelegte Spangen in edle Form geschmiegt,
 Bildwerke, wunderbare, in Stein und Elfenbein,
 Wo Helben der Griechenzeiten und Götter gegraben drein.

Die Schreine sind gekündert von roher Feinde Hand,
 Mein Volk, zu deiner Schmähung die Hallen ausgebraunt.
 Die Nachtigallen klagen noch drum im Ufergrün,
 Sobald die ersten Veilchen dort an der Halbe blühn.

Vorüber nun an **Eller**, an **Ediger** vorbei,
 An **Möhren** und an **Senheim** an altbebauter Lei,
 An **Briedern**, bis sich **Beilstein** nun los vom Felsen reißt
 Und durch die Gegend schauet wie ein gebannter Geist.

Von alten Zeiten kündet der halbvermorschte Thurm
 Von grauer Lage Streiten, von manchem wilden Sturm;
 Einst sah er ein Paar Brüder zum Todeskampf entzweit
 Um ihre Bas, Mathilde, der sie ergeben heid.

Runo hielt da zu eigen die Jungfrau und das Schloß,
 Das Friederich belagert mit seiner Freunde Troß;

Um Mitternacht erklimmen die Ungestümen den Wall,
Die Burg sich zu gewinnen, die Maid, durch Ueberfall.

So wie die Brüder beide nun mit gezogenem Schwert
Genüberstehn, der eine des andern Blut begehrt,
Tritt auch Mathilde plötzlich zwischen der Klingen Blitz:
„Ermordet mich, ihr Frechen, und theilt mich zum Besiz!“

Ja, zückt die Klingen, tödtet, hier steht das Opferlamm,
Denn wisset, daß ich keinen von euch zum Bräutigam
Erwähle, keinen Noth mag ich zum Ehgemahl,
Ich zieh in dieser Stunde zum Kloster Rosenthal!“

Sie ging, die Schwerter senkten sich, führen in die Scheid,
Die Brüder schauten in Thränen noch lange nach der Maid,
Dann zogen sie von einander; als sie sich wieder sah'n,
Da blieben sie sich treue auch immer zugethan.

Auch weiß er, wie im Verliese der Ritter den Geist verhaucht,
Den Karl, der Böhme, zum Morde des edlen Günther gebraucht,
Der jenen Arzt bestochen, daß er den Becher gab;
Der Sieger warf das Werkzeug lebendig hier ins Grab. —

Nun durch die Obstgewälde, vorbei dem Eichenwald
Drängt sich der Fluß, an **Fankel** vorüber im Felsenspalt,
An **Bruttig** ¹⁾, wo ein Gelehrter zuerst gesehn den Tag;
Dann grüßt er weiter die Halle des schönen **Ebernach** ²⁾.

1) In Bruttig soll der Grammatiker Petrus Mosellanus geboren sein (Peter Schade, † 1524 in Leipzig).

2) Die Abtei Ebernach wurde in den Franzosenkriegen oft heimgesucht und zerstört.

Kochheim ¹⁾ sich durch die Pforte des Felsenwalles zeigt,
 Wie es sich zu den kühlen Fluthen herniederneigt,
 Wie es zu den Hügeln strebet; die Stadt entschied sich kaum,
 Ob oben auf den Höhen, am Strom der schönste Raum.

Genüber hart am Strome auf schroffem Felseneck
 Das Pinnerkreuz aufraget, winkt von der Rinne feck
 Der Winnenburg, die drüben das Thal, das stolze, schließt,
 Durch welches die kleine Emert die kühle Welle gießt.

Das alte Thor ragt streitbar hoch auf dem Felsenkamm,
 Die Burg, der Bellfrit schauet erhalten wundersam
 Hinüber nach dem Hange, hinüber nach den Höhen,
 Wo noch aus alten Zeiten geweihte Linden stehn.

Hier hausten einst Pfalzgrafen, bis nach manch schwerer That
 Jung Heinerich, der tolle, auf Bischof Hannos Rath
 Ins Kloster zog, die Güter der Kirche übergab,
 Damit, was er gesündigt, gesühnet durch die Hab.

Doch wollte ihm das Beten im stillen Eßternach
 Behagen nicht wie das Reiten im laubigen Wälderbach,
 Wollt ihm der Sang der Mönche behagen nicht so gut
 Als Zechgelag und Schwelgen und Dirnenübermuth!

Drum floh er aus dem Zwinger, kam wieder her aufs Schloß,
 Fand bald ein liebes Fräulein, versammelt' sich Streitertroß,

1) Kochem die bedeutendste Stadt an der Mosel zwischen Trier und Koblenz,
 und dazu mit ihren Umgebungen eine der schönsten.

Fordert zurück die Güter alle aus Priesterhand,
Da loberte durch die Gauen furchtbar des Krieger's Brand.

Doch wie er nun umlagert ist in dem festen Haus,
Bricht gar der finstre Wahnsinn in dem Berruchten aus,
Er trennt der feinen Bulen den schönen Kopf vom Rumpf
Und spielet nach dem Morde im Blut hinbrütend dumpf.

Da fasset die Genossen Entsetzen vor dem Wicht,
Sie liefern ihn gebunden des Bischofs Strafgericht;
Der schickt ihn heim ins Kloster, wo er fortan in Hut,
Den wilden Geist verhauchte, verzehrt in schnöder Wuth! —

Der dritte Konrad zürnte einst jener guten Stadt
Und brach, da sie ihm trotzte, sich durch das Thor den Pfad,
Das dann manch ein Jahrhundert im alten Glanze stand,
Den Feinden, wie sie tobten und prahlten, eine Wand;

Bis Frankreich seine Horden gesendet in das Reich,
Boufleurs dreimal zum Sturme ausholt, zum Mörderstreich
Die Wälle brach, und mekelnd die Gassen dann geleert,
Die Kirchen und die Häuser mit Feuersgluth verheert.

Viel edle Bürger starben da schönen Heldentod,
Viel deutsche Männer fochten für der Bedrängten Noth,
Der Götz, der Brandenburger, von Trier der Scharfenstein,
Der Starhemberg von Oestreich soll lang gefeiert sein!

Der Bürgermeister, welcher die Bürger zum Streit gelenkt,
Ward vom ehrlosen Feinde am Hochgericht erhenkt;
Drum stand fortan der Galgen da als ein Ehrenmal,
Da jene, so entflohen, belebet neu das Thal. —

Die **Winneburg** ¹⁾ beherrscht nun weit den schönen Gau,
 Ob auch von bösen Feinden zertrümmert längst ihr Bau;
 Da sie in Schutt zerfallen, entsandte sie den Geist,
 Dem fünfzig Jahr gehorsam der Dinge Lauf schon freis't.

Vor allen Bergen und Trümmern, die auf mich niederschau'n,
 Fühl ich nicht, vor der einen fühl ich nur Angst und Grau'n;
 Wohl weiß ich, daß das Entsetzen dem ersten Bauherrn gilt,
 Der in die Gründung mauert' die eigne Tochter mild,

Nicht so dem letzten Sprossen, der für das Vaterland
 Nach kaum erstrebter Rettung die neuen Formen fand.
 Jetzt von dem Lieblingsitze reiß ich mich los in **Rond**,
 Entflieh den Obstgewälden, den Gärten reich besonnt.

Wo **Klotten** ²⁾ sich erhebet an sanfterem Hügelhang,
 Halt ich in meinem Laufe und raste im Schängelgang:
 Dort wölben edle Bogen sich zu erhabenem Bau,
 Zum Kirchlein, einst gegründet von einer hohen Frau.

Auf meiner Flur geboren, folgt sie dem goldnen Ring,
 Den sie zum Ehebunde aus Königs Hand empfing,
 Und nannte fürder Heimath das ferne Polenland,
 Wo ihr ein Heer Vasallen den hohen Thron umstand.

Doch aller Glanz der Krone, heilt er das Weh der Brust?
 Mag er dem Herzen ersetzen so bitteren Verlust?

1) Die Winneburg ist der Stammsitz der Grafen Metternich, des Fürsten
 Staatskanzlers.

2) Die Zuflucht der ehemaligen Polenkönigin Richa.

Ihr Gatte ward begraben, ihr Sohn war noch ein Knab,
Da mußte sie ergreifen gewicht'gen Herrscherstab.

Sie schaute böse Willkühr mit edler Kraft gepaart,
Als Funke sah sie glimmen die Glut, die offenbart
Viel später, wollte wenden was noch im Keime schlief:
Nach Licht, Gesetz und Ordnung laut ihre Stimme rief.

Einzogen in die Wälder Fleiß, Wissenschaft und Kunst,
Der Bauer ward der Frohne ledig durch ihre Gunst.
Die allerschönsten Blüthen aus vollem deutschen Hain
Versuchte sie zu hegen an der Weichsel Uferrain.

Der trotzige Adel grollte, daß er die Beute verlor'n,
Verrath spann er im Dunkeln, brach los in jähem Zorn;
So schwand im wüsten Toben des Lichtes Morgenblitz,
Und Richa mußte entfliehen von ihrem Königsitz.

Was sie am Herrscherthume verlor, an Ehr und Glanz,
Mocht nimmer sie betrüben, ihr Herz war Demuth ganz.
Wenn eines durch ihre milde, ergebne Seele schnitt,
Wars: daß das Volk im Drange des wilden Aufruhrs litt.

Als drauf in späten Jahren gelegt der wilde Braus,
Sandt' sie mit den Kleinoden den Sohn ins Vaterhaus,
Sie aber war erwachet vom gleichnerischen Rausch,
Ein Thron um meine Ufer dünkt ihr gar böser Tausch,

Gottselig in der Stille, nach dort gewandt den Blick,
Hinflossen ihre Tage in ungetrübtem Glück;

Doch sang sie oft sehnlichst ein Lied der schönen Zeit:
Von der Rudawa Schlangeln am Wawelfelsen weit ¹⁾.

Durch Haine edlen Obstes wall ich gen **Pommern** fort,
Begrüße die letzten Trümmer des **Rosenthal's** ²⁾ dort;
Die **Wildenburger** Thürme vermag ich schon zu schau'n,
Ein Ritter ließ zwei Burgen dort nebeneinander bau'n.

Herr Otto lag behaglich auf seines Lagers Flaum,
Da schritt der Geist des Veters durch seiner Kammer Raum,
Zeigt in der Linken den Becher, indem die Rechte droht:
„Burgherr bist du geworden da du mir gabst den Tod!“

Allnächtig kam der Schatten, da zog der Ritter fort
Zu seines Königs Heerbann, und ließ indessen dort
Die neue Burg aufführen. Nach Jahren kehrt' er zurück,
Zu kosten an dem Herde der Minne, des Lebens Glück.

Doch wie er im neuen Schlosse auf seines Lagers Flaum,
Schritt auch des Veters Schatten durch seiner Kammer Raum,
Zeigt' in der linken den Becher, indem die Rechte droht':
„Burgherr bist du geworden da du mir gabst den Tod!“

Da seufzt' der reuige Ritter: „O Gott, du bist gerecht!
Ich will den Frevel büßen als dein ergebener Knecht.“
Nach Ravensburg zog er hinauf zum wilden Soon,
Gab all sein Gut und Habe den Armen um Gotteslohn. —

1) Die Rudawa fällt bei Krakau in die Weichsel; auf dem Wawelfelsen, der ehedem Drachenhöhle gewesen sein soll, ist das königliche Schloß erbaut.

2) Rosenthal ein im 12. Jahrhundert gestiftetes Frauenkloster, durch die Franzosen ganz verwüstet.

Jetzt spiegelt in den Fluthen sich ab das frische **Treis** ¹⁾,
Drängt sich als wie zum Reigen an meinem Stromgeleis,
Indeß ich fromm besteige **Zillskirchlein** auf der Wand,
Nach **Engelport** ²⁾ hinschaue, das von der Flur verschwand.

Dann schweb ich nieder, walle, bis **Karden** ³⁾ vor mir liegt,
Wo einst der heilige Siedler das Münster sich gesüßigt,
Das noch an heutigem Tage die alte Kunst bewährt;
Noch stehn rings alte Bauten vom Druck der Zeit beschwert,

Von Zeiten alten Glanzes die Ueberbleibsel nur,
Da viel Verheerer geschäftig auf meiner weiten Flur:
Dort wo der heilige Siedler gehaust in der Felsenkluft,
Die Mühle ins Gewissen die ernste Lehre ruft.

Der Müller stahl sich Säulen, stahl manchen Säulenknauf
Mit Fenstergesproß und führte davon die Mühle auf;
Aus den entweiheten Trümmern gerieth die Mühle gut,
Doch als er mahlen wollte, versagte ihm die Fluth.

Die **Sonntagsmühl'** wird heute das schmucke Haus genannt,
Auf dem so bald ersichtlich des Himmels Rächerhand.
O möchten viele Frevler auf diese Mühle sehn,
Und nicht an deutschen Bauten noch Schlimmeres geschehn!

Hoch auf des Berges Kuppe liegt, vieler Pilger Trost,
Das stille **Schwanenkirchlein** ⁴⁾, unranget und bemooßt:

1) Treis, einer der schönsten Moselflecken, hat in seiner Umgebung die ziemlich erhaltene Wildenburg und die Zillskapelle dicht am Flusse auf einem Felsen.

2) Engelport ein uraltes Frauenstift, das von den Franzosen eingäschert wurde.

3) Karden vom heil. Kistor erbaut; in dessen Nähe liegt die Sonntagsmühle.

4) Das Schwanenkirchlein liegt auf der Höhe über Karden, war ehemals wohl

Die heilige Schwanenjungfrau entzog der strengen Haft
Den Helden, trug ihn heimwärts durch ihrer Flügel Kraft.

Jetzt flüstert eine Freundin mir lieben Gruß ins Ohr
Und lockt in ihre Enge der Felsen mich empor,
Wo stolz in Thürmen und Zinnen sich zeigt das Schloß von **Elz**,
Als ob es aufgewachsen als Pflanze aus dem Fels.

Das wußten seine Ritter, der Lande Geißel und Schreck,
Drum trozten sie dem Helden von Trier, Balduin, feck;
Doch der ließ ungerochen kein Frevelthum und zog
Rasch vor die Burg, die Thale belebend mit Kriegsgewog.

Erzittert Besenritter, es geht an eure Hälß!
Schaut höher auf der Klippe aufgewachsen **Baldenelz** ¹⁾;
Sollt er auch dorten liegen zur Späße Jahr und Tag,
Zulezt wird euch doch treffen der fürchterliche Schlag.

Umsonst bleibt alles Streiten; der Vorrath ist verzehrt,
Der kühnste Arm hinsinket, es zagt das schärfste Schwert.
Doch besser ist's verhungern, als sterben durch den Strang!
So rufen alle Mannen von Wachen und Wunden krank.

Doch Jutta in den Nöthen flieht aus des Vaters Burg
Im Grau'n des Morgens die Büsche zum Bischofslager hindurch,

eine der Freia heilige Stelle, die sich als Schwan verwandeln konnte. — So R. Hocker in seinen Stammsagen.

1) Eine Stunde von der Mosel landeinwärts liegt die Burg Elz, die schönste der erhaltenen bewohnbaren Burgen; über ihr liegt noch Baldenelz, die von Balduin angelegte Warte.

Umfaßt die Knie des Helben, und fleht, gesteht die Noth;
Wie da des Bischofs Stirne in Wolken des Zornes droht!

Dann schauet er viel sanfter herab auf die weinende Maid:
„Bei Gott, sie gleicht Loretta in ihrer Blüthenzeit!
Erheb dich, Kind, die Beste steh länger zu deinem Ruhm.
Gnad soll für Recht ergehen! und wissen sie nicht warum!“

Wohl war sie wie Loretta hold und beherzt die Magd,
Von Braunsberg hatte der Ritter gen sie zu viel gewagt,
Da man den Chezärter bedingend niederschrieb:
Die Jungfrau gibt dem Manne alleine Lieb um Lieb!

Fort schlich der Hinterlistige, dem hoch die Seele schwoll
Vor Rache, der verbissen noch seinen giftgen Groll;
Doch als von Elz, der Vater, fern auf der Ritterfahrt,
Berannt' er am frühen Morgen die Burg, so schlecht bewahrt.

Doch Jutta fand den Panzer, der ihre Brust umschloß,
Gilt' auf den Wall, handhabte dort waidlich das Geschloß,
Daß sich ermuthet fühlten die Thren, daß der Feind
Geschlagen, der schon Besitzer des Schlosses sich gemeint.

Das schaut der falsche Ritter, ergreift die Armbrust, spannt,
Und ziele nach dem Führer, und drücket los gewandt:
Jutta ist wund am Herzen, sie wanket, sterbend liegt
Die Keine, die gerettet das Schloß, die obgesiegt.

Noch höher in den Felsen erschauten wir **Pirmond** ¹⁾,
Wenn wir am Wassersturze uns badend oft gesonnt;

1) Pirmond eine malerische Burg in der Nähe von Elz.

Nah, auf dem Maiensfelde liegt **Münster** ¹⁾, von der Au
Benannt und jener Kirche, dem stolzgefügten Bau.

Hätt' ich nicht fast vergessen das eigne Thal, den Strom!
Rasch fürder an **Kern**, an **Burgen** und an dem kleinen **Nohm**
Grüß ich auf meinem Pfade den hohen **Bischofstein** ²⁾,
Er schaut wie ein Felsengebilde in meine Klust hinein.

Gleichwie ein Greis, der Kinder und Enkel überlebt,
Der Thurm noch wohlgefüget auf seiner Zinke klebt;
Doch schwand der Schmuck der Ehren, so wie des Lenzes Reif,
Ihm blieb nur um die Schläfe der einz'ge weiße Streif.

Derselbe ist gezogen von einem Pfaffen fed,
Der zu der Ritter Entsetzen und zu des Volkes Schreck
Ein stolzes Fräulein raubte, trotz aller Zucht und Schaam
Als Gattin sich verbunden, ein trotz'ger Bräutigam.

Die Sende wollt' das rächen, jedoch der Ritter warf
Sie von dem Berge, scheuchte sie mit dem Stahle scharf
Und malt' mit weißer Tünche, zu künden den Ehebund,
Hohnlachend dort den Reifen um seinen Bellfrit rund.

1) Münstermaifeld ein Städtchen, das durch seine prächtige Kirche sich bemerkbar macht.

2) Bischofstein besungen von Venantius Fortunatus, Bischof von Poitou (564—566), nach einem seiner Gedichte wohl von deutscher Abkunft:

Wenn langweilig und schaal dir dünket lateinisch Gemurmel,
Schreib hebräisch, wo nicht persisch' und griechisch dem Freund,
Grab germanische Runen mir ein auf die Rinde der Esche,
Willkomm gleich dem Papier ist mir der sinnige Stab.

Venantius Fortunatus an Flavius Juodius,
Opp. ad Colon. lib. VII epig. 18 ad Flavum.

Da deutsche Kunst, die heilige, in ihrer Knospe schwoll
 Und Lieder, Bilder, Büsten sich fügten wundervoll,
 Da fügten sinnige Brüder Freimaurer diesen Bau
 Und zogen ferne Waller heran zu froher Schau.

Dem dreißig Thürme ragten umzint im weiten Kreis
 Und hüteten wohl umfraget die Höhe, das Stromgeleis,
 Und schlossen mit Lichtgaden auf Bogen kühn gestützt,
 Auf Säulen, deren Knäuse gar mannigfach geschnitz.

Im Innern von dem Strome, bis zu der Höhe Luft,
 Erhoben sich Gebäude dreifaltig abgestuft.
 Auf schwarzen Marmelsäulen wölbte sich mancher Saal,
 Durch Rosen und Glesfenster fiel ein der Sonnenstrahl.

Lopgänge führten oben umher an dem Geschoß,
 Von allen Seiten schwebten auch Sölden vor dem Schloß,
 Wie Riesenschwalbennester und Kender wundersam
 Geschnitz, erhielten zur Wärme im Winter ihr Gesflam.

In prächtigen Gefäßen aus Holz, in Stein gehau'n,
 War manche prächtge Blütthe, manch edle Frucht zu schau'n
 Aus fernem Land, viel Lauben gekleidet in Blüthenschein,
 Im Lopgang, in der Halle prangte ein Zauberhain.

Mein Schloß, da war'n die Lande von deinem Ruhme voll,
 Dein Name in den Liedern der Säng'er laut erscholl;
 Venantius Fortunatus, Bischof von Poitou,
 Besang dich, da geladen du ihn zu sanfter Ruh!

Jetzt dräng durch Felsenwände ich fort mich, gar zu graus
Sind sie, drum schaff ich Werber, schmück sie mit Blumen aus,
Mit schwankbezweigten Weiden und zartem Rasensammit,
Genüber den Eichenriesen, dem starren Fels entstammt.

Ja rascher zu dem Rheine reißt mich die Eile fort,
Ich kann nicht ruh'n und rasten am trauten **Hattenbord** ¹⁾.
Die Kluft wird mir zu enge, zu lang wird mir der Pfad;
Schau'n muß ich von der Höhe, ob der Geliebte naht!

Genüber in dem Thale verborgen im Geklipp
Liegt **Ehrenburg** ²⁾, bewachsen von rankendem Gestrüpp,
Ehdem der Schreck der Gegend in wilder Ritter Hand,
Die Weg und Steg gesperrt, die Koblenz einst verbrannt.

Man raunet Schreckenssagen von ihrem letzten Herrn,
Wie er sein Weib gequälet, die ihm gehorsam gern,
Wie sanft die Traute, Gute, voll englischer Geduld,
Indeß der edle Schwäher für sie nur Lieb und Huld.

Der Ritter eifersüchtig zog fort und sperrt in Qual
Des Zweifels in den Zwinger sein treues Ehgemal;
Da kam der sanfte Bruder zum Schlosse auf Besuch,
Befreit die aus dem Thurme, die er im Herzen trug.

Das schrieb ein falscher Diener dem Ritter, dem der Zorn
Auf Felsenwegen diente als unerhörter Sporn;

1) Hattenport verstümmelt aus Hattenbord, weil es von dem sogenannten Kölner Erzbischofe gebaut worden.

2) Die Ehrenburg, $\frac{1}{4}$ Meile von der Mosel gebirgwärts, ist eine der großartigsten Burgtrümmer.

Nachts kam er an, zu scheiden, bevor der Hahn gekräht,
Nachdem sein Weib, der Bruder von seinem Schwert gemäht.

Seit dieser Nacht auch Frieden aus Haus und Halle schwand,
Bis sie zuletzt, verödet, Obdach des Wildes stand;
Vorbei eil' ich den Mauern, die, ob sie ungesehn,
Mich doch mit ihren finstern Schauern noch stets umwehn.

Die **Brodenbacher** Felsen hemmen nicht meinen Gang,
Nicht **Sternenberg**, das stille, nicht **Löw** am Rebenhang.
Doch **Durand** dort und **Alfen** ¹⁾ zügelst zu offne Hast,
Auf alte Sage lauschend pfleg ich dort kurze Rast.

Hier lagerten die Banner von Trier sowie von Köln
Vor Jahren, zwei Kurfürsten als treue Fehdgesell'n
Beschoffen dort die Beste, in der ein Räubertroß,
Von Zorno angeführet, der Rache sich verschloß.

Ein Jahrlang ward gestritten, dort von dem Bleidenberg
Berrichteten die Bleiden ein blutges Tagewerk ²⁾,
Die Bleiden drinnen betrieben da auch ihr ernstes Spiel
Und schleuderten einen Späher heraus, der niederfiel,

Von jenem Busch gehalten, ohn daß er sich verlegt,
Woher er das Kapellchen zu Danke hingesezt.
Zuletzt war dann die Rotte dem Racheschwert gereift,
Ward auch die Räuberhöhle für ewge Zeit geschleift. —

1) Alfen ein Flecken, über dem die Reste der Burg Duerand liegen.

2) Bleiden oder Bliden Wurfgeschütze (Schleudern) des Mittelalters.

Nun um die Felsenecke grüß ich schon **Oberfell**,
 Einst schaute ich hier Jutta, den Stern, so mild und hell,
 Dem Friederich von Baden auf ewig sich gelobt,
 Bevor auf Welschlands Fluren er also schwer erprobt.

Die Jungfrau harrte treue an meinem Ufergrün,
 Da der junge Held geschieden mit seinem Konradin,
 Erfreute sich der Kunde, die nahen Sieg verhieß,
 Vereinigung dem Bunde so bald schon hoffen ließ.

Doch böse Kunde folgte der frohen nach kurzer Frist,
 Wie ihr Geliebter geendet fern auf dem Blutgerüst,
 Da war auf die Rose gefallen des bösen Mchlthaus Gift,
 Zog hin die Kranke, Bleiche, nach Rosenthal ins Stift.

Vorüber nun an **Leimen** schlüpf ich, **Gondorf** das Schloß
 Grüß ich, wo Karl von Leien dem starren Lei entsproß,
 In dunkler Zeit gesprochen hat er das große Wort
 Des Heils, das nun an Mosel und Rhein klingt immerfort.

Wie ich die edlen Hallen ehrbietig hab besucht,
 Liegt **Kobern** von zwei Burgen bewachtet in der Schlucht ¹⁾,
 Volkshelligthümer waren mit Graben erst und Wall
 Hier eingefriedigt, Zuflucht den Nachbarstämmen all,

In jedem Feindandrang, da die alte Lehre schwand,
 Wuchs auf hier das Gethürme von Rittertroß bemannt.

1) Die Kapelle der obern Burg, eines der schönsten Denkmale im sogenannten Uebergangsstyle (der Normannischen Kunst), ist jetzt durch königl. Guld wieder vollkommen hergestellt.

Die Thürme sind zerfallen, vermorscht im Zeitgetrieb
Die Hallen, die Kapelle, die kunstgefügte, blieb.

Was Troß erschuf und Hochmuth, ist in der Zeit verspreut,
Nur alte Kunst erhalten und alte Frömmigkeit.
Daß dies der Wahlspruch werde, so lang mein Volk nur blüht,
Sei es dir anbefohlen ernstlich in meinem Lied.

Jetzt um ein Riß gebogen, das auch mit Blut getränkt,
Deß oft der fromme Winzer mit Schauern noch gedenkt;
Hier ward am Hochzeitstage ein junges Paar geneckt,
Dem Bräutigam im Busen die Eifersucht erweckt.

Lustwallend drängten die Schäfer den Liebsten von ihrer Seit';
Dem schien, als ob ihr behaglich das, was ihr tiefes Leid,
Bald ward sein Neben bitter, daß es die Traute kränkt',
Daß sie im Gehn verstummte, das schöne Haupt gesenkt.

Doch schau, sie lacht und scherzet, zum Scherze nicht geneigt,
Wer hätte vor den Gästen auch offen den Gram gezeigt!
Da griff es in den Busen dem unglückselgen Knab,
Er ruft: leb wohl du Liebste! und stürzet sich hinab.

Und wie erstarrt die Gäste noch stehn bei diesem Sturz,
Ruft auch die Braut: „ich folge, die Trennung ist nur kurz!“
Und wirft sich auch hinunter zur Hochzeit, Gott erbarm!
Die Gäste trugen lange davon noch tiefen Harm.

Zu **Diebelich** ¹⁾ am Felsen, wie hold und lieb es scheint,
Hab ich auf meinem Gange oft manche Nacht durchweint,

1) Unter Kurfürst Johann VII. wurden allein 25 Opfer in Dieblich verbrannt,
dessen Berg ein berühmter Herrentanzplatz, d. h. vielleicht in grauen Jahren, wie der

Als grauser Wahn befangen die Sinne, den Verstand:
Hier wurden arme Hexen zu hunderten verbrannt.

Dort liegt **Marienrode**, am Ronderbach versteckt,
Winningens ¹⁾ Nebengestufe dort deinem Blick gestreckt.
Bis zu des Berges Gipfel klimmt der Bewohner Fleiß,
Auf dem öbsten der Felsen rankt frisch und grün das Reiß.

Hier war die letzte Stelle, wo ich im Wonnerausch
Geraftet, eh ich fürder zu innigem Seelentausch
Dem trauten Bräutigame aus volle Herz gestürzt,
Oh zu dem ewgen Bunde der Liebesknoten geschürzt.

In jungfräulichem Zagen löst' ich den Rebensproß
Von meinem Haupt und drückte ihn in der Erde Schoos,
Ein Zeichen der guten Stunde hat Wurzel er gefaßt,
Und ist jetzt tief gebogen hier unter der Früchte Last.

Hier **Lei**, die Obstgewälde, die sanfte Höhe von **Güls** ²⁾,
Dort **Weiß** in seinen Gärten ein Obst in dem Gehüß'.
Schon wehen freiere Lüfte, der Maigau schließt sich auf.
Noch einen Schritt, vollendet ist dann mein Schlingellauf.

Doch, was will hier mich hemmen, so nah dem seligen Ziel?
Doch nein, nicht gilt's im Ernste! es setzt mir trautes Spiel;

von Liu stammende Namen andeutet, ein heil. Hain gewesen, von dem sich die Sagen erhalten und mittelalterlich umgestaltet hatten.

1) Winningen ist seines champagnerähnlichen Weines halber berühmt.

2) Güls wegen seiner Kirichen berühmt.

Des Maigaus Hügel machten an jenem Tag sich kraus,
In rührigem Lauf zu kommen alle zum Hochzeitshmaus.

Sie trugen die Blumenkette von Bändern und Flittern bunt
Und thuen unter Schäfern die neckende Schranke kund:
Hier gilt es entweder springen, oder ein Ehrengeschenk —
„Bar ist schon längst der Busen, die Locke, vom Nebengehäng;

Doch sieh, in meinen Flechten schwankt frisch ein Kirschenzweig,
Von Feen mir getragen aus Ostens fernem Reich!“
Ich küßte die süßen Früchte, bot sie den Burschen dar,
Jetzt spiegeln sie meine Küste unendlich in jedem Jahr.

Nun ragen die Ehrenbogen, die mir zum Siegerpreis
Fürst Balduin gefüget hoch über dem Fluthengleis;
Ob auch die Zeit zertrümmert längst hat den äußern Schmuck,
Noch eisern stehn die Pfeiler unter der Jahre Druck.

Hier ist der Ort der Hochzeit, der süßen Minne Bord;
Die Burg von Ehrenbreitstein, Brautjungfrau, schaußt du dort;
Damals war sie noch Jungfrau, lang stand sie tugendsam,
Bis daß der rohe Verheerer den theuern Kranz ihr nahm.

Ihr Schmerz war auch der meine, mein alle ihre Schmach,
Vor Kummer und vor Trauer mein Herze fast mir brach;
Ab rollte die Mauerbreite von ihrer Königstirn,
Von allem Schmucke entblöset stand nackt die Felsendirn.

Ob auch die Jugend meiner Felssthalde kühn erstand,
Von ihrem Haupt und meinem zu wenden alle Schand',
Sie ward zu Paaren getrieben und von des Wüthrichs Troß
Mitsammen niedergeschmettert durch mordendes Traubengeschloß.

Zu Trier vor dem Friedhof ¹⁾ wölbt manch verwachsenes Grab,
 In dem vergessen modert ein frommer deutscher Knab,
 Der sich dem Joch der Franzosen in edlem Zorn gesträubt,
 Von dem kein Kreuzchen kündet, von dem kein Meißel schreibt.

Doch endlich war erfüllet der Unterdrückung Maaf.
 Längst ist schon ausgetobet des wilden Kriegs Geräusch;
 Die Jungfrau schaut im Schmucke hinüber ins weite Land
 Und läßt von ihren Schultern abwehn das Königs-gewand,

Führt auf der Krone Zinnen den mächtigen Zolleraar,
 Des Kralle waffengewaltig, des Auge fest und klar
 An allen deutschen Strömen umschaut von sicherer Wart',
 Der Stunde des Siegesfluges ruhig entgegen harrt.

Doch ich? — Noch trag ich Klage in meinem Herzen tief.
 Wie lang ist's, daß ich allseits zum Schutz und Hülfe rief?
 Doch alle meine Bitten verhallten in der Nacht,
 Kein Retter und kein Ritter hat Hülfe mir gebracht!

Der Jugend stille Fluren, der Quelle heilige Gau'n
 Sind heut noch abgetrennt von meinen deutschen Au'n,
 Was schändliche Zwingherrnwillkühr dem Volke abgefrallt,
 Noch nicht zurückgefördert, ist noch in fremder Gewalt.

Wo eh in Bardenliedern sich meine Seele verlor,
 Klingen nun wälsche Laute scharfnäselnd in mein Ohr,
 Die Sprache, die vor allen in meine Seele kreischt,
 Mir, ach! an meiner Quelle noch Machtgebote heischt.

1) Die Ausgehobenen der Mosel des Jahrs 1813, die sich gegen ihre deutschen Brüder zu ziehen weigerten, wurden alle erschossen.

Sie haben dem Gemahle auch einen Arm gelähmt,
 Mit Fesseln ihn belastet und seinen Muth bezähmt;
 Er zerrt an seiner Kette, schäumt auf in seiner Schmach:
 Doch von dem Volk verlassen ist auch ein Held nur schwach!

Bekünd' du es dem großen, dem weiten Vaterland,
 Was mich hier unten fesselt am edlen Nebenstrand;
 Der Tage Last und Schande, der Nächte Klaggesang
 Gedanke, daß erwache der alte Thatendrang.

Den Sternen muß es trauen, die ihm zuerst gelacht,
 Die Geister muß es ehren, die hier ob ihm gewacht,
 Die Thränen muß es ehren, die ihm geflossen sind,
 Die heiße Thräne ehren, die ihm tagtäglich rinnt.

Was all' ihm auch verloren, erhalt in seiner Brust
 Den festen Muth, der denkt und wäget den Verlust,
 Damit er Heldenthaten ins Herz der Männer flößt,
 Damit verlorne Ehre gedoppelt eingelöst.

Die Burg dort an der Straße im Landesherzen recht
 Darfst Sohn du nie vergessen, so lang ein fremd Geschlecht
 Sich dorten rührig tummelt; was hilft dein alter Ruhm,
 So lang du bist nicht sicher in deinem Eigenthum?

Denk: wie man dir am Leben die tiefe Wunde schlug,
 Denk: wie man dich verücket durch argen Friedensbruch;
 Das Schuldbuch war geschrieben vom edlen Mar schon voll,
 Da trug sich zu, was nimmer ein Deutscher vergessen soll.

Der dort zu Metz verhohlen noch steht der Vogel Greif ¹⁾,
 Der eh den Rhein ergöhte durch schmetterndes Kugelgepfeif,
 Ist nicht zurückgegeben; der Boden, drauf er ruht,
 Gehörte dein, ich nekte ihn ja mit meiner Fluth.

Volk, deine heilige Erde, dein altgelobtes Land
 Darfst nimmermehr du lassen in höhrender Feinde Hand;
 Erinnerungen die Fülle sich knüpfen an jeden Stein,
 Verachtet schlummert im Boden der Helden, der Väter Gebein!

Drum einig, einig stehe trotz fremder Zwietrachtsaat,
 Trotz allen Hirngespinnsten, trotz schleichendem Verrath,
 Treueinig steh wie Felsen im aufgewühlten Meer,
 Dann branden alle Wogen vergebens um dich her! —

Das war das Lied der Feinen, — dann ruhte die Stimme hold,
 Dann rasteten die Finger in ihrer Saiten Gold,
 Ihr Auge, himmelerhoben, senkte sich wie im Traum
 Und ruhte lang mit Thränen auf ihres Gewandes Saum.

Dann trat mir näher plötzlich des Stromes Wunderdorn,
 Bückte sich zu mir nieder und küßte meine Stirn,
 Da braunt' es mir im Herzen, durchzuckt' es meine Brust,
 Rang's in mir: tausend Schmerzen und tausendfache Lust.

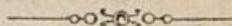
Doch sie verließ den Rasen, schwebt nieder zu dem Fluß,
 Schon tauchte in die Wogen wie Schnee der Glieder Guß,

1) Das alte Geschütz, 300 Centner schwer, schoß eine Kugel von 160 Pf., trägt die Inschrift: Vogel Greif heiß ich, Meinem Gnadige Herrn von Trier dien ich, Wo er mich heißt gewalden, Da will ich Thorn und Mauer zerspaltten. Simon goß mich 1525.

Und ach, jetzt war verschwunden die rührende Suldgestalt,
Der Mond hinabgeglitten dort hinter den nächtigen Wald.

Doch lang noch drang ein Tönen, wie voller Harfenklang,
Auf aus den finstern Tiefen, ein lauter Reigensang
Von hohen Frauenkehlen und tiefer Männerbrust
Nachhallte ihre Worte in hehrer Lieberlust:

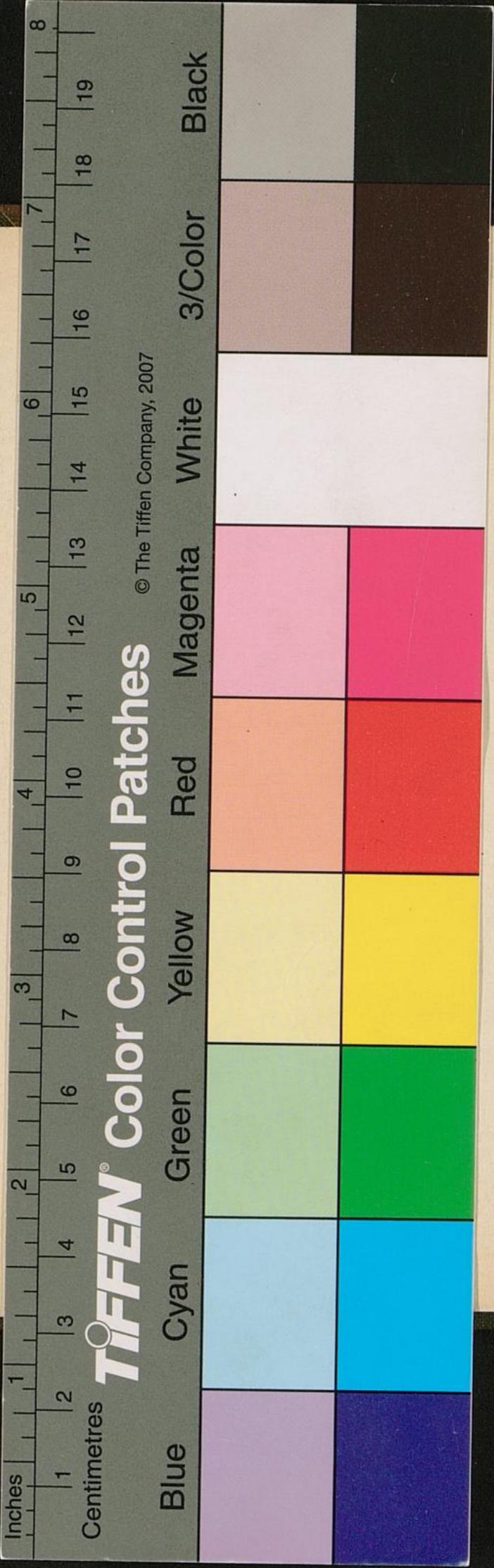
„Treueinig sollst du stehen, was auch der Fremde sät,
Wie jämmerlich verschroben die Heuchelei sich bläht,
Unwandelbar wie Felsen auf wilder Meere Bahn,
Daß fruchtlos alle Stürme und Ungewitter nahn!“



H. M. G.

125

44

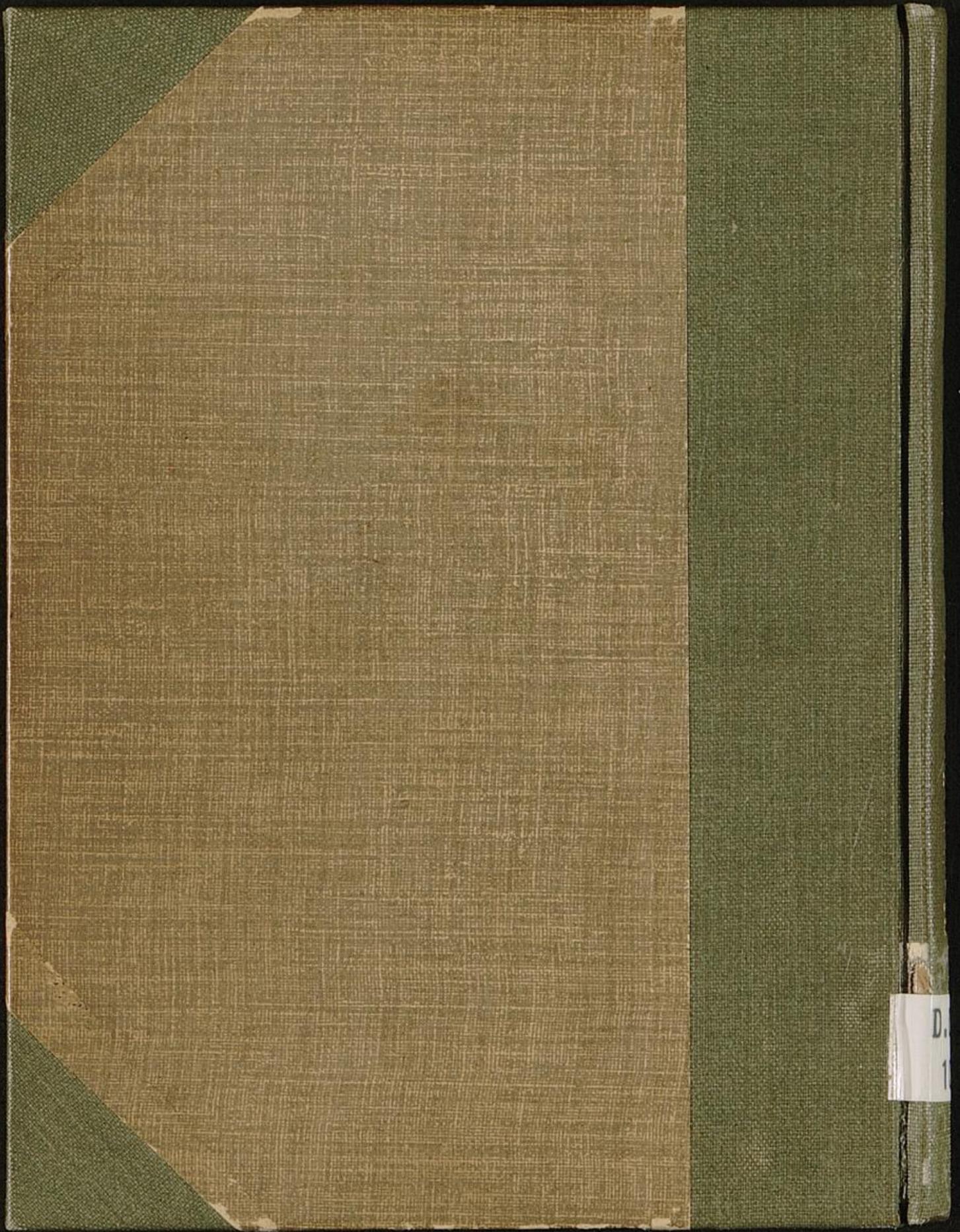


Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



D.
1